



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

L. germ.

130

iv

130

130⁰⁰

Tellinghaus



<36634491240011

<36634491240011

Bayer. Staatsbibliothek

Zur Einteilung
der
niederdeutschen Mundarten.

Ein Versuch

von

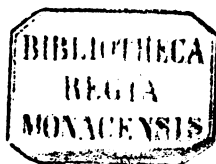
Hermann Jellinghaus.



Kiel.

Verlag von Lipsius & Tischer.

1884.



Vorwort.

Seit langer Zeit sind die Freunde der deutschen Dialektforschung darin einig, dass es auf diesem Gebiete vor Allem darauf ankommt, möglichst viele Beschreibungen einzelner Mundarten nach Laut, Form und Wortschatz zu erhalten. „Erst dann, wenn von allen Hauptformen unserer so unendlich mannigfaltigen Mundarten vollkommen zuverlässige, streng wissenschaftliche Bearbeitungen vorliegen, lässt sich weiter schreiten zu einer stichhaltigen Anordnung derselben, zu einem natürlichen Systeme der deutschen Mundarten“ (Schleicher).

Es lässt sich aber voraussagen, dass wenn die wissenschaftliche Bearbeitung unserer Mundarten so langsam fortschreitet wie bisher, viele von ihnen wichtige Eigentümlichkeiten einbüßen werden, ehe sie zur Untersuchung kommen.

Ich habe den Versuch gemacht, sowohl aus mundartlichen Schriften, als aus zerstreuten Abhandlungen und Aufsätzen dasjenige zusammenzustellen, was für die Bestimmung der Merkmale der einzelnen Dialekte irgend brauchbar war, um so durch Hervorhebung der wichtigeren Gesichtspunkte anderen die Erforschung ihrer heimatlichen Sprache zu erleichtern. Da wir von vielen Mundarten gar nichts, von anderen wenig wissen, so konnte meine Absicht nicht sein, eine wissenschaftliche Klassifikation der niederdeutschen Mundarten schon fertig vorzulegen, sondern eine solche anzubahnen. Manche

IV

Einzelheit wird von kundiger Seite berichtigt werden können. Aber in Bezug auf eine Anzahl der wichtigsten Unterscheidungs Momente glaube ich auf dem rechten Wege zu sein. Selbstverständlich durfte ich nicht daran denken, die von mir aufgestellten Dialektgruppen genau abgrenzen zu wollen. Erst nachdem Einzeldarstellungen in genügender Zahl vorhanden, werden Lokalkundige durch Hören an Ort und Stelle die Scheidelinien feststellen können.

Gern hätte ich wenigstens eine Grenze zwischen den niederdeutschen Mundarten an der Nordsee einerseits und den „fälischen“ Mundarten andererseits genauer bestimmt, die zwischen den Formen *unf'*, *uns* und *üfe*, *us*. Dass die meklenburgisch-pommersche-märkischen Mundarten *unf'* und *uns* haben, mag aus der starken Beimischung holländischer, fränkischer und thüringischer Kolonisten erklärt werden können. Dass aber die Mundarten von Ostfriesland der Küste entlang bis zur Eider *unf'*, *uns* sprechen, muss auf einem sehr alten Unterschiede zwischen den fälischen und den Nordsee-Stämmen beruhen.

Ganz bei Seite gelassen habe ich die flämischen und holländischen Dialekte. Dies wird jeder billigen, welcher weiss, wie schwierig es für einen Deutschen ist, die in holländischer Orthographie fixierten Laute richtig aufzufassen. Ebenso habe ich die friesische Mundart des Saterlandes übergangen, wiewohl es wahrscheinlich ist, dass die einst in der Westhälfte der norddeutschen Tiefebene gesprochene Sprache dem Friesischen und Westfälischen näher gestanden hat, als dem heutigen Niedersächsischen.

Meine Orthographie ist im Wesentlichen dieselbe, welche ich in der „Ravensbergischen Grammatik“ anwante. Ich habe mir dieselbe damals nach den Ratschlägen in Rumpelts System der Sprachlaute und nach Fr.

Woestes älteren Aufsätzen gebildet. Ein horizontaler Strich über einem einfachen Vokale bedeutet einen ursprünglich kurzen, jetzt tonlangen, ein Circumflex einen schon im Altdeutschen langen Vokal. Wenn zwei kurze Vokale ohne weitere Zeichen zusammenstehen, z. B. *ie* oder *oa*, so sind beide gleichwertig und kurz hintereinander auszusprechen. Das *â* hat den Laut des englischen *o* in *not* = nicht, das *à* ist das englische *u* in *but* = aber. Das *ã* bedeutet die Länge zu diesem englischen Laute. Das *ä* und *å* bezeichnet den Laut, welchen die Engländer in *all* = all, *to call* = nennen und die Schweden in *måne* = Mond sprechen.

Es war zuerst meine Absicht diese Orthographie auch auf die Beispielsammlungen aus den einzelnen Dialekten auszudehnen. Ich habe dann doch die in den Dialekt-Grammatiken und Proben vorgefundenen Lautzeichen in der Regel stehen lassen. Erstens war ich nicht überall sicher, welche Nuance des Lautes der Schreiber gemeint hatte. Zweitens hätte man mir andernfalls einwenden können, ich hätte die Laute in den von mir angesetzten Mundartenkreisen künstlich einander angeglichen. Und endlich ist dem Leser so die Möglichkeit geboten zu sehen, durch welche Zeichen ein Laut in den verschiedenen Mundarten dargestellt zu werden pflegt.

In das Literaturverzeichnis habe ich nur diejenigen Abhandlungen und Dialektproben aufgenommen, welche sich für die Untersuchung direkt brauchbar erwiesen. Manche nützliche mundartliche Schrift, die in einer abgelegenen Buchhandlung erschien, wird mir entgangen sein, von den oft recht lehrreichen plattdeutschen Artikeln in Lokalzeitungen ganz zu schweigen.

Nicht erwähnt habe ich bekannte Wörterbücher (wie die von ten Doornkaat, Danneil, Schambach, Woeste). Auch nicht die einzelnen Aufsätze und Proben in From-

VI

manns Mundarten, im Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, in J. Winklers „Algemeen Nederduitsch Idioticon“, in der Gebrüder Leopold „Van der Schelde tot de Weichsel“. Firmenichs „Völkerstimmen“ habe ich gar nicht benutzt. Überhaupt glaube ich, alle Versuche, ein für philologische Zwecke brauchbares Dialektikon in der Weise zu schaffen, dass der Sammler eine Menge ihm persönlich unbekannter Leute zu Beiträgen heranzieht, müssen mehr oder weniger misslingen. Auch der ungewanteste Dialektschriftsteller wird im Laufe einer Schrift sein Verhältnis zur lebendigen Sprache, eine dauernde bestimmte Auffassung ihrer Laute irgendwie zu erkennen geben: dagegen wird jemand, der sonst nie in der Mundart schrieb und nun ad hoc für einen andern eine Probe zu Papier bringt, wenn er überhaupt phonetisch zu schreiben sich bemüht, so sehr der Auffassung des Augenblicks folgen, dass er schon nach kurzer Zeit eine zweite Probe ganz anders schreiben würde.

Die angefügte Wörtersammlung trägt aus meist abgelegenen Schriften solche Idiotismen zusammen, die mir im Verhältnis zu andern Mundarten eine gewisse Bedeutung zu haben schienen.

Den Herren Redakteur Abels in Münster, Direktor Dr. Krause in Rostock, Gymnasiallehrer Oesterhaus in Detmold, Professor Dr. Seitz in Itzehoe und Gymnasiallehrer Dr. Sprenger in Northeim, welche mir brieflich Auskunft über einzelne Mundarten schenkten, sage ich meinen besten Dank.

Segeberg in Holstein, im October 1883.

H. Jellinghaus.

Literatur.



- J. H. Behrns, Over de Twenthsche Vocalen in de Jagers „Taalkundig Magazijn“ 3. deel.
Sammlung der Niederdeutschen Mundarten in Pommern. Baltische Studien II, 1—34 (von W. Böhm er) 1833.
- Bolland, Het Dialect der Stad Groningen. Taalkundige Bijdragen II, 278—301.
- J. Brinkmann, Kasper-Ohm un ik. Rostock 1877. 315 S.
- H. Carstens, Dat Boddermäken. Stapelholmer Mundart. Ndd. Jahrbuch IV, 87—88.
- H. Carstens, Dat Broudbakk'n. Mundart von Lunden in Ditmarschen. Ndd. Jahrbuch V, 121—122.
- H. Carstens, Dei Hau-årn. Mundart von Delve in Ditmarschen. Ndd. Jahrbuch V, 119—120.
- L. Curtze, Volksüberlieferungen aus dem Fürstenthum Waldeck. Arolsen 1860. 8°. 518 S.
- Dialekt von Dalfsen in Oberyssel. Taalkundige Bijdragen I, 280—285.
- F. Drosihn, Volksrätsel aus Hinterpommern. Zeitschrift f. deutsche Philologie V, 146 ff.
- F. Eggers, Trömsen. Breslau 1875. 8°. 386 S.
- A. Engeli en, der Volksmund in der Mark Brandenburg. Berlin 1868. 8°. 285 S.
- J. H. Gallée, Woordenlijst van de Taal, welke in de Saksische streken van Nederland gesproken wordt. Onze Volkstaal I, 112—128 u. 150—161.

VIII

- Geerling, die Clevische Volksmundart. Wesel 1841. 48 S. Programm.
- Geldersche Taal. Geldersche Volksalmanak 1835 s. 68—80.
- Gerratz, 'n Ternöster vull Spafs. Münster 1866. 8°. 144 S.
- F. Giese, Frans Essink. Münster 1875. 8°. 216 S.
- Chr. Gilow, Leitfaden zur plattdeutschen Sprache mit besonderer Berücksichtigung der südwestlichen vorpommerschen Mundart. Anclam 1868. 8°. 115 S.
- Gläbäker Letsches on Stökskes. M.-Gladbach 1877. 127 S.
- Grimme, Schwänke und Gedichte in sauerländischer Mundart. 5. Auflage. Paderborn 1872. 8°. 207 S. Sowie dessen: „Grain Tuig“, „Galantryi-Waar“, „de Koppelschmid“ und „de Kumpelmäntenmaker“.
- Het Dialect der Groninger Veenkoloniën. Noord en Zuid III, 369—384.
- Kl. Groth, Quickborn. Mit dem Glossar von Müllenhoff. Berlin 1873.
- Halbertsma, Overysselsch Woordenboekje. Overysselsch Almanak von 1836 s. 184 ff.
- vam Hingberg, Ut auler un neier Tied. Leipzig 1873.
- J. Hobbing, die Laute der Mundart von Greetsiel. Emden 1879. 4°. 26 S. Programm des Progymnasiums in Nienburg.
- A. Höfer, das Verbum der Mundart Neuvorpommerns. Zeitschrift für die Wissenschaft der Sprache I, 379 bis 392.
- Honcamp, die Vokale und Konsonanten der westfälischen Mundart. Herrigs Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen B. IV, 157 ff. und XVII, 371 ff.

- Humpert, Über den sauerländischen Dialekt im Hönne-Thale. Bonn 1876. 4°. 47 S. u. 1878. 35 S. Programme.
- H. Jellinghaus, Westfälische Grammatik. Bremen 1877. 8°. 156 S.
- J. Kemper, der Bonenjäger. Münster 1881. 8°. 52 S.
- J. G. Klöntrup, Osnabrückisches Wörterbuch. (Handschrift.)
- H. Köhler, Dat Flas. Lüneburger Mundart. Ndd. Jahrbuch IV, 160—161.
- F. Koch, die Laute der Werdener Mundart. Aachen 1879. 4°. 28 S. Programm.
- H. Köppen, Verzeichnis der Idiotismen in Dortmund und dessen Umgegend. Dortmund 1877. 8°. 67 S.
- Mundart um Krempe. Schleswig-Holsteinsche Provincialberichte von 1797 Bd. I s. 33—37.
- A. Kuhn, Proben niederdeutscher Mundarten. Germania V, 246 ff.
- E. Krüger, Übersicht der Plattdeutschen Sprache. Emden 1843. 8°. 72 S.
- Lehmann, die Volksmundarten in der Provinz Preussen. Preussische Provincialblätter Band 27 (1842) s. 5 bis 63. Dazu ebendort s. 193—209: Lilienthal, Ein Beitrag zu der Abhandlung „die Volksmundarten in der Provinz Preussen“.
- Lyra, Plattdeutsche Briefe. Osnabrück 1856. 8°. 264 S.
- Locales und Provincielles in Plattdeutschen Reimen. Münster 1845. 8°. 34 S.
- A. Müller, Plattdeutsche Gedichte. Hagen 1876. 8°. 77 S.
- J. Mussaeus, Versuch einer plattdeutschen Sprachlehre der meklenburgischen Mundart. Neu-Strelitz 1829. 8°.
- K. Neger, Grammatik des meklenburgischen Dialektes. Leipzig 1869. 8°. 194 S.

X

- Ut't Dörp, van'n oll'n Nümärker (Löffler). Jena 1868. 8°. 347 S.
- W. Oesterhaus, Iuse Platt, Gedichte (in lippischer Mundart). Detmold 1882. 8°. 96 S.
- J. Onnekes, Groningsch Dialect (voorn. in Hunsingoo). Over de Klinkers en Medeklinkers. Onze Volkstaal II, 53—72.
- Overijselsch Dialect (Rijssen). Noord en Zuid I, 136—138 und 215—218.
- Närsk Tuig, iut em Patterbürnsken. Werl. 36 S. „Nin lustert mol“. Erzählungen im Paderborner Dialect Bd. I—III. Celle 1877—78.
- J. Pape, Iut 'm Suerlanne. Paderborn 1878. 8°. 214 S.
- N. M. Petersen, Fabeln etc. in Angeler Mundart. Dresden 1865. 176 S. gr. 16°.
- Piening, Snacken un Snurren in (süder)-ditmarscher Mundart. Hamburg 1858. 8°. 325 S.
- Postel, En Peardeleaven, uut den Achterhook. Geldersche Volksalmanak 1865 s. 119—133.
- Sprache der Probsteier in den Schl.-Holst. Provincialberichten von 1813 s. 17—26.
- A. Rieke, Schnurrige Geschichten. Münster 1865. 8°. 105 S.
- J. G. C. Ritter, Grammatik der meklenburgisch-plattdeutschen Mundart. Rostock 1832.
- H. Röttsches, Die Krefelder Mundart in Frommanns Mundarten Bd. VII, s. 36—91.
- Rubehn, Idioticon des Oderbruchs. Mittheilungen des hist. Vereins zu Frankfurt a/O. 1873. Heft 11 s. 49 bis 64.
- Fritz Schwerin, der Altmärker. Sprichwörter auf altmärkische Manier ausgelegt. Neuhaldensleben. 8°. 198 S.

- W. Schulze, der Vokalismus der westfälisch-märkischen Mundart. Rübels Beiträge zur Geschichte Dortmunds II, 1—80.
- H. Sohnrey, Mâreken von der Weper. Ndd. Jahrbuch VIII, 106 f.
- J. Spee, Volkstümliches vom Niederrhein. Köln 1875.
- J. Spee, Der Flachs. Aus den Kr. Geldern und Kempen. Ndd. Jahrbuch III, 152—155.
- G. Stier, die Abgrenzung der Mundarten im Kurkreise. Programm des Gymnasiums zu Wittenberg 1862. 20 S. Mit einer Karte.
- P. Trede, Klaas von Brochdörp, in der Wilstermarsch-Mundart. 12^o. 100 S. Hamburg 1856.
- Dialect van Twello bij Deventer. Noord en Zuid III, 173—175.
- G. Ungt, Twee Geschichten in Mönstersk Platt. Münster 1861. 8^o. 171 S.
- Vorbrodt, En bettchen wat Spafsiges ut de Watertid 1876. Böre-plattdütsch vortellt. Schönebeck. 8^o. 16 S.
- Wegner, Zur Charakteristik der niederdeutschen Dialekte, besonders auf dem Boden des Nordthüringergaus. Geschichtsbl. für Magdeburg, Bd. XIII, 1 bis 30 und 167—177.
- Fr. Winter, Sprachgrenze zwischen Platt- und Mitteldeutsch im Süden von Jüterbogk. Historisch-antiquarische Forschungen des Thüringisch-Sächsischen Vereins Bd. IX, 1—21.
- Winter, Die Volkssprache in der Landschaft am Zusammenfluss der Bode, Saale und Elbe. Geschichtsblätter für Magdeburg IX, 97—121.
- F. Woeste, Die Vokale und Konsonanten der ndd. Mundart der Kreise Iserlohn und Altena. Kuhns Zeitschrift Bd. II, s. 81 ff. und 190 ff., Bd. IV, 131 ff.

XII

- F. Woeste**, Proben westfälischer Mundarten in v. d. Hagens *Germania* Bd. IX, 284 ff. u. X und in der *Zeitschrift für deutsche Mythologie* Bd. III.
- F. Woeste**, Volksüberlieferungen in der Grafschaft Mark. Iserlohn 1848. 8°. 112 S.
- Zumbroock**, Poetische Versuche in westfälischer Mundart. 4 Bände. Münster 1860—1875. 8°.

Übersicht.

Einteilung der niederdeutschen Mundarten. § 1.

Vokale. § 2—11.

Grundlegendes Verhältnis der westfälischen Sprache zu den übrigen niederdeutschen Mundarten. § 2.

- a) Tonlanges ā, b) Got. au, c) Altes iu, û,
- d) Altes î, e) Mittelniederdeutsches ē, f) Mittelniederdeutsches ō (ā), g) Tonlanges ī und ū.

A. Im Stammlande.

- I. Die niederrheinischen Mundarten. § 3.
 - a) Mnd. ē, b) Got. au, c) Got. ô, d) u. e) Mnd. ē, f) Mnd. ō, g) e u. o statt i u. u, h) är statt ar.
- II. Die Mundarten der Sächsischen Niederlande. § 4.
 - a) Mnd. ē, b) Got. au, c) Got. ô, d) Altes î; e u. f) Mnd. ē; g) Mnd. ō.
- III. Die Sprache der Nordseeküste. § 5.
 - a) Mnd. ê, b) Got. au, c) Got. ô, d) Altes î, e) Mnd. ē, f) Mnd. ō (ā).
- IV. Die binnenländischen Mundarten zwischen Elbe und Weser. § 6.
 - a) Mnd. ê, b) Got. au, c) Got. ô, d) Got. iu, û, e) Altes î, f) Mnd. ē, g) Mnd. ō.
- V. Die westfälischen Mundarten. § 7.
 - a) Übersicht über die Vokale, b) Mnd. ê, ō und got. au an der Weser, c) Got. ô in Paderborn-

XIV

Ravensberg. Einzelheiten: 1. Westfälische Ostgrenze. 2. Ostwestfälische (engrische) Mundart. 3. Westliche Mundart.

Bemerkungen zu I—V. § 8.

B. In den Kolonien.

VI. Die meklenburgisch - vorpommerschen Mundarten. § 9.

a) Mnd. ê und ô vor r, b) \bar{o} statt \bar{a} , c) Got. ô, d) Mnd. ê, e) smid-smêd', schipp-schêp'.

VII. Die hinterpommersch-preussischen Mundarten. § 10.

a) Got. ô, b) Got. au, c) Mnd. ê, d) Altes î, e) i statt ü, f) ö statt ü.

VIII. Die Grenzmundarten in den Provinzen Brandenburg und Sachsen. § 11.

a) uo = got. ô, b) i statt ü, c) ê statt ô.

• **Konsonanten und Formen.** § 12—19.

A. Im Stammlande.

I. Niederrheinische Mundarten. § 12.

a) j und g, ch vor t, sch, auslautendes n, nd zu n^g u. n^k, ik koste, dw = tw, olt zu ôt, b) Endungs-e, Plural des Praesens, Particip, uns und us, ink, it.

II. Sächsisch-Niederländische Mundarten. § 13.

a) s u. f, s-ch, -ken u. -je, sk zu s, dw = tw, w zu b, b) Endungs-e, unser, Plural des Praesens, Particip, wi bint.

III. Die Sprache der Nordseeküste. § 14.

s und f, seh, aspiriertes p und t, Erweichung von p, t und ch, Abwerfung von g und t, wr, dw = tw, nd = n^g, fêwer = Käfer, b) Endungs-e, unfe und âfe, -ed im Neutrum des Adjektivs, ik full, wi bünt.

- IV. Die Mundarten zwischen Elbe und Oberweser. § 15.
 a) g, j und ch, s und f, sl, ld und nd, b) Endungs-e, Plural des Praesens, Particip, -ed im Neutrum des Adjectivs, unse und ûfe, or = ihr, mik und mek.
- V. Die westfälischen Mundarten. § 16.
 a) s und f, w = b, fr = wr, Ausfall von w und g, Erhaltung von w und j, nd = n^g, g und ch, b) Endungs-e, mi und mik, it = ihr, Erhaltung des langen Stammvokals in der 2. und 3. Pers. Sing. Praes. st. Verben, das starke Verbum.

B. In den Kolonien.

- VI. Die meklenburgisch-vorpommerschen Mundarten. § 17.
 a) s und f, sk und sch, ff, slavisches feh, inlautendes d und r, Bildungssilbe -er und -a^r, g und j, wr, dw = tw, b) Endungs-e, unse.
- VII. Hinterpommersch-preussische Mundarten. § 18.
 a) g und j, nd = n^g, b) Endungs-e, -et im Neutrum des st. Adjektivs, unse und ûfe, auslautendes n.
- VIII. Mundarten in Südbrandenburg und im Magdeburgischen. § 19.

Zusätze. S. 65—78.

- Zu § 2. ã und ā an der Ems.
- Zu § 4. Die Vokale in der Gegend von Bentheim, Meppen und Papenburg.
- Zu § 5. Vokale in Ostfriesland. — Vokale in Ditmarschen.
- Zu § 6. Vokale im Nordthüringgau und im Magdeburgischen. Grenze gegen das Mitteldeutsche.

XVI

- Zu § 7. Vokale um Büren in Westfalen. Mnd. ē und ō in der Mundart um Detmold.
- Zu § 8. Umlaut zu â = as. â.
- Zu § 9. Mnd. ē in den Marken. Vokale in der Priegnitz und Uckermark.
- Zu § 10. Vokale zu Carzin im Kreise Stolp. — Vokale der nnd. Mundarten in Preussen: a) Gotisches ô, b) got. au, c) Altes î, d) Altes û, e) Mittelniederdeutsches ē, f) Mittelniederdeutsches ō, g) öhd und öld, h) Eintreten von i für ü, i) Eintreten von ê statt ô, k) o und ö statt u, l) o zu a, m) õ statt ë und ĩ, n) Altes a = westfälischem tonlangen ā, o) Altes â.
- Zu § 11. Vokale in Schmarfendorf in der Neumark und im Oderbruch. — Vokale im Teltow und im Kreise Zauch-Belzig.
- Zu § 13. Konsonanten an der mittleren Ems.
- Zu § 14. Konsonanten und Formen in Ostfriesland.
- Zu § 15. Konsonanten in der Altmark und im Nordthüringgau. Auslautendes e in der Altmark und im Magdeburgischen. Use und üsch zwischen Elbe und Leine.
- Zu § 17. Tonloses e in der Alt- und Mittelmark. Konsonanten in der Priegnitz und Uckermark.
- Zu § 18. Konsonanten im Kreise Stolp. Konsonanten und Formen in Preussen. „Breslauisch“ und „Käslauisch“.
- Zu § 19. Inlautendes g im Süden der Provinz Brandenburg. Konsonanten im Teltow und im Kreise Zauch-Belzig.
- Zu „bodden“ s. 55.



§ 1. *Wenn man von den westfälischen Dialekten, welche allen übrigen niederdeutschen gänzlich eigenartig gegenüberstehen, ausgeht, so wird man die Mundarten nördlich der bekannten Linie Aachen-Düsseldorf-Olpe-Münden - Duderstadt - Aschersleben - Wittenberg - Frankfurt a/O. in folgender Weise gruppieren müssen.*

A. Mundarten im Stammlande.

I. Der niederrheinische Mundartenkreis. Dazu gehören u. A. die Mundarten von Werden und Mühlheim a. d. Ruhr, Krefeld, Mörs, M.-Glabach, Kempen, Geldern, Kleve, Emmerich und Niederländisch Geldern.

II. Die Mundarten der sächsischen Provinzen Hollands. (Oberyssel, Grafschaft Zütphen, Drenthe und ein Teil von Groningen.) Mit ihnen stimmen im Wesentlichen überein die Mundarten des Westrandes vom Regierungsbezirk Münster, der Gegend westlich von Haltern, Koesfeld und Ahaus und der Landschaften um Bentheim, Lingen und Meppen. Auch Vechta, Diepholz und das südliche Ostfriesland müssen hierhergezogen werden.

III. Die Sprache der Nordseeküste mit ihrem Hinterlande. Hier u. A. die Mundarten des mittleren und nördlichen Ostfrieslands, von Jever, Oldenburg, Bremen, im Lande zwischen Unterweser und Unterelbe, von Lüneburg, Verden und Hoya. Endlich die Mundarten um Hamburg und in Holstein.

IV. Die Mundarten zwischen Elbe und Weser: an der Bode, Aller, Ocker und Leine. Hierher gehören namentlich die Mundarten westlich von Magdeburg, um Halberstadt, Goslar, Göttingen, Hildesheim, Braunschweig, Hannover und Celle.

V. Die westfälischen Mundarten d. h. das heutige Westfalen (ausschliesslich des Kreises Siegen und der Gr. Wittgenstein) mit dem Hochstift Osnabrück, den Fürstentümern Lippe, der hessischen Grafschaft Schaumburg und den Fürstentümern Pyrmont und Waldeck. Ob die Mundart um Hofgeismar, Volkmarsen und Wolfhagen in Hessen zu der westfälischen oder zur vierten Gruppe gehört, vermag ich nicht anzugeben.

B. In den Kolonien.

Die plattdeutschen Dialekte nördlich der Eider, im östlichen Holstein und um Lübeck schliessen sich der holsteinschen Mundart an. Vgl. unter III.

VI. Die meklenburgisch-vorpommerschemärkischen Mundarten. Hierzu gehören die Mundarten der Grossherzogtümer Meklenburg, Vorpommerns, der Uckermark, Priegnitz und Altmark.

VII. Die hinterpommersch-preussischen Mundarten.

VIII. Die Mundarten der Neumark und der an das Mitteldeutsche grenzenden Gegenden südlich der Linie Berlin-Magdeburg.

Vokale.

§ 2. *Betrachten wir zunächst den Gegensatz zwischen dem westfälischen Dialekte und allen übrigen Gruppen:*

a. In allen niederdeutschen Mundarten spricht man *māken* = machen, *wāter* = Wasser, in westfälischer: *māken*, *wāter*. Das altdeutsche kurze, jetzt tonlange ä

wird also im Westfälischen bloss gedehnt, in den übrigen Dialekten wird es gedehnt und als \ddot{a} gesprochen.

Ausnahmen: Aus der Gegend von Büren führt Woeste in den Mundarten VII, 427 an: *wäter*, *lāe* = Lade, *swāne* = Schwaden. Um Lippstadt findet sich *māken* = machen, *sāke* = sache.

Auf der Weper östlich vom Solling oft in ein und demselben Orte \bar{a} und \ddot{a} (*rāwe* und *rāwe*).

Die niederrheinischen und sächsisch-niederländischen Mundarten bewahren zum Teil sicher \bar{a} . Krefeld: *jāge* = jagen, *fā'm* = Faden (Mundarten VII, 43). Werden: *bāte* = helfen, *betāle* = bezahlen (Koch s. 10). Kr. Geldern: *begrāve* = begraben. In ganz Twenthe nach Behrns, Over de Twenthsche Vocalen § 2—4 stets \bar{a} z. B. *dāge*, *mākte*, *fāke*. Dagegen nach eben demselben schon in Groningen \ddot{a} .

b. Alle andern Mundarten sagen: *bród* = Brod, *dód* = todt, strichweise z. B. in Mühlheim a. d. Ruhr, in Ostfriesland und Ditmarschen mit Hinneigung zu *ou* (broud): die westfälischen *brāud*, *dāud* und münsterisch-osnabrückisch, sowie an der Weser *braud*, *auge* = Auge. Gotisches *au* ist also westfälisch *āu*, *au*, sonst überall *ô* (*ou*).

Ausnahmen. Lüdenscheid, Halver, Kierspe, Limburg a. d. Lenne, Hagen, Wetter a. d. Ruhr, alle an der Südgrenze Westfalens gelegen, sprechen *ou* z. B. *douhd* = tot, *louhpen* = laufen. Woeste schreibt in seinem Wörterbuche *ô*. Allein es ist darunter wenigstens in seiner Iserlohner Mundart *āu* zu verstehen. Seite 114 schreibt er „*jô* sprich *jeāu*“, s. 241 „*slô* sprich *sleāu*“. In seinen ältern Aufsätzen schreibt er *eāu* d. h. *āu*.

Nach Schambach spricht Göttingen-Grubenhagen \hat{a} , daneben *au* und *ô* z. B. *dād*, *dód*, *dāud*; *brād*, *bród*, *braud*. Jühnde bei Dransfeld \hat{a} : *chrāte* = grosse. Auf der Weper, östlich vom Solling \hat{a} : *grāte* = grosse, *lās* = loss. Aber

im Praet. der u-Reihe ô: *verdrôt* = verdross, *króp* = kroch, *schôt* = schoss. Über *eo* = got. au im südlichen Ostfriesland vgl. unter II. Über *uë* = got. au um M.-Glabach und im Kr. Geldern vgl. unter I. Über vereinzelt *au* = got. au in den Kolonien vgl. unter VI und VII.

Der Umlaut zu got. au lautet westfälisch äü, gesprochen wie hochdeutsches äü in *Bäume*. In den übrigen Mundarten lautet er ô, öi. Also *dräumen* = träumen, *läüper* = Läufer gegen *drömen*, *löper*. Dass jenes ô und dieses ô nicht überall als einfache Länge betont wird, ist bekannt. Ich wüsste aber nicht, wie man z. B. das osnabrückische ô und ô, welches der Osnabrücker Lyra mit oo und öö bezeichnet, in unsrer hochdeutschen Orthographie verdeutlichen sollte.

Ausnahmen. Got. au-Umlaut ist langes ä in Göttingen-Grubenhagen. Schambach: *dröämen*, *löäper*. Es ist ê in mehreren Kolonien: um Danzig, im Oderbruch, in der Mundart des Flämick. Vgl. unter VII und VIII.

c. In der Osthälfte Westfalens spricht man *briut* = Braut, *diufent* = tausend. Im ganzen übrigen Niederdeutschland *brüt*, *dúfent*. Und dem entsprechend *muüse* (vielfach fälschlich *muíse* geschrieben) *huüfer*. Sonst überall *de múse*, *de múf'*, *de húfer*.

Altes û resp. iu ist ostwestfälisch íu, sonst û. Sein Umlaut ostwestfälisch úü, sonst ü (Osnabrückisch úu und úü).

Ausnahmen. 1) Statt *ú* tritt in der Mundart von Kleve ausser vor v und w kurzes ü ein z. B. *fúl* = faul, *múl* = Maul, *brücke* = brauchen (Geerling, die clevische Volksmundart s. 41). Ganz dieselbe Behandlung findet altes û in der Stadt Groningen. Bolland in T. Bijdragen II, 290 „Gron. u (*û* voor g, j, r, v, b, z) = oudgerm. *û*“. Zu Dalfsen in Oberyssel ist altes û teilweise

ü z. B. *büten* = draussen, *hūs* = Haus, *slüten* = schliessen. T. Bijdragen I, 285. Dasselbe ü constatirt Halbertsma in Oberyssel. Um Hildesheim altes û = öu. Vgl. unter IV. Auf der Weper östlich vom Sollinge herrscht wie in Ostwestfalen iu (öu): *iut* = aus, *wiut* = Wut, *iuse* = unser, *mīns* = Maus, *hūs* = Haus, *siugen* = saugen, *liuter* = lauter, *döuern* = dauern, *nōu* = nun, *bōuere* = Bauer. In der Mundart des Flämick ist altes û : ië. Vgl. unter VIII. 2) Statt û hat das Hildesheimsche ô-u. Vgl. unter IV. Auf der Weper östlich vom Sollinge uü: *muüse* = Mäuse, *kruuze* = Kreuz, *wütend* = wütend, *loie* = Leute, *duüwel* = Teufel. Im Kolonisationsgebiete tritt hie und da î statt û auf. Vgl. unter VI bis VIII.

d. Es heisst im östlichen Teile Westfalens *tuid*, *te-id*, *töid* = Zeit, *uis*, *e-is*, *öis* = Eis, im übrigen Niederdeutschland *tīd*, *īs*. Altes î, got. ei ist dort uī, e-i, anderswo î.

Ausnahmen. Um Hildesheim ist altes î : eī, euⁱ (*wenⁱwer* = Weiber). Vgl. unter IV. Auf der Weper östlich vom Sollinge altes î = eūi: *euifern* = eisern, *ssein* = sein, *neuilek* = neu, *beui* = bei, *ssein* = sein, *infin.*, *feuij* = fünf. Bei Moringen *meuin* = mein, *sein* = sein.

e. In den meisten niederdeutschen Dialekten heisst sprechen: *spräken*, neun: *nāgen*. In Westfalen lauten diese Worte *sprīaken*, *sprīāken*, *spreaken* und *niegen*. Das gemeinniederdeutsche ā = altem ä, î und ë zerfällt hier in die zwei scharf geschiedenen Laute *ia* und *ie*.

Ausnahmen. Am Westrande Westfalens jenseits Haltern, Koesfeld, Ahaus und auf einem schmalen Ost- rande (im Osten Lippe-Detmolds und im Waldeckschen) tritt ë an die Stelle von ie und ia.

Über die Grenzen der westfälischen Dialekte hinaus findet sich ein dem ia, ie ähnlicher Laut, statt ā: In

M.-Gladbach äë, im Kreise Geldern eä. Vgl. unter I. In Oberyssel: (Laren, Rijssen) eä, in Twenthe: ie, äë. Vgl. unter II. Am Solling „hört man hin und wieder vor ê einen schwachen i-Laut; das ê tönt dann aber kurz und wie ë, also *giëmen* = geben“ (H. Sohnrey.) Vereinzelt in der Mundart des Flämick eä. Vgl. unter VIII.

f. „Gebrochen“ heisst westfälisch *bruaken*, *broaken*, anderswo entweder *bröken*, *brokken*, oder *bräken*. Altes ü (ö) ist also westfälisch ua, im übrigen Niederdeutschland ä und ö (strichweise ö).

Ausnahmen: Dieselben Grenzstriche Westfalens, welche ë statt ia, ie haben, zeigen ö statt ua. Vgl. unter V.

Um M.-Gladbach statt ö : uë. Vgl. unter I.

In den sächsischen Niederlanden und bei ten Doornkaat wird vielfach für ö, westfälisch ua : ö verzeichnet. Vgl. unter II.

Der Schlüssel heisst westfälisch *slüötel*, in den übrigen Mundarten *slöt̄el*, *slöttel* oder *slätel*. Die Küche westfälisch *de küake*, anderswo *de köke*, *de kāk'*. Westfälisch üö und üä steht also anderweitigem ö (ö) und ä gegenüber.

Ausnahmen. Gladbach hat üë. Vgl. unter I. Das westfälische üö erscheint nach Behrns in Twenthe als üe, üë. Vgl. unter II. Am Sollinge „hört man oft vor ö einen schwachen ü-Laut; ebenso vor o das u“ (H. Sohnrey.) Also üöne = ihn, *küönt* = können, *nuomen* = genommen.

g. H. Collitz hat in seinem Vortrage auf der 6. Versammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung als eine wichtige Unterscheidung zwischen niedersächsischer und westfälischer Sprache den Umstand bezeichnet, dass letztere ein tonlanges ī und ū habe. Allein es sind eigentlich nur die nördlichsten und östlichsten Unter-dialekte Westfalens, welche diese beiden Laute sprechen.

Lippisch und Ravensbergisch *kr̄igel* = munter, nds. *kr̄ägel*; *t̄iwe* = Hündin, nds. *t̄äwe*; *kr̄ift* = Krebs, nds. *kr̄äft*. Im Ravensbergischen *de s̄uge* = die Sau, gegen niedersächsisches *de s̄äg*. Bei Warburg *de f̄ügel* gegen nds. *de f̄ägel* = der Vogel. Im Innern Westfalens spricht man *suoge*, *fuogel*, *kriegel*, *tiewe*, *giewel* = Giebel.

Diese Lautverhältnisse scheinen mir den tiefgreifenden Unterschied zwischen westfälischem und nichtwestfälischem Niederdeutsch ausser Frage zu stellen.

Im Folgenden soll der Vokalismus der oben aufgestellten Hauptdialekte in der Weise dargestellt werden, dass bei jedem Einzelnen diejenigen Punkte, welche ihn von seinem Nachbar unterscheiden, in den Vordergrund treten.

§ 3. I. Die niederrheinischen Mundarten.

a. Dasjenige alte *iu*, *io*, welches altsächsisch und mittelniederdeutsch *ê* ist, lautet *î*.

Mühlheim a. d. Ruhr: *diep* = tief, *riep* = rief. Kr. Geldern: *dif* = Dieb, *he lip* = er lief. Gladbach: *liëwer* = lieber. Mörs: *he riip* = er rief, *lip* = lief. Emmerich: *diene* = dienen. Kleve: *knie* = Knie, *fliege* = fliegen, *riet* = Ried.

Ausnahmen. Werden: *flégen* = fliegen, *léf* = lieb. Krefeld: *déf* = Dieb, *drée* = drei, *fréise* = frieren, *jéite* = giessen.

b. M.-Gladbach hat: *duët* = tot, *ruëde* = rote. Kr. Geldern-Kempen: *ruët* = rot, *huëge* = hoch, *duët* = todt. In diesen Distrikten ist also altgermanisches *au* : *uë*.

c. Altes *ô* ist niederrheinisch, wie in den holländischen Mundarten: *û*, mit dem Umlaut *ü*.

Leuth im Kr. Geldern: *dük* = Tuch, *dún* = thun, *dúker* = Tücher. Emmerich: *schún* = Schuhe, *fút* = Füße. Mors: *gúds múds* = gutes Mutes, *tú* = zu, *schuhn* = Schuhe, *fúüt* = Füße. Kleve: *blút* = Blut, *rúpe* = rufen, (*blüm* = Blume, *húste* = husten); *fále* = fühlen, *grân* = grün, *sút* = süß. Lijmers in holl. Geldern: *ik slúg* = ich schlug. In M.-Gladbach vereinzelt *uë* in *kruëne* = Krone, *muër* = Mutter, *pastuër* = Pastor; Mühlheim: *kluhke* = kluge, *duhn* = thun, (*schuale* = Schule).

Ausnahmen. Werden, Krefeld, Gladbach und meist auch die Kreise Geldern und Kempen haben sächsisches *ô*, *ou*. Krefeld: *ik rōupe*, *blōut* = Blut; M.-Gladbach: *stohl* = Stuhl, *bohk* = Buch; Kr. Geldern: *de hôt* = der Hut, *de blôm* = die Blume; Kr. Kempen: *gôd* = gut, *hôt* = Hut. In Werden ist altes *ô* nach Koch s. 14 „der lange geschlossene dem u-Laute nahe liegende o-Laut“. *ik grōf* = ich grub, *fōt* = Fuss. Sein Umlaut ist *œ*: *brōers* = Brüder, *klōeker* = klüger.

d. Westfälisches *ia*, *ea* = mnd. *ē* ist am Niederrhein meist *ä*, daneben *eä*, *äë*.

Werden: *āte* = essen, *gāl* = gelb. Krefeld: *rākene* = rechnen, *brāke* = brechen. Emmerich: *āten* = essen, *trāäie* = getreten. Kleve: *bāter* = besser, *brāke* = brechen. Kr. Geldern-Kempen: *reānge* = Regen, *feāge* = fegen, *beseāten* = besessen, *meāhl* = Mehl. M.-Gladbach: *gāel* = gelb, *ech brāek* = ich breche.

e. Altes *e* (*i*) = westf. *ie* wird ziemlich verschieden behandelt. Am häufigsten ist es *ä* und *eä*.

Werden: *lāwe* = leben, *nāme* = nehmen, *klāve* = kleben, *nēvel* = Nebel, *nēge* = neun, *gēvel* = Giebel, *bēke* = Bach, *kettel* = Kessel, *leppel* = Löffel, *nettel* = Nessel, *hemmel* = Himmel. Krefeld: *bāve* = beben, *pāper* = Pfeffer, *hēmel* = Himmel, *sēve* = sieben, *nēje* = neun. Kr. Kempen-

Geldern: reäpen = riffeln, *heükel* = Hechel, *leäpel* = Löffel, *geäten* = gegessen, *keütel* = Kessel, *jeüger* = Jäger. Aber *spölen* = spielen. M.-Gladbach: *siëve* = sieben, *stiëwel* = Stiefel, *verschliëte* = verschlissen, *kriëge* = gekriegt. Kleve *tägen* = gegen, *nāme* = nehmen, *bāker* = Becher, *pāper* = Pfeffer, *schāpel* = Scheffel. Aber *spöten* = spielen, *völ* = viel, *lōnen* = lehnen. Vgl. Geerling s. 22 ff.

f. Altes o (u) = westf. ua ist niederrheinisch meist ä. Um M.-Gladbach, analog dem dortigen äe, ie = e, oe.

Werden: *kāte* = Kathe, *lāwe* = loben, *āpe* = offen, *bām* = Boden, *lāk* = Loch. Im Umlaut *kāter* = Kätbner. (Koch s. 14.) Krefeld: *kāke* = kochen, *kāl* = Kohle, *āpe* = offen. Kr. Geldern-Kempen: *po^{te}* = setzen, *hoas* = Strumpf, *boaven* = oben, *bestoaven* = bestäubt, *koake* = kochen. Kleve: *kāl* = Kohle, *bāg* = Bogen, *hāpe* = hoffen, *hās* = Strumpf, *knāk* = Knochen, *kāke* = kochen (Geerling s. 28). M.-Gladbach: *versoëpe* = versoffen, *boëwen* = oben, *hoëpfung* = Hoffnung, *gewoëge* = gewogen.

Wenig Sicheres liess sich über den Umlaut zu altem o (u) eruiren. In M.-Gladbach lautet das o (u) im Umlaut *üe*: *de müële* = die Mühle, westf. *müöle*, *de sprüëkwöeter* = die Sprichwörter, *düër* = durch, *üewer* = über, westf. *üawer*. Werden und Kleve haben ö. Koch s. 15: *de bōn* = die Bühne, *de schlötöl* = der Schlüssel, *de tōgel* = der Zügel. Geerling s. 37: *de bögel*, *flōgel*, *schlötöl*, *de kōk* = die Küche, *de möl* = die Mühle, *de jōgd* = die Jugend, *de dōgd* = die Tugend (*kōnnen* = können, *mōggen* = mögen).

g. Für alle niederrheinischen Mundarten ist charakteristisch die auch im Holländischen auftretende Neigung, für sonstiges hoch- und niederdeutsches i und ü und ü in geschlossener Silbe ë und ö, ö-u und ö zu wählen.

better = bitter, *senge* = singen, *leicht* = leicht, *wet* = weiss, *wenter* = Winter, *medde* = Mitte, *geft* = Gift, *schemmel* = Schimmel, *brell* = Brille, *fenge* = finden (*spänne* = spinnen); *krom* = krumm, *op* = auf, *bo-unte* = bunte, *koump* = Kump, *hound* = Hund, *tonn* = Tonne, *sonn* = Sonne (nnd. ü), *honger*, *hânger* = Hunger, *jâng* = jung, *gesonge* = gesungen, *ronk* = rund, *pâlver* = Pulver. Kleve: *kröck* = Krücke, *kössen* = küssen, *löst* = Lust, *hölp* = Hilfe, *schlängel* = Schlingel. Kr. Geldern: *bröck* = Brücke, *kösse* = Kissen, *plöckt* = pflückt; *tâsche* = zwischen, *âmmen* = immer (nnd. *ümmer*).

h. Eine Lautveränderung, welche sonst nur an wenigen einzelnen Orten auftritt, z. B. im Lüneburger und Hamburger Hochdeutsch (Ndd. Korrespbl. IV, 83), ist im niederrheinischen Gebiete recht zu Hause: Altes kurzes *a* vor *r* wird *ä* gesprochen. Kr. Geldern-Kempen: *ärm* = arm, *wärm* = warm (auch *gemäckt* = gemacht). M.-Gladbach: *ärm* = arm, *mäckt* = macht. Krefeld: *ärbet* = Arbeit, *ärem* = arm, *ärej* = arg. Kleve: *stürk* = stark. Vgl. Geerling s. 21 und 10.

§ 4. II. Die Mundarten der sächsischen Niederlande.

a. Hier ist das altem iu entsprechende mittelniederdeutsche *ê* überall *ëi*, *ai* z. B. *gëiten* = giessen, *dëip* = tief, *schëiten* = schießen, *vrëezen* = frieren. St. Groningen: *knæi* = Knie, *geiten* = giessen, *leif* = lieb. T. Bijdragen II, 298. (*û* erhielt sich in *bügen* = biegen.) Südliches Ostfriesland: *flëig!* = flieg!

Anmerkung. Gallee und Halbertsma verzeichnen ie in *vrëezen* = frieren, *diéf* = Dieb, *giëten* = giessen. Es ist vielleicht aus dem Holländischen eingedrungen.

Mnd. *ê* = got. *ai* (und *aî*) und *ê* im Plur. Praet. der IV u. V Ablautreihe ist *ëi* (gewöhnlich *ee* geschrieben) und *âi*. Letzterer Laut namentlich in Twenthe und

Groningen. Twenthe: *kraemer* = Krämer, *laege* = niedrig, *haerd* = Heerd, *aerde* = Erde. Hunsingo-Groningisch: *bainen* = Beine, *stainen* = Steine. St. Groningen: *âigen* = eigen; *deil* = Theil, *eid* = Eid, *zeipe* = Seife (ei = holl. ei). Dalfsen in Overijssel hat neben *ei* auch *ie* z. B. *dielen* = teilen, *bien* = Bein, *hieten* = heissen, *mienen* = meinen. Das südliche Ostfriesland hat *êi*: *snêi* = Schnee, *bêin* = Bein, *slêif* = Kochlöffel.

b. Got. *au* ist nach den niederländischen Dialektologen in allen Mundarten *ô* und wird von ihnen mit *ô* und *ô* bezeichnet (de *schoof* = der Schaub, de *hoop* = der Haufen, *brood* = Brot). Seinen Umlaut bezeichnen sie mit holländischem *eu* d. h. hier *ô* (*neudig* = nöthig, Behrns: *loepsch* = läufisch, *noedig*). Das südliche Ostfriesland hat *êo*: *hêoger* = höher, *lêopen* = laufen, *brêode* = Brode, *kneôpen* = knöpfen.

Wie sich die Mundarten in den Grafschaften Bentheim, Lingen und um Meppen gegenüber diesen und den im Weiteren besprochenen Vokalen verhalten siehe unter „Zusätze“.

c. Altes *ô* ist überall *ô*, bisweilen *ou*. Nur aus Dalfsen in Oberyssel wird T. Bijdragen I, 284—85 berichtet, dass dort altes *ô* fast stets mit holländischem *oe* übereinkomme. Das südliche und südwestliche Ostfriesland hat hier *êo*, welches von einem Schreiber mit *êo* bezeichnet wird: *de flêot* = die Flut, *de mêod* = der Muth, *dat blêod* = das Blut, *genêog* = genug, *mêoder* = Mutter, *kêoke* = Kuchen. Dies *êo*-Sprechen nennen die nördlicheren Ostfriesen „kaueln“.

Umlaut zu *ô* ist in diesem Dialektkreise *ô*, von den Holländern theils *ô*, theils *eû*, theils *éu* (St. Groningen *öi*) geschrieben. Über die Entwicklung dieses Lautes in der Umgegend von Deventer wird im Oberysselschen Almanach von 1836 gesagt: „*de vöute* (die Füße) is verouderd

en geringschattend *vuûte*, oud-boersch *vöute*, transigerend boersch *vóôte*, stadsch en nieuw-boersch *vóóten*, niederdeutsch *voeten*“.

d. Altes *î* ist überall *î* (*bîten* = beissen, *tîl* = Zeit).

e. Älteres ndd. *e* = westfälisch *ia*, *ea*. Gallee: *wèlig* = wählig, *dèkr* = Dekan, *hègen* = hegen, *mèdl* = Mehl, *nègel* = Nägel, *sprèken* = sprechen, *vègen* = fegen. Rijssen: *gèl* = gelb, *vlègel* = Flegel, *iègede* = Egge, *weazen* = gewesen. Twello bei Deventer: *èten* = essen, *zwèvel* = Schwefel. Dalfsen in Oberyssel: *dāgen* = Degen, *knān* = kneten, *lār* = Leder, *lāfen* = lesen, *tār* = Teer, *prāken* = predigen, *vāgen* = fegen, *vār* = Feder, *verlāgen* = verlegen ptc., *wāfen* = gewesen, *sāgen* = Segen; daneben *better* = besser, *etten* = essen, *sprekken* = sprechen. Enschede: *bāttre* = bessere, *klūttern* = klittern, *dālle* = Tenne. Laren: *reangen* = Regen, *wear* = Wetter, *eage* = Egge, *weazen* = gewesen, *eaven* = eben, *sleage* = Schläge, *zea* = sagte, *de stea* = die Stätte, *meaken* = Mädchen, *peard* = Pferd.

Da das *è* die Bedeutung von *ä* hat, so ist der Laut teils *ä*, teils wie in Westfalen *ea*, selten *ë*. Behrns „Over de Twenthsche Vocalen“ s. 20 hat in allen hierher gehörenden Wörtern *ēē* (*lēzen* = lesen, *ēkster* = Elster, *wēven* = weben, *vēgen* = fegen, *vrēē* = Friede) „met den klank van *ae* in *paerel*“.

f. Altes *e*, westf. *ie*:

Gallee: *wèkke* = Woche, *bèke* = Bach, *elèden* = vergangen, *zwèppe* = Peitsche. Twello: *kätel* = Kessel, *lāven* = Leben. Dalfsen: *blekken* = bellen, *esmetten* = geworfen, *leppel* = Löffel, *pekkel* = Pökel, *zweppe* = Peitsche, *heemel* = Himmel, *kreegel* = munter, *teegen* = gegen. Enschede: *bekke* = Bach. Laren: *wèkke* = Woche, *vèlle* = viele, *zweppe* = Peitsche. Rijssen: *leppel* = Löffel, *rekkel* = Hund, *hègde* = Hecke, *kriègel* = munter, *siège* = Ziege, *wièzboom*

= Wiesbaum. Alteres e = westf. ie ist also im Wesentlichen ë oder ä, vereinzelt iè. Am Westrande Westfalens, westlich der Linie Haltern, Koesfeld über Ahaus zur holländischen Grenze wird ë gesprochen (*wekke* = Woche). Über die Grenze zwischen ie und ë vgl. die Bemerkung des Grafen Landsberg-Velen in der Zeitschrift für westf. Geschichte XX, 324, von Wesmöller Ndd. Korrespbl. VII, 7 und Tibus, Pfarreien in der Diöcese Münster s. 997 ff.

Als Unterschied zwischen dem südlichen und nördlichen Ostfriesland führt E. Hektor in den Mundarten V, 143 ausdrücklich an, dass ersteres für altes e : ë, letzteres ü habe.

Wichtig ist was Behrns über die Aussprache dieses niederländisch-sächsischen ë in Twenthe sagt (s. 18): „Nicht überall in Twenthe wird das ursprüngliche e kurz ausgesprochen. Am genausten geschieht dies in Oldenzaal, Enschede und Ootmarsum. Anderswo hört man wohl einmal den langen Laut z. B. in *neegen*, *zeeve*, *kreegen* etc. Diese Verlängerung oder „Reckung“ des e möge man gleichwohl für nichts anderes halten, als für eine schwächere, wenn ich es so nennen mag, geschliffene (beschaaft) Aussprache des *ie*, welche die Bauern in ganz Twenthe üben. So hört man auf dem Lande: *gieven*, *niegen*, *liege* etc., bei den Bürgern in einigen Dörfern und Städten *geeven*, *neegen*, *heege* und anderswo, sowie gesagt wurde: *gev-en*, *neg-en*, *heg-e*.“

Die Stadt Groningen spricht nach Bolland in den T. Bijdragen II, 294 „ê = holländisch ê aus a und i“. Die einzigen Fälle, in denen holländisches ê = gron. ö ist, sind: *speuln* = spielen, *zeubn* = 7, *veul* = viel. Merkwürdigerweise lässt sich grade in eben denselben Wörtern in vielen niedersächsischen Mundarten und auch in Meklenburg-Vorpommern ä nachweisen. Schon in Laren (im Achterhook) zeuven = 7. Twenthe (Behrns § 18, 5):

völle, zöven, zwöppe, zwömmen, spöllen, nesse. Ten Doornkaat: *föl* = viel, *ferspölen* = verspielen. Südliches Ostfriesland: *spölen* = spielen. Nördlicheres Ostfriesland: *spälen, spälēn* (Frommanns Mundarten V, 144). Jever: *sähben* = 7. Oldenburg: *söven*. Meklenburg-Nerger: *fäben*. Gilow-Pommern: *fäben*. Ja schon mnd. *spolen, soven, vole*. Wahrscheinlich haben noch andere Wörter in den Mundarten unter III und VI *ä* statt e. Von den bei Lübben, Mittelniederdeutsche Grammatik s. 23 verzeichneten sind mir in denselben noch mit *ä* oder *ǟ* begegnet: *sos* = 6, *ot* = es, *sodder* = seit, *vojtich* = 50, *swommen* = schwimmen, *vlogel* = Flegel, *swope* = Peitsche, *nose* = Nase. Nur in Westfalen und den angrenzenden östlichen Mundarten scheint das e, ie in diesen Wörtern festzustehen.

g. Die Behandlung des älteren o (u) in den sächsischen Mundarten der Niederlande ist bei der verschiedenen orthographischen Behandlung, die die entsprechenden Laute fanden, schwer festzustellen. Gallee schreibt: *hōpen* = hoffen, aus Rijssen *boēven* = oben, *vróazen* = gefroren, aus Twello bei Deventer *eschōten* = geschossen, aus Dalfsen in Oberyssel: *baoge* = Bogen, *baoven* = oben, *belaooven* = beloben, *haozen* = Strümpfe, aus Drenthe: *hāzen* = Strümpfe, bei Halbertsma: *hoaze* = Strumpf. St. Groningen: *bōben* = oben. Daneben dann Bezeichnung durch *ö*: Gallee: *vörke* = Forke. Hunsingo: *törj* = Torf. Dalfsen in Oberyssel: *erökken* = gerochen, *ekröppen* = gekrochen. St. Groningen: *strödde* = Kehle, *rötten* = verfault, *zörge* = Sorge, *hönig* = Honig, *törj* = Torf. Dann o aus Rijssen, Enschede und namentlich aus Dalfsen: *potten* = setzen, *hoppen* = hoffen, *kokken* = kochen, *kollen* = Kohlen, *slotten* = geschlossen, *stokken* = gestochen. Der Westrand Westfalens hat ebenfalls dies kurze o.

E. Hektor berichtet in Frommanns Mundarten V, 143, dass altes *ö, ü* im südlichen Ostfriesland *ô* und

ô, im nördlichen ä und ā wäre: *de flitzbög, de sägemöl, över* = über. Aber auch die Mundart der Krummhörn scheint noch ô und ö zu haben: *bestöfen* = bestäubt, *de möte* = die Mühle. Ten Doornkaat bezeichnet das ä seiner Mundart verständlich durch â (*bäge* = Bogen, *bâden* = geboten), seinen Umlaut jedoch durch ô (*bôken* = pochen, *krôpel* = Krüppel, *kôken* = Küche), sodass man nicht wissen kann, ob ä oder ö zu sprechen ist.

Am zuverlässigsten und deutlichsten hat sich Behrns § 18 und 23 über altes o, u in Twenthe ausgesprochen.

In den Städten von Twenthe ist sowohl mnd. o als sein Umlaut zu ö geworden: *enömmen* = genommen, *etrökken* = gezogen, *könnink* = König, *mölle* = Mühle, *möggen* = mögen, *schöttel* = Schüssel, *slöttel* = Schlüssel, *töggel* = Zügel, *görte* = Grütze, *verlöören* = verloren, *elöogen* = gelogen, *estööven* = gestäubt. Jedoch auch *kol-e* (*kolle*) = Kohle, *hop-en* (*hoppen*) = hoffen. Oder in einem Teile Twenthes auch oa: d. h. ā: *verloaren, eloagen, estoaven*. Und ä (neben aa) § 4 und § 12, 1: *mārgen* = morgen, *bārgen* = borgen, *zāрге* = Sorge. Ferner: (von Behrns mit oa geschrieben) *boaven* = oben, *boagen* = Bogen, *stoave* = Stube, *beloaven* = geloben, *oaver* = über.

Dagegen ist „ue der Laut, welchen man auf dem „platten Lande in Twenthe hört, gewöhnlich für das kurze „ö oder eu z. B. *nueze* — *nözze* (Nase), *duegde* = Tugend, „*unnuezel* — *onnözzel* (unschädlich) und so weiter in fast „allen Wörtern, die oben mit ö angegeben sind. Die „Aussprache dieses ue ist so rein, dass man beide Buchstaben u und e unterscheidbar hört: u-e oder uë z. B. „*tuegel*, wie *tu-egel* oder *tuëgel*.“ Das wäre also genau westfälisches üö, üe und auch ganz in denselben Worten stehend. Behrns knüpft dann § 23 noch eine Bemerkung über mittelniederländisches ue und eu an, welche die Vermutung nahe legt, dass das niederländische Zeichen

eu ursprünglich eine transigierende Bedeutung hatte, nämlich zwischen einem *ā* des einen und einem *uë* des andern Dialektes.

§ 5. III. *Die Sprache der Nordseeküste mit ihrem Hinterlande.*

Schon oft ist hervorgehoben worden, dass die Sprache dieses Gebietes sich durch Vorliebe für einfache lange Vokale auszeichnet. Langes *ê* und *ô* deckt sich hier mit as. und mnd. *ê* und *ô* (= got. *au* und *ô*). Der Umlaut zu *ô* lautet *ô̂*. Altes *û*, *iu* ist *û*, Umlaut *û̂*. Altes *î* = got. *ei* ist *î*, älteres *e* (aus *a* und *i*) ist *ā*: *wāten* = wissen, *stālen* = stehlen, *en bāten* = ein bischen, *wāfen* = gewesen, *māl* = Mehl, *blāven* = geblieben, älteres *o* und *u* ist *ā*, Umlaut *ā̂*: *bābn* = oben, *nāmn* = genommen, *se mād* = sie müssen, *de bān* = die Bühne. Jedoch treten für einzelne von diesen langen Vokalen in einigen Gegenden Diphthonge ein.

a. Mnd. *ê*. Krumhörn bei Emden: *ik schreëf* = ich schrieb, *leëf* = lieb, *leëgen* = lügen. Greetsiel an der Emsmündung: *sneî* = Schnee, *vāi* = Vieh, *twèi* = 2, *knēi* = Knie, *vleëigen* = fliegen, *baitel* = Meissel. Ditmarschen (Lunden und Delve): *weirt* = Wirt, *deil* = Teil, *deigh* = Teig, *mainen* = meinen, *reip* = Strick, *sweïd* = Schweiss, *drei* = drei, *hei* = er, *meir* = mehr. Das *ei* wird als matter *ai*-Laut bezeichnet.

b. Mnd. *ô* = got. *au* wird nur in Ditmarschen mit „mattem *au*“ gesprochen: *groude* = grosse, *hough* = hoch, *lous* = los, *boum* = Baum, *brout* = Brod, *noud* = Noth. Der Umlaut ist dann *öi*: *böimen* = bäumen, *bröïd* = Bröde, *heuren* = hören.

c. Mnd. *ô* = got. *ô*. Krumhörn bei Emden durchaus *au*: *kauke*, *plaug*, *maud*, *blaumkes pl.* = Blümchen.

Greetsiel: ao, au z. B. *haot* = Hut, *vaot* = Fuss. Umlaut aö, aü: *graön* = grün, *baöten* = leihen. Um Hamburg kommt au vor: *haut* = Hut. Lunden und Delve in Ditmarschen: *tou* = zu, *kouke* = Kuchen. Umlaut öi: *dei föid'* = die Füße, *köilt* = kühlt, *söide* = süß, *gröin* = grün, *dröigh* = trocken. Wöhrden in Ditmarschen: *de feut'* = die Füße. Der Laut wird als „matter äulaut“ bezeichnet. Lüneburg ou: *bloumen*, *stoul*, *de spoul* = die Spule. Umlaut eu: *feuern* = fahren, *speulen* = spülen, *meu* = müde, *spöulken* = Spulchen.

d. Mnd. î = got. ei lautet in der Mundart um Greetsiel vor altem j: *ëi*: *dëien* = deihen, *vrëier* = Freier, *rëien* = reihen.

e. Statt \bar{a} = mnd. e tritt im städtischen Platt bisweilen \bar{e} auf: *fedder*, *ledder*, *wedder*, wo auf dem Lande: *fär*, *lär*, *wär*. Bei Lüneburg: *neggen* = neun, statt *nāgen*. In der Probstei bei Kiel: *nettel* = Nessel, *smetten* = geworfen, *betten* = gebissen.

f. Statt \bar{a} , Umlaut $\bar{ä}$, hat die Mundart der Krummhorn noch, wie das südliche Ostfriesland \hat{o} (das Brookmerland dagegen bereits $\bar{ä}$). Krummhorn *nōmen*, Brookmerland *nāmen*, Krummhorn *mōle*, Brookmerland *de māl*.

Mnd. o vor l ist in Jever noch \bar{o} (*ölt*, *költ*), von Oldenburg ab schon \bar{o} (*olt*, *wolt*, *kolt*).

In Norderditmarschen ist für ndd. *van* = von die Form *van* herrschend geworden. Vgl. Müllenhoff zum Quickborn.

Während das Binnenland *de sunne* = die Sonne sagt, hört man von Ostfriesland an ostwärts und von Hoya ab nordwärts *de sünne'* (Hoya: *de sünne*). Die Gegend von Wilster neigt zu \bar{o} für anderweitiges ndd. \bar{u} in *brommen* = brummen, *pockel* = Puckel, *honger* = Hunger, *domme* = dumme, *stonn'* = Stunde. Über Neigung zu kurzen

Stammvokalen in Stormarn vgl. Ndd. Korrespondenzbl. III, 27. (Hier *de hōnr* = die Hühner, *de tōlåg* = die Zulage, *de hōsten* = der Husten, *wēfl* = Wiesel.)

§ 6. IV. *Die Mundarten zwischen Elbe und Weser (mek- und mik-Gebiet).*

Die hier zusammengefassten Mundarten enthalten durchgreifende Gegensätze zu der eben besprochenen Gruppe, teilweise auch zur westfälischen.

a. Mittelniederdeutsches ê, sei es gotisches ai oder ê oder iu, lautet auf diesem Gebiete fast durchweg ai resp. äi (*je laifen* = sie lasen, *daif* = Dieb, *schaiten* = schiessen). Für die Gegenden zwischen Elbe, Bode und der Braunschweigischen Grenze bis zur Ohre hat Wegner in den Geschichtsblättern für Magdeburg Bd. XIII, s. 3—10 und s. 169 bis 171 Material zusammengestellt. H. Hoffmann in seiner Beschreibung der Mundart um Fallersleben bei Frommann Bd. V 41 ff. führt *klêt* = Kleid, *swêt* = Schweiss, *mêfe* = Meise, *sêpe* = Seife an. Schambach hat im Singul. Praet. der i-Ablautreihe Formen mit ê neben denen mit ai (*ik kék*, *keik*, *ik swég*, *sweig*). Am Solling: *esein* = gesehn, *bleif* = blieb, *kreich* = kriegte, *reip* = rief, *meinde* = meinte, *steuin* = Stein, *hâl* = heil, *êe* = ehe, *prowêren* = probieren.

b. Gotisches au ist ô, Umlaut ô. Schambach (Göttingen, Eimbeck, Niedereichsfeld) schreibt die hierher gehörigen Wörter mit â (*nâd* = Not, *âk* = auch), führt jedoch bei vielen Nebenformen mit au und ô an, ohne über die Heimat der einzelnen Laute etwas anzugeben (*dâd*, *dôd*, *dau* = todt; *grât*, *grôt*, *graut* = gross). Es wäre grade wichtig gewesen, zu wissen, wo zwischen Weser und Leine sich die Ostgrenze des au-Lautes befindet, denn auch die östlichsten Mundarten Westfalens haben au.

Jühnde bei Dransfeld spricht auch *â*: *chrâte* = grosse, *âk* = auch. Northeim: *brâd*. An der Weper östlich vom Sollinge: *grâte* = grosse, *lâs* = los, *âk* = auch. Aber *flôg* = flog, *krôp* = kroch, *schôt* = schoss.

Als Umlaut von *â* hat Schambach *oæ* d. h. *â* selten *ô* (*hœapen* = häufen, *brœæ* = Bröde, *drœæmen* = träumen, *glœæben* = glauben, *bœæfe* = böse).

c. Got. *ô* ist überall *au* (*blaud* = Blut). Wegner schreibt *oau* in *bouck* = Buch, *schoaule* = Schule. Die Bewohner der Weper östlich vom Sollinge sprechen altes *ô* stets als *âau*: *slâaug* = schlug, *tâau* = zu, *erâaupen* = gerufen, *plâaug* = Pflug, *bâauk* = Buch. Den Umlaut dieses *au* schreiben die meisten *äu*, *eu*, also hochdeutsch *eu*, *äu* in *Treue*, *Bäume*. Schambach bezeichnet den Laut durch *oi*: *groin* = grün, *soite* = süss.

Dieser *âi*-Laut geht auch, wie im südlichen Westfalen, in *ai* über. Wegner, Magdeb. Geschbl. XIII, 3 verzeichnet: *soaite*, *sâite*, *sæite* = süss. Aus der Umgegend von Hildesheim bringt Müller bei Frommann Bd. II *sewite* = süss bei.

d. Altes *û*, *iu* lautet überall *û*, Umlaut *û*. Schambach hat ganz vereinzelt *kliuben* = spalten, ostwestf. *kliuben*. Nach H. Sohnrey ist auf der Weper östlich vom Sollinge altes *û*, *iu* in der Regel *iu* (*ou*): *mius* = Maus, *hiis* = Haus, *iut* = aus, *nou* = nun, *bouere* = Bauer. In und um Hildesheim nach Müller *ou* = altem *û*, *oufe* = unser, *schoute* = Grabscheit (westf. *schûte*, f.), *broufe* = Brause, *rouket* = riecht, *stouken* = Baumstümpfe (westf. *stiuken*), *out* = aus. Im Umlaut zu *û* schreibt Müller: *douster* = düster, *schuine*, f. = Scheune. Auf der Weper (Solling) *ui* d. h. *uü*: *muüse* = Mäuse, *knütze* = Kreuz, *huütig* = heutig, *wuütend* = wütend.

e. Altes *i*, got. *ei* ist überall *i*.

Stadt Hildesheim: *meun* = mein, *seun* = sein, *gleuk* = gleich. Umgegend von Hildesheim: *weiber* = Weiber,

wewi = wir, *keuik* = sieh, *peuipe* = Pfeife, *peuillacke* = Spitzhacke, *keuipe* = Kiepe, *dëik* = Teich, *bëi* = bei. Auf der Weper (Solling) *ui*, *eui*: *eüfern* = eisern, *kreuischen* = kreischen, *seuin* = sein, *beui* = bei.

f. Mittelniederdeutsches e (= älterem ě, ä, i) = nds. *ä*, westf. *ia* und *ie* spricht man vielfach *ä*. Wenigstens sind aus allen Mundarten Beispiele wie *läfen*, *äten*, *brägen* = Gehirn, *räken* = rechnen, *quäke* = die Quecke, *wäder* = Wetter verzeichnet. Schambach schreibt den Laut *ë* und *ê*, meint aber wohl *ä*. Um Nordheim herrscht *ä*, aber im Plur. Praet. der *i*-Reihe *ē*. Aber für einige Mundarten ist grade das kurze *ë*. *ä* charakteristisch. Aus dem Harz: *ledder* = Leiter, *better* = besser, *egetten* = gegessen. An der Bode: *scheppel* = Scheffel, *kettel* = Kessel. Nordheim: *leppel* = Löffel. Um Braunschweig: *wedder* = Wetter, *ejetten* = gegessen, um Fallersleben: *jedder* = Feder, *hedderik* = Hederich, *preddigen* = predigen, *sweppe* = Peitsche, *essel* = Esel, *ebetten* = gebissen, *esmetten* = geschmissen, *ekneppen* = gekniffen, *nebbel* = Nebel, *gebber* = Giebel, *lebber* = Leber, *schebber* = Schiefer, *stebber* = Stiefel. In den letzten fünf Wörtern haben die Mundarten des nordöstlichen Westfalens *i*, die südwestfälischen *ie*. Die Proben reichen jedoch nicht aus, um über das Verhältnis von *ä* und *ä* (resp. *ë*) etwas festzustellen.*) Beispiele aus der älteren Mundart derselben Gegend hat Walther im Ndd. Jahrbuch I, 94 bis 96 gesammelt.

Westfälisches *ie* hielt sich auf der Weper östlich vom Sollinge. „Hin und wieder hört man vor *ê* einen schwachen *i*-Laut; das *ê* tönt dann aber kurz und wie *ë*, also *gîemen* = geben“.

*) J. Müller versichert in den Mundarten II, 39. dass die Sprache der Kalenbergischen Heidebauern dem Hildesheimer fast unverständlich sei. Auch die Gegend von Burgdorf hat ganz eigenartige Vokale. Proben dieser Dialekte giebt es nicht.

g. Mnd. *ö* = altem *ü*, *ö* ist *ō*: *bōken* = pochen, *kōken* = kochen, oder *ö* (nirgends *ä*). Kurzes *ö* findet sich namentlich in der Mundart um Fallersleben: *honnich* = Honig, *bodden* = Boden, *kolle* = Kohle, *hollich* = hohl. Daneben *ebrōken*, *esprōken*, *erōken*, *esōpen*, *knōken* = Knochen.

Umlaut ist *ō* und *ö*: *bōkern* = prügeln, *kōke* = Küche. Kurzes *ö* z. B. in *schöttel* = Schüssel (Braunschweig), *gnöttern* = verdriesslich reden (Schambach), *slöttel* = Schlüssel (Fallersleben). Dazu *flöggel* = Flügel, *höggel* = Hügel, *fjöggel* = Vögel, *lögge* = Lüge (in denselben Wörtern hat die Ravensbergische Mundart *ü*: *flügel*). An der Bode *schlöddel*, *schöddel*. Vgl. Wegner in den Magdeb. Geschbl. XIII, s. 29—30 und 171—74.

Westfälisches *uo*, *üö* hielt sich auf der Weper am Sollinge: „Oft hört man vor *ö* einen schwachen *ü*-Laut; ebenso vor *o* das *u*“. Also *nuomen* = genommen, *üäne*, *üöne* = ihn.

§ 7. V. Die westfälischen Mundarten.

Es existieren, wie bereits im Jahre 1853 von Honcamp in Herrigs Archiv Bd. IV, 157 ff. nachgewiesen ist, zwei Hauptdialekte. Die Linie Attendorn, Lüdenscheid, Iserlohn, Unna, Hamm, Lippstadt, Delbrück, Bielefeld, Halle, Burgholzhausen, Riemsloh bei Melle, Lübbecke, Hausberge an der Weser bezeichnet die Grenze. Die westliche Mundart hat die einfachen Vokale *ō*, *ô* = got. *ô*; *û*, *ü* = got. *û*, *iu*; *î* = got. *ei*. (*bôk*, *bôker*, *hûs*, *hûfer*, *blûwen*.) Die östliche*) hat *au*, *äu* (*oi*, *ai*) = got. *ô*; *iu*, *ui* = got. *û*, *iu*; *ui*, *ëi* = got. *ei* (*bauk*, *bâüker*, *boiker*, *baiker*; *hîus*, *huüfer*, *bluiwen*, *ble-iwen*). Die westliche giebt gotisches *au* durch *au* (*auge*, *braud*, *daud*).

*) Nach Kindlinger erbt in den Landschaften, die diese Mundart sprechen, mehrenteils der jüngste Sohn.

die östliche durch äü, äö (*de lüün* = der Lohn, *dat äuge* = das Auge). Der Umlaut dieses au und äü = got. au lautet in beiden Mundarten äü = hd. äü gesprochen (*dagläüner* = Tagelöhner, *näüdig* = nötig, *äügeskes* = Auglein). Beide Mundarten sprechen as. ê (= got. ai, ê und iu) als ai oder äi, ëi, âi*). In beiden ist altes e (= älterem e, i und a) = ia, ea, ie und o (= älterem u und o) = ua, uo, üö, üa. Beide besitzen tonlanges ā und ī = altem ǣ und ĭ.

a. Von der westlichen Mundart scheiden sich die Distrikte westlich der Linie Haltern, Koesfeld, Ahaus dadurch, dass sie die Laute ia, ie, ua, üö zu Gunsten von ě, ǒ und Ǔ aufgeben.

b. Die östlichsten Distrikte Westfalens scheinen ebenfalls diese geschliffenen Laute nicht mehr zu gebrauchen. Näheres ist nicht bekannt. Sicher ist, dass die Mundarten von Waldeck und Lippe-Detmold statt ia, ie: ě und ē, statt ua: ǒ, ô sprechen (*tāmen* = zähmen, *e n betten* = ein bischen, *d e hōfe* = der Strumpf). In denselben Gegenden ist got. au nicht mehr äü, sondern au (*daud* = todt, *lauw* = Laub).

c. Ein schmaler Strich, am Westrande der östlichen Haupt-Mundart (Unna, im Fürstentum Paderborn, Lippe-Detmold, Grafschaft Ravensberg) hat das alte ô in eo, äö verwandelt (*deök* = Tuch, *beok* = Buch).

Einzelheiten.

1) Westfälische Ostgrenze. Das ostwestfälische *iu* ist noch nachzuweisen in Bevern bei Stadoldendorf (de

*) Die meisten niederdeutschen Mundarten, von Flandern bis zur Elbe, haben eine Abneigung gegen einfaches o und e. Sogar in Fremdwörtern wie *pastaur* = Pastor, *kaur* = Chor, *aiwangeljum*, *Jai/us*, *Paiter* zeigt sich das. Solten nicht auch die Goten wirklich, so wie Ulfilas schreibt, *Thaiaufeilus*, *Praitōriaun*, *Saulaumon* gesprochen haben?

biure = der Bauer), bei Schambach (*kliuben* = spalten), und herrscht durchweg auf der Weper am Ostrande des Sollings: *mius, hiüs, iut*. Das *au* = got. *au* um Warburg: *daud, braud*; Brakel b. Höxter: *tàurn* = Turm. Waldeck (bei Curtze) *rauth* = roth, *daude* = todt, *lauf* = Laub, *flaut* = floss, *baut* = bot. Das kurze *ë* und *ö* scheint im Waldeckschen den Vorzug vor *ē* und *ō* zu haben. Bei Curtze, Volksüberl.: *etten* = essen, *fedder* = Feder, *nettel* = Nessel, *better* = besser, *beddelsack*. Daneben dort häufig kurzes *i*: *siuwen* = sieben, *gewitten* = Gewissen, *ville* = viele, *he griwwet* = er gräbt (südwestf. *griawet*). Kurzes *ö*: *hoppnung* = Hoffnung, *stollen* = gestohlen, *öwver* = über. Aber auch noch *uo*: *huohl* = hohl, *besuoppen* = besoffen. Und *ü*: *vuggel* = Vogel, *sugge* = Sau, *kuggele* = Kugel, *mülle* = Mühle.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse des mnd. *e* und *o* in Lippe-Deilmold. Im Osten dieser Landschaft wiegt *ë* und *ö* vor: *wedder* = wieder, *etten* = essen, *wetten* = wissen, *schweppe* = Peitsche, *scheppel* = Scheffel, *splette* = Splitter, *den betten* = den Bissen. Daneben *ê*: *tāne* = Zähne, *mēken* = Mädchen, *hēwen* = Himmel, *hēgen* = hegen, *pērt* = Pferd. Auch *ā*: *tāne* = Zähne, *betāmen* *lāten* = zufrieden lassen. *Schōten* = geschossen, *stōwe* = Stube, *de klōben* = der Flachs Bündel, *hōwe* = Hofe. Kurzes *ö*: *öwver* = über, *hōwveln* = hobeln. Westfälisches *ia*, *ie*, *ua* scheint nicht mehr vorzukommen. Westlippisch: *tīlen* = erzielen, *flīgel* = Flegel, *twīle* = Gabel, *wīten* = wissen, *schwīpe* = Peitsche. Vgl. Zusätze.

2) Ostwestfälische Mundart. Woeste führt als Scheidelaute westlich von Iserlohn an (Mundarten III, 253): östliche Mundart: *iä, äi, ui, iu, uü, äü*, westliche: *eä, ëi, î, û, ôi*.

Grimme, Schwänke s. 4 erwähnt ausdrücklich, dass das vielfach *ai* geschriebene alte *ô*-Umlaut richtiger *äü*

wäre. Das ostwestfälische *iu* geht westlich noch bis Rheda (*brëüt* — Braut). Im Fürstentum Lippe und im nördlichen Teile der Grafschaft Ravensberg lautet das dem gotischen *ai* und *iu* entsprechende westfälische *äi*, *ëi*, *ai*:*âi* (*fläige*, *läif*, *äike*, *räie* — fertig).

3) Westliche Mundart. Das *äu* — got. *au* herrscht noch im Kreise Dortmund und in angrenzenden Teilen der Kreise Hagen und Bochum. Vgl. Schulze in Rübels Beiträgen II, 75. Das lippisch-ravensbergische *âi* für *ai*, *äi* kommt auch nördlich von Münster bei Greven vor: *däipe* — tief, *he läipe* — er liefe. Ja auch ausserhalb Westfalens am Sollinge: *stewin* — Stein, *sei reuipen* — sie riefen.

§ 8. Werfen wir von dieser Einteilung der Mundarten Altsachsens aus einen Blick auf die mittelalterliche und römische Geographie des Landes, so muss auffallen, dass der Begriff der Angaria, wie ihn die Spruner-Menckeschen Karten darstellen, ausser allem Zusammenhang mit der Landessprache steht. Zieht man dagegen die Sitze der drei germanischen Hauptstämme des Tacitus, wie sie die neuste Kiepertsche Karte auffasst, in Betracht, so könnte man sagen, dass die westfälischen (V), niederrheinischen (I) und niederländisch-sächsischen (II) Mundarten in das Gebiet der Istaevones, die Nordseemundarten (III) in das der Ingaevones fallen. Die eigentümlichste niederdeutsche Mundart, die ostwestfälische (westengrische), bildete dann die Ostgrenze des Istaevonen-Gebietes. Aber es liegen Gründe vor zu vermuten, dass die Mundart zwischen Weser und Leine einst fast ganz identisch mit der ostwestfälischen

gewesen ist. Einerseits hat man wahrscheinlich früher auch in Westfalen *mik* und *dik* gesprochen (so lässt der Holländer Bevervoorde im Anfang des 17. Jahrhunderts den Westfalen Slennerhinke stets *mik* sprechen), andererseits existieren die eigentümlichsten ostwestfälischen Laute *iu*, *üi*, *ui* noch jetzt am Solling, um Hildesheim und nördlich bis Burgdorf und die westfälischen geschliffenen Laute *ie*, *uo*, *üö* noch am Solling und am Deister. Ist diese Vermutung richtig, hat sich die ostwestfälische Mundart wirklich bis über die Leine hinaus erstreckt, so müssen die Leute, welche sie sprechen oder sprachen, die Cheruscorum gentes der Römer sein. Später heisst ihr Land Engern, sei es nach einem andern Namen desselben Volkes, oder nach einem herrschenden Stamme, der von Norden her über sie gekommen war. Sie sind das Centrum, der Hauptstamm der „Fälinge“, deren Name nachher nur an ihrem Ost- und Westflügel haften blieb.

Für eine spätere genauere Vergleichung der unter III bis V genannten Kernmundarten bleibt immer die wichtigste Frage, ob die westfälische Mundart die konservativere gewesen ist, oder eine der beiden andern. Das charakteristische Merkmal des Westfälischen bilden neben einer treuer erhaltenen Deklination und Konjugation die sogenannten geschliffenen, beziehungsweise gestossenen Laute, die in den übrigen Mundarten nur sporadisch vorzukommen scheinen. Wenn diese Laute, wie mir mitzuteilen Professor A. Bezzenberger die Güte hatte, in vielen indogermanischen Sprachen bestanden haben — im Sanscrit, im Lateinischen, im Serbisch-Chorvatischen, im Althochdeutschen (*uo:ü* setzt gestossene Betonung voraus) und noch jetzt im Litauisch-Lettischen sind sie nachzuweisen — so wird man vom westfälischen Vokalismus ausgehen müssen. Dies war auch J. Grimms Ansicht, welcher in einem Briefe an Köne in Münster

im Jahre 1842 schrieb: „Ich habe nicht verhehlt, dass die westfälische Sprache mir unter allen deutschen Mundarten die wichtigste und reichhaltigste erscheint“.

B. Mundarten in den Kolonien.

§ 9. VI. *Die meklenburgisch-vorpommerschen Mundarten* unterscheiden sich nur in wenigen Punkten von dem unter III beschriebenen Nordseeniederdeutsch. Zwischen den Vokalen der Mundarten der Altmark, Priegnitz und Uckermark einerseits und denen Meklenburgs und Vorpommerns scheint gar kein durchgehender Unterschied zu existieren. Wohl aber giebt es Unterschiede in den Konsonanten und den Formen. Die Masse der Kolonisten muss aus dem Lande links der unteren Elbe in diese Landschaften gekommen sein.

a. In Meklenburg und Vorpommern werden *md.* ê und ô vor in- und auslautendem r vielfach zu î und û, ü. Beispielsammlungen finden sich bei Nerger § 172, 174 u. 176, und bei Gilow, Leitfaden s. 16, 19 u. 24. Nerger: *ik wir* = ich wäre, *bîr* = Bier, *frîren* = frieren, *dîrn* = Dirne, *gîrn* = gern, *îrd* = Erde, *lîrn* = lernen, *ûren* = Ohren, *wûrt* = Wort, *pûrt* = Pforte, *wûrd'* = Wörter, *kûrner* = Körner, *hîren* = hören, *ik fruere* = ich frore, *fueren* = fahren. Gilow: *de liér*, *de bié* = der Eber, *pié* = Pferde, *vié* = vier, *wur* = wo, *rûr* = Rohr, *ûr* = Ohr, *wûr* = Wörter, *Dûrt* = Dorothea, *mallûr* = Unglück. Aus Meklenburg-Strelitz (Reinhold, de Holtrevolutschon): *de stîrn* = die Sterne, *de îrd* = die Erde, *de âhrn* = die Ohren, *dat wûhrt* = das Wort, *he hûrt* = er hört. Greifswald: *mîr* = mehr, *de wîrt* = der Wirt. Uckermark: *puat* = Pforte, *îrd* = Erde, *pîrd* = Pferd. Aber: *kârn* = Korn, *ârn* = Ohr.

Diese Lautwandelung kann auf niederrheinische oder holländische Einflüsse zurückgehen. Krefeld hat *mir* = mehr, *lire* = Lehre, *dir* = Dirne.

b. Statt \bar{a} = altem \bar{a} hört man im östlichen Holstein bis Kiel \bar{o} (*mōken* = machen, *betōlen* = bezahlen, *dōl* = hernieder. Ja selbst das \bar{a} = mnd. o wird von diesem Wandel ergriffen: *kōmen* = kommen, *brōken* = gebrochen.

c. Auf dem platten Lande ist in Ostholstein und Westmекlenburg stellenweise, in Vorpommern in der Regel altes \hat{o} : au. Nерger s. 134 „Im Innern des Landes und im Osten weicht \hat{o} nach \hat{u} aus und dadurch ergibt sich der Diphthong ou, welcher namentlich im Reknitz- und Peenegebiete einem au gleicht. Darum schreiben Reuter und Mussaeus beständig au die bezüglichen Wörter: *staul*, *blaum*, *daum*, *haun* etc.“ Auch in Meklenburg-Strelitz: *to maud*, *de schau*. Nach Höfer in Greifswald in grober Volksmundart: *de brauer* = der Bruder. Südwestlich-vorpommersch nur au: *faut*, *klauk*, *kauken*. Vgl. Gilow s. 13. Im südöstlichen Vorpommern soll dagegen \hat{o} herrschen.

Umlaut zu diesem au ist $\hat{a}u$ = hd. eu. Nерger s. 135 „Wo aber in Meklenburg das \hat{o} in ou oder au hinübergeht, da weicht auch das \hat{e} folgererichtig in oi, $\hat{a}u$, eu . . . und zwar gilt an der Westgrenze oi, im übrigen Lande $\hat{a}u$ oder eu“. Im südwestlichen Vorpommern $\hat{a}u$. Eine vollständige Beispielsammlung bei Gilow s. 14. Auch im südöstlichen Vorpommern $\hat{a}u$ (*bäuten* = heizen). Dagegen soll Neuvorpommern \hat{o} sprechen.

d. Im Meklenburgisch-Vorpommerschen steht vielfach statt des seeniederdeutschen \hat{e} = mnd. \hat{e} : ei (wie in Ditmarschen). Nach Mussaeus sprechen die Landbewohner Ostholsteins (?), Meklenburgs und Vorpommerns *klein*, *ein bleiw*, *ik gleik*, *sweig* etc., *tein* = ziehen, *leim* = Lehm, *heiten* = heissen, *verleifen* = verlieren, *deig* = Teig, *ik*

neim' = ich nähme. Vgl. Nерger s. 132 § 172. Südwestliches Vorpommern hat nach Gilow *leiw'* = Liebe, *deiw'* = Diebe, *heiten* = heissen, *meiden* = mieten, *leim* = Lehm, *Peite* = Peter, *de fleig'* = die Fliege, *bedreigen* = betriegen, *tein* = ziehen, *vei* = Vieh. Dagegen *ik reet*, *reew*, *reep* und *wi eeten*, *wi meeten*. Die Laute *ā*, *ǣ* und *ǣ* stehen ganz wie unter III. Nach Höfer's Zeitschrift I, 380 ist in Vorpommern das *ë* in *se bēten*, *grēpen*, *stēgen* dem *ā* nahe.

Älteres *ā*-Umlaut = westf. *ia* ist in Meklenburg *ǣ*. Nерger s. 129: *rād* = Räder, *vāding* = Väterchen, *hāschen* Häschen. Westfälisch *riar*, *hāfelnot*. Dies *ǣ* scheint weder in der Nordseemundart noch in Pommern vorzukommen. Vgl. ausser Nерger namentlich die reiche Beispielsammlung bei Gilow s. 7, 9, 11 und 12. Derselbe bemerkt jedoch, dass das südöstliche Vorpommern *ō* und *ö* spräche (*övermōd* = Übermut).

e. Gemeinsam ist diesem Dialekte und der Mundart III auch ein Vokalwechsel zwischen Singular und Plural gewisser Substantive. Suderditmarschen: *de smitt*: *smēd*, *schipp*: *schēp*, *spill*: *spēl*, *tritt*: *trēd'*, *slott*: *slād*. Meklenburgisch: *weg*: *wāg*, *schipp*: *schāp*. Vorpommersch: *schlāt*: *schāt*, *hāj*: *hāj*. Westfälisch dagegen *schep*: *scheppe*, *spiel*: *spiele*, *slāt*: *slüater*, *wāg*: *wiage*, *hāj*: *hūuwe*.

§ 10. VII. Die hinterpommersch-preussischen Mundarten.

Es liegen wenige sichere Proben vor. Am deutlichsten spricht sich noch W. Böhmer, Sammlung der Ndd. Mundarten in Pommern, in den Baltischen Studien II, 1 bis 34 aus. Er sagt s. 13: „In Pommern bestehen zwei gründlich verschiedene niederdeutsche Mundarten

neben einander, in denen zugleich alle Unter- und Spielarten der Provinz begriffen sind. Die eine dieser beiden Haupt-M.-A. (nämlich die meklenburgisch-vorpommersche) ist rund, leicht, rollend, ohne alle Doppellaute, einfach in Wurzeln und grammatischer Ausstattung, eine ächte Schwester der Nordischen und Englischen Sprache, und grosser Behendigkeit, Gewandtheit, Traulichkeit und Lieblichkeit fähig: die andere (nämlich die hinterpommersche), breit an Lauten, gedehnt, voll, schwer, nachdrücklich, bis zu grosser Trägheit und ziemlicher Härte, insbesondere erfüllt mit gewissen Diphthongen (au, ei, ai), oder nachklingenden Vokalen (a, ä, e, i u. s. w.) und Liebhaberin träg absinkender Endlaute. . . . Sagt die runde Mundart, und zwar mit leichterer Betonung: *de, se, steen, deel, to, ko, scho, foot, goods moods, book, doon, föt, föt, göder*: so lauten dieselben Worte in der breiten Sprache, gewöhnlich mit härterem Tone: *dei, sei, stein oder stain, deil oder dail, tau, kau, schau, faut, gauds mauds, bauk, klauk, dau'n oder dauä, fäut, fäut, güudre*. In der runden Mundart sind Zunge und Lippen am thätigsten, in der breiten, die mehr im Hintermunde ihre Werkstätte hat, arbeiten heftiger Brust, Kehle und Kinnbacken. . . . Die geographische Lage jener beiden Mundarten scheint, wenn wir zunächst das Landvolk ins Auge fassen, von Westen nach Osten im Ganzen folgende zu sein. Auf einem grossen Teile Rügens, und auf einem (wie breiten?) Striche des Festlandes, der von Barth über Greifswald bis mindestens in den Lieper-Winkel auf Usedom reicht, herrscht die breite Mundart: in einem andern Teile Rügens, in Altvorpommern (überall?) und östlich der Oder bis etwa an die Madüe und die nördliche Ihne, desgleichen bei den Fluss- und Seeschiffern dieser Gegenden die runde. Von Pyritz, Stargard, Gollnow, Cammin östlich hinauf ist lauter breite Mundart. . . . An merkwürdigen

Mundarten einzelner Ortschaften und Striche sind uns genannt worden: Auf Rügen die von Schmantewitz (fehlt Näheres), die von Hiddensee, Ummanz, Mönckguth (alle drei breit); auf dem Festlande die von Barth (sehr breit), von Stralsund (helle, dünne Vokale), aus dem Lieper Winkel, besonders dem Dorfe Warthe (sehr breit), dem Pyritzer Weizacker (mässig breit), von Zachau (a-Laut), Ball bei Nörenberg, Naugard (e und ei unangenehm hervorstechend), die der Stifts- und Klosterdörfer zwischen Cammin und Rügenwalde, der Fischerdörfer ebendasselbst, der Amtsdörfer westlich nahe an der Stolpe, endlich des Schiffervölkchens in Stolpe-münde.“

Aus den vorliegenden Proben notiere ich noch folgendes:

a. Altes ô als au: Heringsdorf: *mauer, hawn, faut*. Umlaut äü: *beuke* = Buche, bei Köslin: *plaug, gaud*, bei Neustettin: *kau, blaud, heune* = Hühner. Bublitz bei Barth: *tau, bäuten* = heizen. Danzig: *gaud, tau, schau*. Beide ô werden zu ê: Königsberg: *bleeje* = blühen. Elbing: *seeken* = suchen, *gleeven* = glauben, *greetste* = grösste, *needig* = nötig. Rastenburg: *vagneegt* = vergnügt.

b. Got. au ist wie in Westfalen au bei Heringsdorf: *graut* = gross, *auk* = auch, *austern* = Ostern, *klauster* = Kloster.

c. Mnd. ê als ei: Heringsdorf: *stein, deip, twei*. Bei Neustettin: *twei, deipe, fleisch, veir, ei* = ehe, *Peiter* = Peter.

d. Altes langes î tritt in Bublitz bei Barth als ei auf: *peip* = Pfeife, *reip* = reif.

e. In diesen Gegenden stossen wir zuerst auf den Übergang von ü und û zu î. Schon Warnemünde und Stralsund lieben denselben. Der Landmann verspottet

den Stralsunder Dialekt in folgenden Redensarten: *de Miese find mi bi d'n Grittbidel west un heben mi all dat Klietmehl upfräten.* — *Ick will na de Brieg (Brücke) gohn un Fisch kepen (kaufen).* Bei Böhmer s. 24. Samland: *tig* = Zeug, *bidel* = Beutel. Elbing: *diewel* = Teufel, *lied* = Leute, *frind* = Freund, *kript* = kriecht. Königsberg: *kriez* = Kreuz, *de lied* = die Leute. Danzig: *sindag* = Sonntag, *diwel* = Teufel, *lückes* = Leute, *bedide* = bedeuten. Die Litauer sprechen aufgenommene mittelniederdeutsche Wörter mit i für ü z. B. *drimelis*: *drummel*, *knyptes*: *knuppen* (Knöpfchen). Vgl. Tamm, Germanische Wörter im Litauischen. Ob es litauischer oder fälischer Einfluss ist, dass man an der Frischen Nehrung *knjoack*, *kneoack* = Knochen spricht, lässt sich kaum entscheiden.

f. Noch ist das kurze ö für gemeinniederdeutsches ü zu erwähnen: Danzig: *possen* = küssen, *honger* = Hunger, *onfe* = unser, *on* = und. Elbing: *loft* = Luft, *böxe* = Hose. Königsberg: *domm* = dumm, *onn* = und, *kommst* = Kopfkohl. Rastenburg: *brommen* = brummen, *on* = und, *röst* = Ruhe, *drödde* = dritte. Vgl. dieselbe Erscheinung am Niederrhein.

§ 11. VIII. *Die Grenzmundarten gegen das Mitteldutsche in der Provinz Brandenburg, im Magdeburgischen und in Anhalt-Zerbst* schliessen sich in einigen Erscheinungen den preussischen Dialekten an. Jedoch ist von den meisten unter ihnen wenig oder gar nichts bekannt. Zwei Übergänge sind beliebt, welche sonst in Niederdeutschland kaum, wohl aber unter den Mitteldeutschen vorkommen.

a. In der Neumark und in der Mundart des Flämick bei Wittenberg lässt sich das hochdeutsche uo, aus

welchem neuhochdeutsches *ü* entstand, nachweisen: Neumark: *schuoster* = Schuster, *muo'ing* = Mütterchen, *stuohl* = Stuhl, *bluot* = Blut, *guod-*, *guädwillig* = gutwillig, *wuo* = wo, wie, *wuord* = Word, *uos* = uns, *uofe* = unser. Oderbruch: *bluosse* = Blüte, *wuolbömen* = poltern. Flämick: *muoder* = Mutter, *buok* = Buch, *duëk* = Tuch, *blusse* = Blüthe. Nordwestlich vom Flämick (Rahnsdorf, Bossdorf): *ruopen* = rufen, *tu* = zu. Umlaut dazu ist dann *ü*, *üe*, *ië*: *en für büten* = ein Feuer anmachen (Oderbruch), *wuörtken* = Wörtchen (Tornow), *siëken* = suchen (Flämick).

b. Übergang von *û* und *ü* zu *î* ist beliebt: Aus dem Magdeburgischen (Geschichtsblätter für Magdeburg Bd. IX): *vergnigen*, *fîr* = Feuer, *schnîft* = schnaubt, *hîbsche* = hübsche, *mîtze* = Mütze, *kîmmt* = kömmt, *schîne* = Scheune, *lîhe* = Leute, *bîcht* = biegt, *schtîzen* = stützen. *kîlle* = Kälte. Hohendodeleben: *bediën* = bedeuten, *silftige* = selbige, *fînd* = Freund. Flämick: *hîte* = Häute, *dîre* = teuer, *dîrde* = Teuerung, *sîmen* = säumen, *hîede* = heute, *lîeden* = läuten, *hîwvel* = Hügel, *schtrîmpe* = Strümpfe. Kr. Jerichow: *schluog* = schlug, *huob* = hob. Tornow bei Landsberg: *pitte* = Brunnen. Oderbruch: *tîdern* = (eine Ziege) festbinden, *kîkel* = Küchlein.

c. Übergang von *ô* zu *ê*.

Neumark: *beeken* = Buchen, *verfeeken* = versuchen, *leene* = Löhne, *keenig* = König, *heede* = hüten, *feet* = Füße. Oderbruch: *leepsch* = läufisch.

Konsonanten und Formen.

An diese Übersicht über den Vokalismus knüpfe ich das Wenige, was man über Unterschiede in den Konsonanten und den Formen der einzelnen aufgestellten Hauptdialekte weiss.

A. Mundarten im Stammlande.

§ 12. I. *Niederrheinische Mundarten.*

a. Anlautendes j = nhd. g, westf. ch herrscht um Gladbach und Krefeld: *jau* = geschwind, *jäl* = gelb, *jón* = gehn. Die Mundart von Werden hat noch g, welches als nicht zu scharfes ch gesprochen wird. Wo östlich bis südwestlich von Werden niederdeutsches t zu z wird, da wird auch anlautendes ch zu j. Inlautendes ch vor t wird in den meisten Mundarten vokalisiert. Westlich von Barmen: *weit* = Wicht, Kölnisch: *geit* = Gicht, *schleit* = schlecht. Krefeld, Röttsches s. 52 u. 53: „Folgt auf g oder ch ein t, so wird g oder ch ausgestossen und a, e, i wird zu ei oder éi, o zu ou oder au, ö zu oi oder öi: *feit* = sagte, *reit* = recht, *meit* = Magd, *schleit* = schlecht, *kneit* = Knecht, *treiter* = Trichter, *breit* = brachte, *leit* = Licht, *löiten* = leuchten, *neit* = Nacht, *néit* = Nichte, *mout* = mochte, *plout* = pflückte, *fout* = suchte, *dauter* = Tochter. Vgl. auch englisches *night*, *right*, *slight*, *light*, *daughter**). M.-Gladbach: *neit* = Nacht, *deit* =

*) Dass das Volk der englischen Sachsen aus dem alt-sächsischen Binnenlande und vom Niederrhein, nicht aus Schleswig-Holstein nach Britannien gekommen ist hat Schaumann in seiner „Geschichte des niedersächsischen Volkes“ wahrscheinlich gemacht.

dachte, *saut* = sachte, *dauter* = Tochter. Kr. Geldern: *kneyt* = Knecht, *aute* = hinter. Aber Werden noch cht: *schlecht*, *verkocht*, *achter*. Daher ist auch „nicht“: *nêt*, *niet*, *net* in Mühlheim, M.-Gladbach, Geldern, Mörs und Kleve.

Über anlautendes s lässt sich nur konstatieren, dass Krefeld f, Werden s spricht. Anlautendes schl und schm spricht man schon in Werden und Mühlheim a. d. Ruhr: *schlân*, *schmîten*, *de schprenk* = der Quell. In- und auslautendes scht = rst statt westfälisch st um Werden: *boscht* = Brust, *koschte* = Kruste. (Auf der Wasserscheide nach Essen hin in Schuir und Bredenei schon *bost*, *dost*, *wost*.) Mühlheim a. d. Ruhr: *boscht* = Brust, *baschtoor* = Pastor. Geldern: *wörschken* = Würstchen. Im Inlaute auch nach Konsonanten sch = ndd. sk und selbst einfachem k: *dasche* = dreschen, *glitsche* = gleiten, *Kâlsche* = Karlchen, *heinsche* = Händchen, *mòelsche* = Mühlichen, *mâdsches* = Mädchen (Werden, Krefeld). Auch *nischt* = nichts und selbst *lâtsche* = lass sie, *schmitsche* = schmeiss sie (Mühlheim).

Fast allgemein ist die Neigung auslautendes n nach Vokalen in allen unbetonten Silben abzuwerfen. „Das Krefeldische wirft, wie das altnordische das Schluss-n des Infinitivs ab. Auch fehlt das n der 1. u. 3. Pers. Plur. Praes. u. Praet. sowie des Part. Praet. bei den starken Verben“ (Röttsches). Werden: *meie* = mähen, *de äules* = die Eltern, *de fischkes* = die Fischchen. Krefeld: *ferleiße* = verlieren, *büte* = draussen. Vgl. Röttsches S. 72. Gladbach: *kriëge* = gekriegt, *mi* = mein. Sogar wie im Dänischen *mit* = meines; *grine* = weinen. Kr. Geldern: *sprêke* = sprechen. Kleve: *baje* = baden, *loje* = löten. Emmerich: *de verkes* = die Ferkel. (Dieser Plural der Deminutiva auf -ken geht nach Westfalen hinein. Im Stift Münster hört man im Singular -ken, im Plural -kes.) Daher westlich von Barmen: *mine man*

— meinen Mann. Mörs und Gladbach: *no mine jader* — zu meinem Vater, *ene man* — einen Mann. Krefeld: *den brave man*. Dieselbe Erscheinung zeigt sich nach Mielck, Ndd. Korrespondenzbl. VI, 29 „in den früher friesischen Anteilen des niederdeutschen Sprachgebietes“. Dass auslautendes n in dieser Weise abfällt, kommt in nieder-rheinischen, holländischen und flämischen Mundarten offenbar von der fränkischen verflüchtigen Aussprache des n als nⁱ.

Fränkisch ist es auch, wie mehrere Mundarten dieses Kreises thun, nd als nⁱ und auslautend als n^k zu sprechen. Dieser im Mitteldeutschen so häufige Übergang tritt in Niederdeutschland nur dort auf, wo Franken im Spiele sind. M.-Gladbach: *monk* = Mund, *hāng* = Hände. Kr. Geldern: *Englonk* = England. Krefeld, Röttsches s. 52: *blenk* blind, *kenk* Kind, *fenge* finden, *benge* binden, *wenk* = Wind. „Diese Nasallaute sind mit der Sprache so enge verwachsen, dass einfaches n sogar nasaliert wird, jedoch nur als ng im In- und Auslaute. So haben wir *ping* = Pein, *ling* = Leine, *Tring* — Katharina“.

Hierher gehört auch wohl die im Kr. Geldern, Gladbach und Mörs auftretende Form *ik koste, kos, koos* = ich konnte, aus altem *konsta*. Emmerich *se begoosde* = sie begannen.

Die niedersächsischen Wörter *dwalen* = irren, *dwingen* = zwingen, *dwas* = quer lauten meist mit tw an (*twenge, twas*).

Auch zeigt sich schon holländische Vokalisierung von l vor t. Krefeld: *hót* = Holz, *stót* = stolz.

Einige Besonderheiten zeigt noch die Mundart von Kleve: Vor der Infinitivendung -en wurde aus dj und d : j. *beijen* = beten, *kneijen* = kneten, *bräje* = braten, *loje* = löten, *läje* = läuten. Aber auch *laj*, f. = der Laden, *schlēj* = Schlitten. Auch Geldern: *träjen* = treten.

Hier wird *hs* nicht zu *s* assimiliert in *foks* = Fuchs und *ld* geht nicht wie im reinen Niederdeutsch immer in *ll* über: *schälder* = Schulter.

b. Die Endung *e* in Substantiven und in Adjektiven verharret auf diesem Gebiete noch meist. Doch überwiegen schon Formen mit abgefallenem *e* in Krefeld und namentlich in Kleve. *de hāf'*, *de hān'*, *de hāk'*, *de nōf*, *de tonn'*. Auch im Kr. Geldern *de hoaf* = der Strumpf.

Die 1. u. 3. Person Plur. Praes. lauten auf *-en* (daraus *-e*), *-ent*, nicht wie in Westfalen und Niedersachsen auf *-ed*. Krefeld: *se dont*, *stont*, *fenge*. Kr. Geldern: *se schlānt*, M.-Gladbach: *se schnüffeln*, *se söke*. Mörs und Emmerich: *se hōbben*, *hebben*.

In Krefeld, Mörs und Kr. Geldern tritt im Part. Praet. bereits die unsächsische Vorsilbe *ge-* auf: *gekomme*, *gegangen*, *gesonge*.

„Uns“ heisst *ōs*, *ōs*, *us*; „unsēr“: *ōse*, *use*. Jedoch schon Krefeld als Dativ *ōns*. Kleve *ous*.

Mühlheim a. d. Ruhr zeigt für possessives „euer“ die eigentümliche Form *inke*, in Werden *önke*, für „euch“: *ink*, *önk*. Dieser altsächsische Dual geht nach Woeste in Westfalen östlich bis Nieheim.

Werden hat *göt* = ihr. Daraus in Südwestfalen (Woeste, Wetter a. d. Ruhr) *it*.

§ 13. Die Mundarten der sächsischen Niederlande.

a. In den unter II zusammengefassten Mundarten ist anlautendes *f* weich. Jedoch wird im Norden von Westfalen noch in der Grafschaft Diepholz scharfes *s* gesprochen. Anlautendes *sk* hält sich als *s-ch*. *s-cholte* = Schulze. Die Deminutivendung *-ken* hat die Neben-

form *-jen, -je. duufken, brautjen*. Im südlichen Ostfriesland heisst *hüsje* = Häuschen, aber *hüske* = Gehäuse.

Auslautendes *cht* und *sk* werden mit besonderer Neigung *ch* und *s* gesprochen: *de luch* = die Luft, *de vis* = der Fisch, *fleis* = Fleisch, *fris* = frisch. Wie überall in den Niederlanden und in der ndd. Nordseemundart *dwalen, dwars, dwingen*. In Westfalen dagegen und den angrenzenden nördlichen und östlichen Mundarten: *twialen, twas, twingen*. Jedoch noch im Münsterlande *dwank* = Zwang, *dwallechte* = Irrlicht.

Strichweise wird anlautendes altes *hv* als *b* gesprochen (*boe* = wo). Gallee in „Onze Volkstaal“ I, 116.

b. Das Endungs-*e* hält sich: *in den hufe* = in dem Hause, *zönne* = Sohn, *bekke, f.* = Bach, *de zunne* = die Sonne. Noch im südlichen Ostfriesland: *bedde* = Bett, *geode* = gute. In den Plural der st. masc. Substantive ist hier vielfach die holländische schwache Form (*-en*) eingedrungen. An der mittleren Küste Ostfrieslands scheiden sich *de müfen, füsten*, von *de müf', de füst'*.

„Unser“ heisst noch in Rijssen *oeize*; holländisches *onze* scheint häufig.

Halbertsma verzeichnet *hee* = sie „vooral als er sprake is van een klein meisje. hee spult = zij speelt. Angels. *hio*.“

Die 1. u. 3. Pers. Plur. Praes. enden überall auf *-et*: *wi goat, se doot, se bleujet*. Fast überall tritt das Participle des Praeteritums mit vorgeschlagenem *e* auf: *eloggen* = gelogen, *estorven* = gestorben.

Für wir sind ist *wi bint, bünt* häufig, eine Form die in Westfalen nicht vorkommend, sich nordwärts in Ostfriesland, in Stormarn, Ditmarschen und Holstein vorfindet.

§ 14. III. *Die Sprache der Nordseeküste.*

a. Anlautendes s scheint in Ostfriesland nach Stürenburg und Hobbing mit gewissen Ausnahmen weich gesprochen zu werden. In Jever ist dasselbe jedoch meist scharf. Ausnahmen sind z. B. *fäge, fort*.

Anlautendes sk hält sich als s-ch bis Jever westlich der Jade. Greetsiel in Ostfriesland: *sgra* = mager, *sgāp* = Schaf, *s-chipper* = Schiffer, *falsk* falsch (f weich).

In- und auslautendes sk bleibt bis über Bremen hinaus, wahrscheinlich bis zur Unterelbe. In ganz Schleswig-Holstein sagt man dagegen nur *disch, fisch*.

Wahrscheinlich wird anlautendes t und p überall gehaucht gesprochen (*de phot* = der Topf, *de than* = der Zahn, während im Binnenlande reine Tenuis herrscht. Wo die Grenze ist, scheint unbekannt zu sein.

Das Ditmarsche ist die einzige Mundart, welche inlautendes p und t erweicht. *suubben* = saufen, *schibber* = Schiffer, *groude* = grosse, *wādr* = Wasser, *windr* = Winter, *soide* = süß, *bodder* = Butter, *wuddel* = Wurzel, *nadd'n* = nassen. So wird auch organisches ch : g : *jughn* = juchzen, *laghn* = lachen. Das zu g erweichte ch u. k wirft dieser Dialekt in der Bildungssilbe -ich, -lik ganz ab. *fründli* = freundlich, *däfi* = duseelig. Aber im Plural *fründlige*, *däfige*. Auch das t des Auslauts cht wird abgeworfen: *buch* = Bucht.

Anlautendes wr hält sich, während es in den unter IV und V zusammengefassten Dialekten zu fr, br, r wird.

Überall herrscht *dw* in *dwingen*, *dwas*, *dwalen*. In der Kremper Marsch *dweerlecht* = Irrlicht, *dwetern* = be-seufzen, *dweueln* = watscheln, *dwu!* Ausruf des Entsetzens.

Der Übergang von nd : n^s scheint nur im Lüneburgischen vorzukommen (*unger* = unter, *angern* = ändern).

Eigentümlich ist diesem Mundartenkreise auch *fēwer*, *fēwer* = Käfer. Schon mnd. *fewer* neben *kēwer*. Das f für k erinnert an das friesische ts, tsch für k.

b. Die Verschweigung des Endungs-e im Plural der starken Substantive, in der 1. Pers. Sing. Praes., im Praeter. des schwachen Verbs und im praedicativ gebrauchten Adjectiv ist streng durchgeführt, *de müß'*, *de sünn'*, *ik bit'* = ich beisse, *ik brük'* = ich brauchte und ich brauche, *he es söt'* = er ist süß. Es ist nicht so, dass überhaupt das auslautende -e zweisilbiger Wörter, die den Ton auf dem ersten tragen, still wird. Man sagt: *dat witte brod*, *de dumme kerl*. Bekanntlich stimmen in diesem Punkte der Norden und der Süden Deutschlands überein.

Von der Ems bis fast zur Elbe heisst „uns“ *us*, „unser“ *use*. Ebenso im Hoyaschen und wohl auch im Lüneburgischen *us*, *úse*, aber an der Elbe und in der Prov. Schleswig-Holstein überall *uns*, *unf'*. „Die Grenze läuft, wie mir Herr Direktor Krause mitteilt, westlich von Stade über den Geestrücken von Süd nach Nord. Die Elbseite (wenigstens nördlich bis zur Ostermündung und südlich so viel ich weiss noch Buxtehude umfassend, also ziemlich sicher bis vor Harburg) spricht *uns*, *unf'*. Die Weserseite *us*, *úse*, ungefähre Scheide zwischen Bremervörde und Tostedt.“ In der Grafschaft Hoya bleibt e (*wíse* = weise, *de böme* = die Bäume).

Im Particip findet sich nirgends eine Spur eines Praefixes ge- oder e-. Das Neutrum des starken Adjectivs, welches in Westfalen auf -ed auslautet (*sa'n stumped mest* = so ein stumpfes Messer) weist nur die nackten Formen auf. Der Plural des Praesens endet überall auf -ed. In diesem Punkte schliesst sich das einst wendische Ostholstein an. Die Grenze liegt östlich von Lübeck. Es ist die einzige wendische Landschaft, die dies Kennzeichen der alt- und angelsächsischen Volkssprache teilt.

Beim starken Verbum herrscht im Vergleich zu den binnenländischen Mundarten die Neigung, den Vokal des

Indic. Praet. aus dem Plural zu nehmen: *ik funn* = ich fand, *ik sūng* = ich sang. Daran schliessen sich dann Formen wie *ik full* = fiel, *hult* = hielt, *gunk*, *funk*. Südlicher: *ik fell*, *held*, *genk*, *fenk*. Während man in Jever noch *ik siin* = ich bin spricht (westf. *ik sin*, *sen*) herrscht sonst an der Nordsee *ik bin*, *būn*. An vielen Stellen, noch bis Kaltenkirchen in Stormarn, und wieder in Angeln tritt die Form *se būnt*, *bint* = sie sind auf. Zwischen Unterweser und Elbe scheinen die weit verbreiteten Formen *jem*, *jūm* = ihnen, *jem* = ihm, ihn recht zu Hause zu sein.

§ 15. IV. Die Mundarten des mek-Gebietes.

a. Zwischen Magdeburg und Westfalen spricht man in den östlicheren Landschaften, im Magdeburgischen, Braunschweigischen und Hildesheimischen noch anlautendes g als j. Braunschweig: *et jifft*, *jäl*, *jesunt*, *ejetten*. Hildesheim: *jelt*, *jleuiks* = gleich, *jeristet*. Um Fallersleben nach Hoffmann g vor a, o, u; j vor e und i. Über anlautendes j und g handelt ausführlicher Ph. Wegner, Magdeb. Geschichtsblätter XIII s. 13 bis 16. Das an das Magdeburgische stossende mitteldeutsche Gebiet südöstlich von Stassfurt hat g. Westlich der Leine spricht man wohl schon überall ch, jedoch nicht wie in Westfalen χ_2 sondern stets χ_1 . Jühnde bei Dransfeld: *chrâte* = grosse, *chiff* = gieb.

Scharfes anlautendes s wird wenigstens an der hessischen Grenze gesprochen: (*eek sfin chefsunt*). Am Solling: *ssein* = sein. In den meisten Gegenden herrscht wohl weiches f. Das benachbarte Nordthüringen hat auch noch weiches f (*sein*, *wesen*), wohingegen im südlichen Thüringen *ssein*, *wessen* gesprochen wird.

Altes sk ist meist sch (*fische*).

Sl, sm etc. halten sich. Über die Grenze gegen schl, schm etc. im Magdeburgischen vgl. Wegner, Magdeb. Geschichtsbl. XIII, s. 26—28 und Winter IX, s. 109.

Das d nach n und l vor Vokalen zu bewahren und sogar ein d nach diesen einzuschieben ist dem niederdeutschen Nordthüringergau eigentümlich:

hinder, kinder, kelder = Keller. Schönebeck: *alderdings, einder, dulder* = toller, *telder* = Teller.

b. Das Endungs-e verharret überall (*de häfe, sträte*. Der Plural des Praesens endet auf ed, et. Erst bei Magdeburg tritt -en auf. Allen Dialekten gemeinsam ist die Vorliebe für das Praefix e- beim Particip: *ebracht, ehad, ejaget, ewest* = gewesen, *ehein* = gesehen.

Das Neutrum des st. Adjektivs hat die Endung ed, et. Nördlich noch bis Celle: *en lütjet licht*.

„Unser“ heisst in der Nähe der Elbe noch *unfe*. Vgl. Wegner, Magdeb. Geschichtsbl. XIII, s. 25. Westlicher *úfe*. „Uns“ heisst um Goslar und um Deister *usch*, um Fallersleben *usch*, im Braunschweigschen *üsch*, in Hildesheim *öfek*, im Göttingischen *ösch, öfek*, am Solling *iufe* = unser. Das possessive „ihre“ heisst überall *öve*, nicht *ere* wie unter III; „ihm“ ist *öme*, „ihn“: *ön*, „ihnen“: *öne*, nicht *em, en* wie unter III.

Die niedersächsischen und westfälischen Pronominalformen *mi* und *di* lauten *mek, dek* (*mik, miek* u. s. w.). Die Grenze dieser Formen ist zuerst von Seelmann (vgl. Korrespondenzbl. des Vereins für ndd. Sprachf. III, 34 f.) gekennzeichnet worden. Am Wichtigsten ist die West- und Nordgrenze. Diese hat Babucke in seinem Aufsätze „Über Sprach- und Gaugrenzen zwischen Elbe und Weser“ im Ndd. Jahrbuch VII, 71—79 genauer festgestellt. Sie läuft von Hessisch-Oldendorf an der Weser nordwärts auf das Steinhuder Meer zu und überschreitet von hier aus nordostwärts gehend die Leine und Aller

unweit ihres Zusammenflusses und erreicht bei Müden nicht weit von Ülzen ihren nördlichsten Punkt. Dann wendet sie sich scharf nach Südosten, zieht bei Wittingen vorbei nach der Gegend von Neuwaldenleben an der Ohre und folgt diesem Flusse bis zur Elbe. In Bernhardi-Stricker's „Sprachkarte von Deutschland“ (Kassel 1849) s. 127 sagt Grote über die Nordgrenze des mik-Gebietes: „Dieselbe liegt von Hannover ab gegen Bremen zu ungefähr zwischen Nienburg und Hoya, gegen Hamburg zu congruiert sie fast mit der Wasserscheide des Elbe- und Wesergebietes, die überhaupt, obgleich sie nur in eine völlige Ebene fällt, doch seit Jahrhunderten manche Eigentümlichkeiten scheidet, wie sie denn auch in numismatischer Hinsicht bis auf den heutigen Tag (1841) die Grenze zwischen der Groschen- und Schillingsrechnung bildet, wie sie von 1130 bis cc. 1430 die Grenze zwischen der Denar- und Brakteatenmünze bildete“.

Die Strasse von Nienburg nach Verden führte den Namen der Hesseweg. In der Stiftungsurkunde des Bistums Bremen wird eine via Hassica erwähnt. Ein Moor bei Uchte südwestlich von Nienburg a. d. Weser heisst „das hessische Darlaten“.

§ 16. V. *Die westfälischen Mundarten.*

a. Anlautendes s wird in Westfalen scharf gesprochen. Doch scheinen im südlichen Teile Mundarten mit weichem f zu existieren. Anlautendes sk hält sich überall als s-ch, in- und auslautendes bleibt überall erhalten. Doch gehen die Kreise an der Grenze des Niederfränkischen und Niederrheinischen jetzt zu hochdeutschem sch über. Das Ravensbergische erweicht inlautend zwischen Vokalen p:b und t:d. Anlautendes

w = altem hv wird im Sauerlande und westlich in der Grafschaft Mark bis Wetter a. d. Ruhr und Kierspe in gewissen Wörtern zu b. Es sind *bai* = wer, *bat* = was, *bo* = wo, wie, *bann* = wann. Auch Übergang von altem einfachen w zu b kommt vor (*biesebäum* = Wiesbaum, *buffeln* = wusseln, *bulst* = Wulst, *banteske* = *wanteske*). In Südwestfalen hört man auch *ji* = *wi* (wir). Altes wr ist br, fr und r. *bruiben* = reiben, *frist* = Handgelenk, *ringen* = wringen, *fräit* = scharf.

Ebenso ist wl : bl geworden in *blömen* = trüben. Im kölnischen und märkischen Süderlande fällt inlautendes w und g in der 2. u. 3. Pers. Sing. Praes. starker Verben aus: *he kritt* = er kriegt, *he gitt* = er giebt, *he blitt* = er bleibt. Büren: *et giet* = es giebt. Lippstadt: *se krît* = sie kriegen. Wetter a. d. Ruhr sogar *he hiett* = er hat.

Das in andern niederdeutschen Mundarten und im Hochdeutschen vokalisierte inlautende w, j erhält sich in Westfalen: *brüwwen* = brauen, *bläwwe* = blaue, *früwwe* = Frau, *höwwen* = hauen, *däw* = Thau, *grüw* = grau. Und in andern Mundarten (Lippstadt, Werl, Büren, Marsberg, Sauerland, Limburg a. d. Lenne): *hoggen* = hauen, *mogge* = Ärmel, *frugge* = Frau, *buggen* = bauen, *brojje* = Brühe, *spuijjen* = speien, *äij* = Ei. Übergang von nd : ng (*hinger* = hinter, *onger* = unter, *winge* = Winde) findet sich nur um Büren, Brilon und Plettenberg. Anlautendes hochdeutsches g ist ch. Östlich noch in Barssen bei Pymont: *chän*, *chäwen*, südlich in Kierspe und Halver: *chalgen*, *cheld*, *chiewen*. Im südlichen Westfalen ist *nît* = nicht.

b. Der Gebrauch des Accusativs und Dativs ist fast ganz derselbe wie im Hochdeutschen. Beide Kasus scheiden sich bei den starken masc. und neutr. Substantiven streng, indem der Dativ sein Endungs-e behalten muss (*dän fiske*, nie: *dän fisk*).

Das tonlose e in Endungen bleibt durchaus erhalten. *ik danse*, *spiele*, *de häne* = der Hahn, *dat härde* = das

Herz. Man zählt *äine, tvåie, dräie, füüwe*. Das Neutrum des starken Adjektivs lautet auf -ed. Daneben bestehen nackte Formen.

Der Dativ und Accusativ zu *ik* und *du* lautet *mí, mi, di, di*. Doch kommen im südöstlichen Westfalen und zwar nur dort, folgende Abweichungen vor:

Um Büren, südlich von Paderborn *mei* = mir, *mik* = mich, *dei* = dir, *dik* = dich. Um Paderborn ebenfalls Dativ *mei, dei*, Accusativ in der Regel *mei, dei*, daneben *mik, dik*. Im Sauerlande, nach Grimme, Dativ: *myi, dyi*, Accusativ *mik, dik*. Ebenso steht dort *séi* = sich mehr für den Dativ des Sing. und Plur., *sik* für den Accusativ. Daneben *iärk* = sich als Dativ und Accus. Pluralis. Hagen bei Allendorf: *miek* = mich. Plettenberg: *dek* = dir. Halver: *mick* = mich. Auch im Waldeckschen *mí* und *mik*.

Ein Strich von Werden a. d. Ruhr über Hagen und Iserlohn östlich bis Nieheim hat *it* = ihr, *ink* = euch.

Im nördlichen Westfalen werden Frauen jedes Alters mit *et* = es bezeichnet. „*Dat's hei un sin et*“ = das ist Er mit Ihr.

Beim starken Verbum zeigt das südliche Westfalen eine Eigentümlichkeit, die sonst nirgends in Niederdeutschland vorkommt. Die 2. u. 3. Sing. Praes. bewahrt (event. mit Umlaut) den langen Vokal der 1. Singularis: *he ferluüfet* = er verliert, *he kruüpet* = er kriecht, *du schrëiwes* = du schreibst. Nordwestfälisch *du ferlüst, he krüpt, du schrif's*.

Der Plural des Praesens lautet überall auf -ed.

Mit den Mundarten östlich der Weser haben die westfälischen gemein, dass sie das alte Ablautsystem der starken Konjugation sorgfältig erhalten. Ostwestfälisch: *singe, sank, sängen, sungen; liase, las, laisen, liafen; nieme, nam, naimen, nuamen; grawe, greof und grauf, groewen,*

gräben; grüpe, graip, griepen; kriupe, kräup, krüepen, kruapen; fräife, fräus, früesen, fruarn. Bei Schambach: *singe, sung, sängen, esungen; läse, las, læisen, eläsen; nôme, nam, neinen, enómen; gráwe, grauf, ik groeiwe, egräben; grúpe, grép, egrépen; krúpe, króp, ekrópen.* Die münsterisch-osnabrückische Mundart ist nicht mehr so konservativ: *ik singe, sunk (sünk); fergiete, fergat, fergatten, fergieten; grüne, green, greenen', gríenen; krúpe, kraup, kräüpen, kruapen; scheete, schuot, schüöten, schuaten.*

„Ich bin“ heisst in Westfalen meist: *ik sin, sen, sie sind: se sint; sinn, sent* (im Sauerlande noch *se syt*).

B. Mundarten in den Kolonien.

§ 17. VI. Die meklenburgisch-vorpommersch-märkischen Mundarten.

a. Anlautendes *f* ist überall weich (ausnahmsweise in Meklenburg *sü* = sieh, *só* = so). Über anlautendes *sl, sm* etc. in der Altmark bemerkt Danneil s. 181, dass sie sich dem hochdeutschen Laute näherten. Nach Gilow herrscht *schl, schm* in ganz Altvorpommern und auch schon grösstenteils in Neuvorpommern. In Meklenburg-Strelitz und der Uckermark durchaus *schl, schm* etc. Das in- und auslautende *sk* ist fast überall *sch*. Nach Nerger wird *sk* binnen kurzem als ausgestorben betrachtet werden können. Nach Gilow sprechen alte Leute um Anklam noch *disk, fisk*. Auch in der Altmark kommt auf dem Lande noch *flésk, fisk* vor.

Ein slavischer Laut ist das weiche *fch* in *wufschig* = unaufmerksam, *nufscheln*. Deutsch ist dagegen das weiche inlautende *ff* in den pommerschen Wörtern *biffen, buffen, giffen* = durchlassen, *guffig* = aufgetrieben, *nuffig* = träge. Übergang von inlautendem *d* zu *r* ist in diesen Gegenden besonders beliebt. Eine ausführliche Beispielsammlung bei Gilow s. 32—38.

Das *er* in Wörtern wie *bäcker*, *snider* lautet in Meklenburg noch wie im Englischen und Neuhochdeutschen *öt*. Aber im Osten Meklenburgs, in der Uckermark und in Vorpommern sagt man bereits *de bäcka*, *de tälla*, *de jinga*. Anlautendes *g* = nhd. *g* herrscht in Meklenburg-Schwerin und Pommern. Aber in Strelitz, der Uckermark und Altmark ist *g* : *j*. (*jelt*, *jift*, *jolt*, *jesellen*, *intjejen*.)

In Meklenburg wird *j* in hochdeutschen Wörtern gern wie *dscha* gesprochen. Dies kömmt auch bereits in den Nordseemundarten vor z. B. in Bremen und Hamburg. Ursache ist vielleicht, dass die Mundart kein *j* vor *a* hat.

Altes anlautendes *wr* hält sich überall. Meklenburg *wringen*, *wrist*. Uckermark: *wrangen*, *Wriedt*. Pommern: *writen* = wurzeln, *wratt* = Warze, *wraus* = Rasen, *wruke* = Steckrübe.

Dw = binnenländischem *tw* in *dwingen*, *dwas*, *dwél* = Handtuch (jedoch Strelitz: *vatwas* = quer, *en twall* = eine Närrin; Uckermark: *twall*, *twingen*).

b. Das Endungs-*e* ist überall in derselben Ausdehnung still wie im Nordseeniederdeutschen.

„Unser“ heisst überall *unf*.

Der Plural des Praesens endigt nur auf -en.

Die veralteten Plurale *de hinnen* = die Hände, *de schön* = die Schuhe (in Pommern) deuten auf holländische Einwirkung.

§ 18. VII. *Hinterpommersch-preussische Mundarten.*

a. Anlautendes nhd. *g* scheint in Hinterpommern wie *g*, in Westpreussen aber wie *j* gesprochen zu werden. In Danzig: *jans*, *jestern*, *ik jung*, *jrämde*. Auch in Ostpreussen (Braunsberg): *jeist*, *néje* = Neige.

Wenn schon dieses märkisch-westpreussische *j* nach dem Niederrheine weist, wo allein in Altniederdeutschland

es vorkömmt, so drängen andere Besonderheiten der hinterpommerschen und preussischen Mundarten, die sich nur am Niederrhein und in Westfalen wiederfinden, fast mit Gewissheit darauf hin, dass die Kolonisten in Hinterpommern im Wesentlichen Westfalen und Leute vom Niederrhein, die in ganz Preussen vorzugsweise Niederfranken und Niederrheinländer gewesen sind.

Nd wird ng: Rastenburg: *unga* = unter, *angre* = andre, *hanj* = Hand, *geschwing* = geschwind; Königsberg: *kinger* = Kinder; Elbing: *hinger* = hinter, *finden* = finden; Danzig: *weng* = Wende, *schung* = Schlund, *funge* = gefunden, *stung* = Stunde, *ung* = und. In Hinterpommern nachzuweisen um Köslin: *wunger* = Wunder. Auch weiterhin in der Neumark, in Tornow, Kr. Landsberg: *kinger* = Kinder; im Oderbruch: *van enge to wenge*, *de ungererdschen*.

b. Das Neutrum des st. Adjectivs endet auf -et: *du schlechtet teer!* *dammeliget*, *en godet Jungken*, *gruriget*, *ohlet*. Der Abfall des Flexions -e ist nicht so allgemein, wie in Vorpommern (*to hope* = zusammen, *täne* = Zähne, *rügge* = Rücken, als Dativ). „Unser“ heisst wie in Westfalen *use*, „uns“ *os* bei Köslin; bei Stargard *uofe*; Neustettin: *úfe*; Pyritz *ois vatta* = unser Vater, *os* = uns; Tornow bei Landsberg *uos* = uns. „Nichts“ heisst *nuscht* wie am Niederrhein, im Samland, in Königsberg, Elbing; *nischt* um Köslin und in der Neumark. Auch das *scht* in jenen Gegenden (*förschten*, *du weerscht*) ist fränkischer oder thüringischer, nicht wendischer Einfluss.

Am wichtigsten ist, dass das auslautende n nach Vokalen ganz in derselben Weise abfällt, wie in den Mundarten unter I am Niederrhein.

Samland: *singe* = singen; Rastenburg: *râde* = raten, *gerâde* = geraten, *bromne* = brummen; Königsberg: *baowe* = oben, *kaome* = gekommen, *aope* = offen, *griene*

= weinen, *denke* = denken; Danzig: *darwe* = dürfen, *heede* = hüten, *bedide* = bedeuten, *funge* = gefunden; bei Köslin: *reike* = reichen, *de busch* = den Busch, *ni* = kein; Neustettin: *bringe* = bringen, *denke* = denken, *schenke* = schenken, den *backave* = den Backofen. Schellin bei Pyritz: *bringe* = bringen.

§ 19. VIII. *Die Grenzmundarten gegen das Mitteldeutsche in der Pr. Brandenburg etc.*

Zu den Mundarten südlich der Linie Königsberg i. Nm.-Berlin-Magdeburg giebt es fast gar keine zuverlässige Quellen. Allein die Mundart des Flämick ist durch die Abhandlung von Stier, die Mundart am rechten Elbufer durch Winters Aufsatz in den Magdeburgischen Geschichtsblättern einigermassen bekannt.

Anlautendes nhd. g wird in diesen Mundarten j gesprochen (*jrôt* = gross, *jarn* = Garn, *jrïpen* = greifen). Sl, sm, sp etc. lauten stets schl, schm, schp. Vgl. Zusätze.

Wörtersammlung.

- a d b a r** = Storch. Ditmarschen, aiber Groningen, uiver, eyber Oberyssel, **å b â r** Göttingen (selten), **h a d b a r** Ditmarschen, **h â l e b â t** Altmark, **h e i l e b â r t** Fallersleben.
- akse** = Streit, **â k s e s ô k e n** Münsterland, Sächs. Niederl. (*aksie*).
- a l b e e r** = aalbezie (Alantbeere). Oberyssel.
- a ' e n b a u k**, **e n** = A b c b u c h. Paderborn.
- a n d e n**, **b e a n d e n** = b e a c h t e n. Südwestvorp.
- â n d e n**, **â n e n** = m u t m a s s e n. Südwestvorp.
- a n n e k e - b e s e v â u e r** = U r g r o s s v a t e r. Rijssen, Sächs. Niederl.
- a n k e**, **f.** = A b l e g e r. Neumark.
- a n s** = w e n n. Celle.
- a r s t e** = A r z t. Kleve.
- a r w e g g e n** = a r b e i t e n. Paderborn.
- â f e l** = S c h n u p p e. Südwestvorp.
- â f i g** = s c h m u t z i g. Münster.
- â ü** = A u e. Werden; e u j K l e v e.
- â u l** = A n g e r a m W a s s e r. Sauerland.
- b a l s t ü r i g** = g r o b w i d e r s e t z l i c h. M. Strelitz.
- b â n t** = B l a u g r a s. Ditmarschen. **b e n t** = M o o r. Lippe.
- b a n n i** = a d v. g e w a l t i g, s e h r. Ditmarschen.
- b â r e**, **f.** B a r t e. Fallersleben, **b â u r ' n**, **f.** R a v e n s b e r g.
- b â f i n g e** = B i c k b e e r e n. Oderbruch.
- b â s t e m ô d e r** = G r o s s m u t t e r. Krefeld, **b â s d e m u d e r** Mühlheim a. d. Ruhr, M.-Gladbach, **b â s t e m o e m e** Paderborn, **b e s t e v a a r** Enschedé, **b e s t e v a d e r** Barmen.
- b a s t e l n** = h a n t i e r e n M. Strelitz.
- b â ü** = E r n t e z e i t. Werden.

- bausen** == mit dem Finger bohren (he baust in de iér). Südwestvorp.
bedillen == betrügen. Südwestvorp.
begåden == den Acker zur Aussaat bearbeiten. Südwestvorp.
beie == bähnen. Werden.
beck, m. == Bach. Lüneburg.
beppe == Grossmutter. Enschedé, Rijssen.
beeren == sich benehmen. Ditmarschen.
beschwoen == ohnmächtig werden. Paderborn.
bett, jidet paar bett == jedes zukünftige Paar. Münster (Terfloth, Plattd. Rieme s. 128). **bet tau gån** == weitergehn.
bicksbeere == Bickbeere Südwestvorp.
bileken kinner == Geschwisterkinder. Neumark.
blåkerig == räucherig. Südwestvorp., Altmark, Neumark.
blåken == bellen Südwestvorp., blicken Paderborn.
blék, n. == Beet. Fallersleben.
blendling == Schlange Südwestvorp.
blied == freundlich. Ditmarschen.
bliss == Stirn. Südwestvorp.
blom == trübe (vom Wasser). Ravensb., flaim Sauerland.
blôten == mähen. Sächs. Niederl.
blüette == altes Messer Soest (18. jh.).
blucken, afblucken == abblitzen. Südwestvorp.
bluosse == Blüte. Oderbruch.
blüfen == „fischleuchten“, bei Licht Fische fangen, Tabak qualmen.
bodde == unfreundlicher Mensch. **budde** == Hagestolz, alte Jungfer. Bentheim, Drenthe, Oberyssel.
böke == pochen. Kreis Kempen.
bokelt == bunt. Diepholz.
bölken == schreien (von Ochsen). Südwestvorp.
bonen == mit Wachs glätten. Südwestvorp.
bôrg == Schwein. Rijssen, barg Hunsingo-Groning., Oldenburg.
börnen == tränken. Südwestvorp.
bos == Eber. Jever.
boos == Stall. Ditmarschen.
bosem == Rauchfang. Münster.

- brammen = weinen. Paderb.
 bräschen = prahlen. Südwestvorp.
 breme, = Gehirn. Lippe-Detmold.
 brennkärl = Irrlicht. Diepholz.
 brensche = wiehern. Südwestvorp.
 breudeln = mit Unwillen sprechen. Südwestvorp.
 brüden = necken. M.-Gladbach, Südwestvorp.
 bruddeln = schlecht arbeiten. Südwestvorp.
 brugge, f. = Butterbrod. Rijssen, Laren, Groningen, Westfriesland.
 brufch = Beule. Danzig.
 brufen = brünstig sein. Südwestvorp.
 brutt = abstossend. Ditmarschen.
 buddeln = (Kartoffeln) aufnehmen. Südwestvorp.
 bud, butt = junger Ochse. Nordwestfalen, Diepholz; butt = grob. Westfalen, Diepholz; = böse aussehend. Fallersleben; budder = ungezogenes Mädchen. Kremper Marsch.
 boékse = Hose. Enschede, boxe Barmen.
 buëte = Flachsband. Kr. Kempen; bäute, f. Ravensberg.
 bull = Bulle. Oldenb., bölle Rijssen, Oberyssel.
 bulten, m. = Erhöhung. Fallersleben, bült = Haufen Jever.
 büne, f. = Bühne. Kleve.
 bür, f. = die Zieche. Sächs. Niederl.
 búsk, m. = Buschholz. Rgbz. Münster, Limburg a. d. Lenne.
 butze, f. = Verschlag, Lehmhütte. Ravensb., Fallersleben.
 butz = Kuss. Barmen, bütsen = küssen Emmerich, M.-Gladbach; possen = küssen Danzig.
 buttern = anpochen. Südwestvorp.
 buwern = Gichtbeeren. Diepholz.
 dabeln = würfeln. Ditmarschen.
 däll = Tenne. Lippe-D., dähl Prenzlau, deel Hunsingo-Groningen, delle Laren, Hengelo.
 darp = Dorf. Osnabrück, darp Sächs. Niederl.
 doáz = Kopf. Prenzlau.
 deffen = schlagen. Südwestvorp.

- deifen, f. weibliches Kalb. Nordthüringen.
- deier, n. Dirne. Paderborn, deârne Rijssen.
- dinfen = Dienst wechseln (am Tage Dionysius). Südwestorp.
- disicheit = Eigensinn. Jever.
- dökkes = oft. Elberfeld, döks Krefeld.
- docke, f. Dachdocke. Barmen, Westfalen.
- dönze = Wohnstube. Minden.
- donne = gespannt. Westf.; = betrunken. Rijssen; dün = trunken. Hunsingo-Groning.; = dicht. Bremen; düne gespannt, betrunken. Neumark, Nordthüringen.
- dörenblåfe = Wirbelwind. Paderborn.
- dörpel = Schwelle. Werden, Barmen.
- drapen = treffen. Ditmarschen, M.-Strelitz.
- dråben = läufisch sein. Südwestorp.
- draa, adv. bald in „zodraa“. Sächs. Niederl., Westfalen.
- drôs = schlechter Grund. Sächs. Niederl.
- drålen = zögern. Drenthe.
- drufen = schlummern. Südwestorp.
- duddik, die Klappe an der Bettwand nach der Diele zu. Minden.
- dugen, duwen = zucken, heftig gespannt sein. dat dügt in'n fingé. Südwestorp.
- dunn = dann. Meklenburg, Vorpommern.
- dunne egge = Schläfe. Oberyssel.
- dûp = Tiefe. Südwestorp.
- dürdom = Teuerung. Butjadingerland.
- düfing = Schwindel. Prenzlau.
- dust = Staub. Ditmarschen.
- dutt = Haufen. Ditmarschen.
- dweter n = bejammern. Kremper Marsch.
- dweueln = watscheln. Kremper Marsch.
- dwål = Verzweigung. Südwestorp.
- dwällecht = Irrlicht. Borken i. Münsterlande.
- echter = aber. Emmerich.
- eekerig = braun (von Wallnüssen). Sächs. Niederl.
- elbisch = kopfkrank. Fallersleben.
- elsenholt = Erlenholz. M.-Gladbach.

- elk** = Iltis. Ditmarschen.
enkel, n. = Fussknöchel.
 Barmen.
enk = Kleinknecht. M.-Glad-
 bach, **enke** = junger
 Knecht. Fallersleben.
ent = Riese. In „dat es
 mål en ent“. Ravensb.
entelbutt = Dickdarm.
 Prenzlau.
erpel = Enterich. Fallers-
 leben.
etter = Eifer. Paderborn.
fakes = oft. Barmen.
fahl, fahlen = Füllen. Dit-
 marschen, Oldenburg, foo-
 len Hoya, föllen Mün-
 ster, füllen Saterland.
van dag = heute. Kr. Gel-
 dern, Krefeld.
falsch = verdrossen. Westf.,
 Danzig.
fār = unfruchtbar. Ditmar-
 schen, Oldenb.
voaren = reiten. Ober-
 yssel.
felgen = die Stoppeln unter-
 pflügen. Westf.
feuel, m. Aufnehmelappen.
 Ditmarschen.
fimme, f. Getreidehaufen.
 Hildesheim.
flaut = Wassergraben.
 Westfalen.
flott, n. = Sahne. Fallers-
 leben, Braunschweig, Alt-
 mark.
fóssig = dünn. Sächs. Nie-
 derlande.
fräit = scharf. Paderb; frêt
 = gesund. Barmen, Mün-
 sterland.
vrenskén = wiehern. Sächs.
 Niederlande.
frigoate = Heirat. Neu-
 mark.
vrochen = umzäunen. Sächs.
 Niederlande.
füllen = schöpfen. Prenzlau.
fünfte = unwillig. Paderborn.
fusk = geschwinde. Münster.
gaffeltange = Ohrwurm.
 Nordwestf., Sächs. Niederl.
galleren = auspeitschen.
 Paderborn, Fallersleben
 (Bornholm: galre = skölle,
 adskille).
galmen = weinen. Nord-
 thüringen.
gälstern = bleich. Nord-
 thüringen.
ganken = ächzen, Atem
 holen. Vorpommern.
gander = Gänserich. Fal-
 lersleben; gannert. An
 der Bode.
geie, f. die Schwade. Sächs.
 Niederl., jôn Nordthürin-
 gen, jåinen Nordwest-
 falen.

- gelle = unfruchtbar. Nordthüringen.
- geen = kein. Emmerich, Kr. Geldern, gin = kein. Enschede.
- gêren = ein keilförmiges Stück. Nordthüringen, gêrn = Ackerbreiten. Altmark, Westf. (in Namen).
- gesch = Schaum. Neumark.
- get, jet = etwas. Kr. Geldern, M.-Gladbach.
- ginfeln, günfen = winseln. Vorpommern, Oderbruch, Altmark, Westfalen.
- gissen = gischen. Meklenb.-Strelitz, = durchlassen. Vorpommern.
- gluimen = still lächeln. Paderb.
- gnatte, f. = kleine Mücke. Fallersleben.
- gniden = glätten. Südwestvorp.
- gnifen = grinsen. Südwestvorp.
- gnuücheln = behaglich lächeln. Paderborn.
- gônsdach = Mittwoch. Werden, Barmen, Westfalen, gunstag Kleve.
- gôr = Kind. Göttingen, Ditmarschen, Südwestvorp. Plur. dei gâr'n Ditmarschen, joähr Prenzlau, järe Oderbruch. Vgl. ndl. mundartlich. guus, guuze (uu = î) = Kinder. Leopold, Van der Schelde I, 104, 107, 117, 119, 137.
- gräpe, f. Mistforke. Paderb., gräepen, f. Nordthür., greepe Sächs. Niederl., Hildesheim, Fallersleben.
- grâlen = schreien. Ditmarschen, greuylen Oberyssel, grâlen = sich unzufrieden äussern. Südwestvorp., grêle = weinen. Nordthüringen, grâlen = rollen, knallen (vom Donner, von der Peitsche). Westfalen.
- groapen = dreibeiniger gusseiserner Topf mit Deckel. Neumark, grapen Ditmarschen.
- gräs = Gras. Nordwestf., Münster, Diepholz, Sächs. Niederl., grös, gräs. Laren.
- grînen = grinsen, lachen. Ditmarschen, Göttingen, Ukermark, Pommern.
- grînen = weinen. Kr. Geldern, M.-Gladbach, Krefeld, Sächs. Niederl. (Rijssen, Laren), Westfalen, Diepholz, Königsberg, Nordthüringen.

- grôve = Begräbnis. Sächs. Niederl.
- gungeln = betteln. Südwestvorp.
- guorg (z. B. he döht so guorg, se sprack em guorgen an, utsaihen döhtst du so dumm un so guorgen) wörtlich: gotterig, lammfromm. Münsterland.
- güren = durchlassen (Staub, Körner). Sächs. Ndl.; güölen Westfalen.
- guffig = feucht, aufgetrieben.
- hågen, sik = sich freuen. Holstein, Meklenburg, Vorpommern, de håg = die Freude. Vorpommern.
- hånebalken = die Querbalken zwischen den Sparren. Westf., Nordthür., (Dänisch), hånholt Ditmarschen.
- håwen = Himmel. Bremen, Holstein, Meklenburg, hiåwen Westfalen.
- hēneklaid = Todtenkleid. Hunsingo-Groning.
- hiël = Kesselhaken. Kr. Geldern.
- hilve = Stiel. Westfalen. (Bochum).
- himmel = schön, rein. Hunsingo-Groning.
- hoiwet = Haupt. Paderborn, heuf Sächs. Niederl., hoft Oderbruch, Altmark, höhwt veeh Meklenburg, Usedom.
- höllenter = Hollunder. Werden, hollern Westf.
- höllich = trocken. Nordthür.
- hōppe = Trompete. Rijssen.
- hoaze, hōze = Strumpf. Sächs. Niederl., hōs Kleve, hōfe Lippe, huase Westfalen.
- hunkhus = Kernhaus. Fallersleben, hünkelbain Ravensberg.
- hüx = Kröte. Südwestvorp.
- hummel = Rinderart ohne Hörner. Südwestliches Oldenburg, Münsterland.
- huste = Getreidehaufen. Werden.
- I lenspe'el = Eulenspiegel. Neumark.
- illderbeste = allerbeste. Danzig, Oderbruch, Braunschweig, illerschönste Meklenburg.
- illing = Iltis. Oderbruch, ilk Fallersleben.
- Imfe = Ems. So nördlich von Münster.

- jelt** = junges Rind. Kremper Marsch.
jatsch = Wunde. Kremper Marsch.
juüer = Euter. Ravensb., ihr Mühlheim a. d. Ruhr.
jül = Thürschwelle. Blankenese.
jucker = Schaukel. Werden.
kallen = sprechen. Elberfeld, M.-Gladbach, Enschede, Nordwestfalen (selten).
kädder = Unterkinn. Kremper Marsch, **käddern** = zanken. Paderborn.
káin = Uferdamm. Ostfriesl.
kein = Kiehn. Südwestvorp.
käken = stossweise wehen, **de wind**, **käkt**. Südwestvorp.
kamp, m. = eingehegtes Feld, Gehölz. Westf., Ditmarschen, Altmark, Fallersleben; **kämp** = Erhöhung aus dem Wasser. Oderbruch.
kanker = Spinne. Nordthüringen.
karnailsname = Spitzname. Paderborn.
kater = Kater. Jever.
katéeker = Eichhörnchen. Sächs. Niederl., Westf.
- käwel** = loosen. Südwestvorp.
kåwel = Käfer, **säbel**. Hildesheim.
kempe = Eber. Fallersleben.
kessern = in die Flucht schlagen. Meklenb.
ketschen, **für** = Feuer schlagen. Mühlheim a. Ruhr, vier kissen Ndl. mundartlich.
kiker = Gucker. Nordthüringen.
klåwer = Klee. Westf., Sächs. Niederl., **klever** Fallersleben, Ditmarschen.
klyse = Klette. Fallersleben.
klõnen = klagen. Fallersleben, **klånen** Pommern.
klüwern = grübeln. Südwestvorp.
knütern = kleine Arbeit in Holz machen. Südwestvorp.
knutte = Samenkapsel. Westf., Nordthür.
knütten = stricken. Ditmarschen, Neumark.
knüll = Grasplatz. Ditmarschen.
kodde = Ferkel. Südwestf., Münsterland.
kolk = Strudel. Westf., Barmen., **kulk** Fallersleben.

- kolkrawe** = grosse Rabenart. Westf., kulkrawe Fallersleben.
köter = Kätbner. Göttingen, küater Westf., kotz Mehl.-Strelitz, Uckermark.
koi, kōt, kãut, die Vorderseite des Fischereuers (Blankenese im 18. jh., nach Clement).
kōnne = Riss in der Haut. Nordthüringen.
koben, m. Schweinestall. Fallersleben.
köchel = Kegel. Werden.
kowent = Runkelrübenbier. Neumark.
krēgel = munter. Fallersleben, Göttingen, Barmen. Nordthür., kriegel Westfalen, Sächs. Niederl.
krōs, m. Krug. Ditmarschen, kraus Fallersleben. Südwestf., Münsterland, Paderborn, krus Flämik.
kroane = Kranich. Oderbruch, kreone Ravensb.
krōp, n. = Vieh. Fallersleben.
krūd = Mus. Südwestvorp., kriut Westf.
kuilenkopp = Kaulquabbe.
küls = Schädel. Paderborn.
kummst = Kopfkohl. Westf., Königsberg.
- küren** = reden. Barmen, küiren Westfalen, kōren Diepholz, kären Magdeburg.
kûfe = Backenzahn. Göttingen, kufentand Westfalen.
kûfe, f. Keule, Stock. Mühlheim, Sächs. Niederl.
küfel = Kreisel. Ditmarschen, Pommern, Schönebeck.
kûtern = eitern. Südwestvorp.
quantswis = zum Schein. Südwestvorp.
quekkewe = Queke. Oberyssel, quieke Westfalen.
quäckstart = Bachstelze. Pommern, Westfalen.
quesen = plagen. Meklenburg.
quickspring = Quelle. Paderborn.
quiffeke = Zwillinge. Fallersleben.
quuddeln = sprudeln. Südwestvorp.
lâk, f. Niederung. Altmark.
laoksteen, **laoten** = Merksteine (ao = altem â). Twenthe, Behrns s. 61.
laog = Ortschaft. Ostfriesl. (Greetsiel), lôch, n. Jever, Munda. III, 141 und

- 423, laug = buurt, dorp Groningen.
- låüte = Grind. Lippe-D.
- låfen = träge einhergehen. Pommern.
- laipen, n. = hölzernes Gefäß. Waldeck; såd-
låüpen, f. = Gefäß zum Säen. Ravensberg. Milch-
löpen. Delbrück i. Westf.
a. 1757.
- lei = Sense. Ditmarschen.
- leyhn = blitzen. Krempe.
- leinen = leihen. Pommern,
Westfalen.
- leeg = schlecht. Meklenb.-
Strelitz, Fallersleben.
- lêj = niedrig. Krefeld, lêch
Altmark, Flämick.
- lipen = schreien. Hunsingo-
Groning.
- loi = träge. Ostfriesl., leu
Jever.
- lock = Strauch. Paderb.
- lorck = Kröte. Fallersleben.
- luck = Verschluss. Kleve.
- luken = aufziehen (z. B.
Rüben). Westf., Diepholz.
- lûme = Eiswuhne. Oder-
bruch.
- lûsch = Schilf. Meklenb.-
Strelitz.
- lûten, adv. = niederge-
drückt von Empfindlichkeit
und Überraschung „he
- wurde lüuten, keek
lüten“. Münsterland. Ä
lüt, lüt! fehlgeschossen!
Paderborn. Es gehört
wohl zu got. liuts heuch-
lerisch.
- māe kum! Lockruf zu
Kühen. Nordthür., mea
kum! Westfalen.
- m all = närrisch. Ditmar-
schen, m alle n = oft
wechseln, vom Winde. Süd-
westvorpommern.
- malk = jeder. Gladbach,
Krefeld.
- man = aber, nur. West-
falen, Bremen, Göttingen,
Altmark, män, mänt
Paderborn, mant Solling.
- mar, mâr, mâr = aber.
Niederrhein, mâr Elber-
feld, Diepholz.
- meiden = mieten. Vorpom-
mern, Westfalen.
- mäje = Meth. Fallersleben.
- mifeln = fein regnen. Krem-
per Marsch.
- myst = dicker Nebel. Fal-
lersleben.
- moje, moie = schön. Os-
nabrück, Kleve, Kr. Gel-
dern, Bremen, Ostfriesland.
- mocken = Suppenbrocken.
Barmen.
- mösche = Vögel. Kr. Kem-

- pen, = Sperlinge. Krefeld, Kleve.
- mutern = putzen. Südwestvorpommern.
- mutz, Huhn ohne Schwanz. Nordthür., Pfeifentummel. Westf., motse, Oberyssel.
- neitern = wiehern. Kremper Marsch, najjen Ravensberg.
- niweln = in kleinen Stücken essen.
- nype = genau. Fallersleben, Westf., nipp Meklenburg-Strelitz, Uckermark.
- nittern = schwellen. Nordthür.
- nörriken = wiehern. Südwestvorp.
- nös = Nase. Kleve, Sächs. Niederl.
- nücke = Tücke. Westf., Fallersleben.
- nüst = Nest. Enschede, Groningen.
- nuffen = träge sein. Südwestvorp.
- ok, f. = oker im Brem. Wb. Ditmarschen; üakse, f. Westf.
- öckern = beim Sprechen anstossen. Vorpommern.
- olf = Alf. Südwestvorp.
- olmich = faul. Südwestvorp.
- ôme = Oheim. Werden.
- ömmes = jemand. Kleve.
- os = verschnittener Ochse. Oldenburg.
- öfen = schöpfen. Oderbruch.
- ôschens = Anemonen. Südwestvorp.
- oste, f. Rauchfang. Minden.
- päge = Pferd. Fallersleben.
- pedden = treten. Holstein, Meklenburg, Uckermark.
- pie, f. = Nachtrock. Ditmarschen, Fallersleben.
- pipen = küssen. Paderborn, Soest.
- plunnern = gerinnen. Paderborn.
- plüstern = zerzausen. Westf.
- pogge, f. Frosch. Westf., Ditmarschen, Meklenburg, Hinterpommern.
- pogge = Schwein. Sächs. Niederl., depocken = die Ferkel. Emmerich.
- poete = setzen. Kr. Kempen.
- potten Sächs. Niederl.
- pôte = pfropfen. Nordthür., puaten = setzen (junge Bäume). Westfalen.
- prang, m. Knittel. Paderb.
- prûnen = schlecht nähen. Fallersleben, Westf., Vorpommern.
- püddeln = auswählen. Paderborn.

- p u s s** = Kuss. Neumark, **roisse** = alte Kuh. Paderb.
p u s s e n = küssen. Uker- **r u s c h** = locker. Kremper
 mark. **Marsch.**
p u f f e l n = unbedeutende **r ü s c h** = Binse. Ditmarschen,
 Arbeit machen. Südwest- **r ü s k** Westf.
 vorpommern. **r u u t** = schorfig. Oberyssel.
p ü t t e = Brunnen. Mekl- **s a k n e n** = vermissen. Angeln.
 Strelitz, **p i t t e** Neumark, **s a r g** = Steintrog. Barmen.
p ü t, m. Westf., = Pfütze. **z o a r** = trocken. Oberyssel.
 Ditmarschen. **s å t e r d a g** Diepholz. West-
p ü t j e b l i c k = Wachtel. **f a l e n**, Deventer, Mühlheim,
 Jever, **k ü t k e b l i c k** **s o t e r s d a g** Barmen.
 Westf. **s e n t e r** = seit. Kleve.
r a l l ö g e n = die Augen ver- **s e i s s e** = Sense. Westf.,
 drehen. Vorpommern. **H i l d e s h e i m**, **F a l l e r s l e b e n**.
r a h m e n = nachsinnen. Diep- **s e i w e r n** = geifern. Vor-
 holz. **p o m m e r n**.
r a m m e s k o p, Pferdekopf, **s i d** = niedrig. Vorpommern,
 wie ihn die Holsteiner **F a l l e r s l e b e n**, **s i d e** Nord-
 Pferderasse hat. Nord- **t h ü r**.
 thüringen. In Westfalen: **s i k**, n. = Thal. Westf.,
e n h o l s t e e n e r. **B r a u n s c h w e i g** (Kreiensen).
r o a m = Russ. Oderbruch. **s i l** = Schleuse. Sächs. Nie-
r a r e n = schreien. Meklen- **d e r l.**, Nordseeniederd., Alt-
 burg, **r o r e n**. Pommern. **m a r k**.
r e i n i g e = Gemüse. Paderb. **s i p e n** = sickern. Südwest-
r e i m = Schnitte. Paderb. **v o r p o m m e r n**.
r e i p = Strick. Westf., Vor- **s i s t e r c h e n** = Schwägerin.
 pommern. **N o r d t h ü r i n g e n**.
r e e k = Unkraut. Sächs. **s c h a b b e** = Gartenschaufel.
 Niederl. **O b e r y s s e l**.
r y e, f. Wassergraben. Fal- **s c h a r p h a f e** = Igel. Ra-
 lersleben, Nordwestf. **v e n s b e r g**, **R i j s s e n**.
r o b e = Kruste. Fallersleben, **s c h a p e n** = Pfanne. Krem-
r å ü b e n, f. Ravensberg. **p e r M a r s c h**.

- schaulleoken** = schul-
 laufen. Paderborn.
schanne, f. Achselholz.
 Fallersleben.
schat = Sterz. Werden.
schäuf, n. das Schaub.
 Ravensb., schaub Nord-
 thüringen.
scheedling = Grenze.
 Neumark.
schoätter, Mädchen. Pa-
 derborn.
schoaken = Beine. Westf.
schleet, junge Fichten-
 stämme. Ditmarschen,
 Ukermark.
slink = Einfassung. Fallers-
 leben.
schlippen = entwischen.
 Südwestvorp.
schlom = Schelm. Meklen-
 burg-Strelitz.
schlömen = schlemmen.
 Südwestvorp.
smôde = sanft. Münster-
 land, smuïe Ravensb.,
 smui, sme u Hunsingo-
 Groning.
schmölen = Tabakrauchen.
 Südwestvorp.
schmullen = sprudeln.
 Südwestvorp.
snaojn = (Bäume) be-
 schneiden. Ostfriesl. (Greet-
 siel).
- schnâr** = dünn. Nordthür.
sneede = Grenze. Fallers-
 leben.
sneeze = Fleischstock.
 Oberyssel, snôfe Mün-
 sterland.
schneeren = die Schlinge
 zuziehen. Vorpommern.
schnirten = spritzen. Süd-
 westvorp.
schnöggern = schön. An-
 geln.
schnubbeln = straucheln.
 Südwestvorp.
schnurren = betteln. Süd-
 westvorp.
soot = Brunnen. Ditmar-
 schen, Vorpommern, Westf.
spallunken = herumtoben.
 Südwestvorp.
springh = Quell. Südwestf.,
 Barmen, Hinterpommern.
spiet = Verdruss. Ditmar-
 schen, Westfalen, Fallers-
 leben.
schrêg = schräg. Kleve,
 Lüneburg.
schrâten = schräg machen.
 Vorpommern.
stackel, m. kümmerlicher
 Mensch. Ditmarschen.
stangeln = mit den Füßen
 schlagen. Vorpommern.
stängen, stänken, das
 gewöhnliche Futter nicht

- mehr mögen. Südwest-
vorp.
- stidde, f. = Stätte. Fallers-
leben, stye Westf.
- stiden = aufgehen (von
Teig). Vorpommern.
- stöff = Staub. Kleve, stâf
Ravensberg.
- stôtherr, m. Pferdehirt.
Altmark.
- strôte, f. Gurgel. Fallers-
leben, struate Westf.
- stuckung = Krampfanfall.
M.-Strelitz.
- stûr = stark. Oberyssel,
Westfalen, Pommern.
- sûdken = sanft. Westf.,
Altmark, sôd Ditmar-
schen.
- zoel = faul. Oberyssel.
- soese = Zauderer. Oberyssel.
- swechte = Schwarm. Pader-
born.
- swên, m. Hirt. Fallersleben,
swähn Paderborn, swaine
Ravensb.
- schwäpen, schweepen
= das Getreide fegen. Süd-
westvorp.
- swie = sehr. Oberyssel,
swiet Diepholz, Hoya,
swuie Westf.
- tache, f. Hündin. Fallers-
leben.
- taite = Vater. Lippe-Detm.
- tak = Zweig. Krefeld.
- talle = munter, von Hunden.
Diepholz.
- tau, n. Webstuhl. Kleve,
Krefeld, Minden, Lüne-
burg.
- täwe, f. Hündin. Oldenb.,
Vorpommern, tewe, f.
Paderborn, tiwe f. West-
falen, tiffe Oldenb.-
Geest, Oderbruch, Fallers-
leben.
- tebe, m. Hund. Fallersleben,
Hildesheim.
- tigen = anklagen. Vorpomm.
- tillfauten = schlackern.
Vorpommern.
- to Till'n tiden = vor
Olims Zeiten. Meklenburg-
Strelitz.
- tiin, tiene = Milchfass.
Hunsingo-Groning.
- tinne wieke, tint jor
= zukünftige Woche, künf-
tiges Jahr. Auch jint
jor Paderborn.
- toile, f. Hund. Paderborn.
- tôken = künftige (t. wêke).
Ravensb., Münsterland,
Ditmarschen (tokum).
- toagel = Schläge. Pommern.
- to-y = links, tor by =
rechts. Krempe.
- tômig = leer. Westf.;
- teumig. Oberyssel.

- tônebank, f. Ladentisch. Münster.
- van towes = nunmehr. Münster, Enschede, towes = durchaus. Münster.
- tôt, f. Stute. Ditmarschen, tât Südwestpommern.
- töute, f. = Blechgefäß, tât = Dülle. Südwestvorp.
- trap = Treppe. Kleve, Westfalen.
- trabanten = Kinder. Ravensberg, Nordthüringen.
- trünneln = wälzen. Vorpommern.
- tüschchen = Stille gebieten. Vorpommern.
- tubben = hölzerne Schüssel. Nordthüringen, = Gefäß. Fallersleben, Westfalen.
- twall, n. Närrin. Meklenburg-Strelitz.
- twôg = Zweig. Münsterland.
- üggel = Scheusal. Paderborn.
- uüfse, f. Kröte. Paderborn, Ravensb., ûtsche, f. Frosch. Fallersleben, Braunschweig.
- ulen = uhlen. Holstein, Pommern.
- ulk, m. Iltis. Enschede, ulk Oberyssel, ülk Altmark, Werdn, ölk Kleve.
- unnasch = unreinlich. Krempe.
- unnerkötich = schlimm. Neumark.
- unfelig = sudelig. Paderborn, Münster.
- unwis = verrückt. Westf., Usedom.
- ürt = Stroh. Südwestvorpommern. Gilow s. 24.
- wâdeln, Holz zu einer bestimmten Zeit hauen. Südwestvorp.
- wachten = Wogen. Hunsingo-Groning.
- wadike = Molken. Oderbruch, wâke Nordheim, wakemelk, Ryssen, wakke Ravensberg.
- wacker = schön. Westf., Goslar.
- wâke = Eiswake. Fallersleben.
- waal, adv. = wohl. Oberyssel, Krefeld, wal Ravensb.
- wâlen = wälzen. Vorpommern.
- wanne = Grenze. Göttingen.
- wanneke = Gänsefeder. Rijssen.
- wane = sehr. Paderborn.
- wannengôr = Maulwurf. Münsterland.

- wän**, f. Wiene. Vorpommern,
wiēne Ravensberg.
wärt = Enterich. Olden-
 burg, Bremen.
wätīng = Enterich. Greifs-
 wald, Barth.
warp = Halbwollstoff. Dit-
 marschen.
wafēn = Reisig. Fallers-
 leben.
wiek = Enterich. Rijssen,
wīk Nordwestf., **wähk**
 Diepholz, **wāke** Ober-
 yssel, Gallée. Vgl. nnd.
 Korrespondenzblatt VI,
 15, 38, 51.
wāfen = den Wiesbaum
 festigen. Vorpommern.
wēden = jäten. Lüneburg.
welle, f. Haferbrühe. Fal-
 lersleben.
wellen = kochen. Südwest-
 vorpommern, Westfalen.
weife = Garnhaspel. Nord-
 thüringen.
weezeboom = Heubaum.
 Oberyssel, **wiesbôm**.
 Nach Halbertsma aus
wedeboom. (?)
wiizemoor = Hebeamme.
 Oberyssel.
wicht, n. Mädchen. Paderb.,
 Münster, Osnabrück, Diep-
 holz, Ostfriesland, Twenthe,
 Groningen, Barmen, Elber-
 feld, Mühlheim a. d. Ruhr,
 Werden, M.-Gladbach,
 Kleve.
wölpe = junge Hunde. Fal-
 lersleben.
wraus = Rasen. Südwest-
 vorp.
wreufen = den Saft aus-
 drücken. Südwestvorp.
wraggeln = wackeln. Vor-
 pommern.
wrāgeln = widersetzlich
 sein. Vorpommern.
wranten = verdriesslich
 sein. Vorpommern.
wreuschen = sich bemühen.
 Vorpommern.
wrimstarten = mit
 dem Schwanze drehen.
 Vorpommern.
writen, **inwriten** = ein-
 wurzeln. Vorpommern.
wrümeln = rund zu-
 sammendrehen. Vorpom-
 mern.
zibbe = Schafmutter. Fal-
 lersleben.
ziffemenneken = „Sprüh-
 teufel“. Fallersleben; **sif-
 femänken** Westfalen.

Zusätze.

Zu § 2. Haren, Meppen, Lingen, Bentheim haben \bar{a} (*māken, hāse*). Das \bar{a} (*hāse, māken*) geht südwärts bis Lathen an der Ems zwischen Papenburg und Meppen. Harlingerland hat \bar{a} : *betālen, wāter*.

Zu § 4. An der Ems zwischen Meppen und Papenburg und in der Grafschaft Bentheim ist got. ai und iu : \bar{e} i (magyarisch ej) z. B. *stēin* = Stein, *dēinen* = dienen. Daneben \bar{e} im Praeteritum der i-Reihe: *ik blēw, schrēw*. Got. au ist \bar{o} : *brōd, lōf* = Laub. Umlaut \bar{o} (*lōwen* = glauben). Got. \bar{o} ist ou (wie in holländisch *woud* = Wald gesprochen): *houd* = Hut, *bloud* = Blut. Umlaut \bar{o} i (*sōiken* = suchen). Mittelniederdeutsches e ist durchaus \bar{a} : *kādel* = Kessel, *nāgen* = neun, *blāwen* = geblieben, *de swāpe* = die Peitsche, *gāl* = gelb, *stālen* = stehlen. Mnd. o ist \bar{a} : *hāpen* = hoffen, *knāke* = Knochen, *lāgen* = gelogen. Als Umlaut zu \bar{a} steht \bar{u} (event. \bar{a}): *kūānink* = König, *mūāle* = Mühle.

Zu § 5. Um Norden in Ostfriesland ist mnd. \bar{e} (sei es got. ai oder iu): \bar{e} z. B. *dēp* = tief, *dēlen* = teilen, *flēgen* = fliegen. Got. au ist \bar{o} (*dōd* = tot). Got. \bar{o} ist ebenfalls \bar{o} mit Umlaut \bar{o} z. B. *fōt, fōlen*. Mnd. \bar{e} = westfälischem ia, ie ist stets \bar{a} z. B. *āten* = essen, *wāfen* = gewesen, *gāl* = gelb, *drāwen* = getrieben, *kātel* = Kessel. Mnd. \bar{o} (\bar{a}) ist \bar{a} , mit dem Umlaute \bar{a} z. B. *bāren* = oben, *nāmen* = genommen, *de mālen* = die Mühle,

āwer = über. Altes (jetzt tonlanges) *a* ist *ā*: *de hāf* = der Hase. Ganz dieselben Laute herrschen um Jever. Im Harlingerlande sind beide mittelniederdeutschen *ô*: *ô*. Jedoch hört man auch *äo* = got. *ô* z. B. *hāod* = der Hut. Statt des herrschenden *ā* = mnd. *ē* hört man vereinzelt *eā*, *ea* (*da heww iek weafen* = da bin ich gewesen).

Zu § 5. Das für Delve und Lunden angegebene *matte au* und *eu* = altem *au* und *ô* gilt nur für einzelne Distrikte von Ditmarschen. In Marne z. B. spricht man *dôd* = todt, *de fôt* = der Fuss, *fôlen* = fühlen.

Zu § 6. Nach Ph. Wegner in den Geschichtsbl. für Magdeburg XIII, s. 3 ff. im ganzen Nordthüringgau, den die Saale, Elbe, Bode, der Bruchgraben bei Gross-Oschersleben, das Braunschweigische, die Ohre resp. der grosse Forst begrenzt, für *ê* = altgerm. *â* im Praeteritum der ablautenden Verba mit a-Stamm *âi*, *âe*: *wi kâmen*, *kâmen*. Für as. *ê* = mhd. *ie*: *âi* (*spâigel*, *dâinst*). Für altgerman. *ai*, as. *ê*: *âi* (*klâin*, *stâin*). Got. *au* ist in diesem Gebiete *ô*. Jedoch hat Mieste im Drömling, Neu-Ferchau und Köbbelitz *ôu* (*grôut* = gross). Dieselben Orte haben *ëi* = mnd. *î* in *wëi* = wir, *mëi* = mich, *dëi* = dich und *bëi* = bei (Wegner s. 7). Got. *ô* aber ist *oau*, mit dem Umlaute *oai* z. B. *bauck*, *schoarke*, *soaite* = süss, resp. *sâite* oder *sâete*.

Das *au* und *ei* zieht sich am Südwestrande des Drömlings entlang nach Etingen, Flechtingen, Lemsell, Süplingen. Innerhalb des Drömlings geht es bis zur Ohre von Oebisfelde über Bergfried, Niendorf, Wedden- und Wassendorf; auch in Mieste und Miesterhorst jenseits der Ohre tritt es auf, aber als *ôu* und *ëi*. Uthmôde auf dem rechten Ohreufer bietet *au* und *ei*. Auch bei Neuwaldensleben überschreiten die Diphthonge die Ohre, sie dringen bis an den grossen Forst; Neuenhofe spricht *au* und *ai*, während im Osten des Forstes Dolle, Burgstall, Sandbeindorf, Bertingen, Cobbel, Angern *ô* und

ê bieten. Auf dem Elbwerder bei Schönebeck und Ranies, also auf dem rechten Elbufer, ô und ê; ebenso in Rogätz an der Ohremündung, auf dem linken Ufer. — So scheidet die Ohre, der grosse Forst und die Elbe das diphthongische Gebiet im Osten und Süden von dem monophthongischen.

Zu § 6. Über mnd. ē (= älterem a, â, e und i) sagt Wegner a. a. O. s. 171 f. unter anderm: In Olvenstedt wird im allgemeinen jedes tonverlängerte e zu ē z. B. *mākn, frētn, lēse, bēe*. Doch tritt ä ein 1) vor den Lautverbindungen rn, rd, rl (*pārt, stāren, kāvel*). 2) Als Umlaut von altem a (*blatt: blāder*). 3) Die Substantive auf -ler und -ner haben den Laut ä (*fīchelār = Schmeichler, Hōppnār*). 4) Das -leben in den Ortsnamen wird zu -lā. 5) In *wāer = wieder, wohingegen wēder = Wetter*. 6) In allen Lehnworten aus dem Hochdeutschen herrscht ä: *dār, wār* u. s. w. „ . . . Über Groppendorf hatte Herr Pastor Scheffer daselbst die Güte mir zu schreiben, dass jetzt mehr und mehr die Aussprache ē statt ä durchdringe“. (Wegner s. 174.)

Zu § 6. Genaue Angaben über die Südgrenze des Mundartenkreises IV gegen das Mitteldeutsche findet man jetzt bei H. Haushalter, die Sprachgrenze zwischen Mittel- und Niederdeutsch von Hedemünden an der Werra bis Stassfurt an der Bode. Mit einer Karte. Halle 1883 bei Tausch. 8^o. 21 S.

Zu § 7. Um Büren, östlich von Soest ist gotisches au : au z. B. *knaup = Knopf, hauge = hoch, slaut = Pfuhl, austern = Ostern*. Aber östlich von Büren auf dem Sindfelde: äu (*knäup, häuge, äustern*). Dort ist altes û : ëu (*ëut = aus, lëune = Laune*, während dasselbe um Büren iu lautet. Westfälisches iü und ie = mnd. ē scheint um Büren noch festzustehen (*driāgen = tragen, riepen = rutschen, siedel = Zettel*), aber westf. uo wird

schon fast wie *ü* gesprochen z. B. *wünen* = wohnen, *stükern* = stochern, *büne* = Bodenkammer. Daneben *putte* = Setzling (streng westfälisch: *wuonen*, *stuokern*, *büone*, *puate*).

Zu § 7. Nach der Schrift von Oesterhaus „Iufe Platt“ ist in der Mundart um Detmold westfälisches *ia* = mnd. *ē* gleichmässig *ë* und *ē*: *brecken*, *metten*, *se sprecket*, *wetten* = wissen. Kirchdonop: *mätten*, *ätten*. Und *wēge*, *ik drēge*, *wēfen* = gewesen, *hēben* = Himmel. Man findet *wällig* = wählig. Westf. *ie* = mnd. *ē* ist ziemlich gleichmässig *ī* und *ë* (westf. *iē* erscheint südwärts zuerst in Schlangen bei Lippspringe): *bieke* = Bach, *wienen* = gewöhnen, *giegen* = gegen, *ifel* = Esel, *gieben* = geben, *bieben* = beben, *niebel* = Nebel, *blieben* = geblieben, *lieën* = gelitten. Neben *seu spellt* = sie spielen, *wecke* = Woche, *steckel* = steil, *nettel* = Nessel, *sebben* = 7. Westfälisches *ua* ist *ö* oder *ō*: *oppen*, *stollen*, *brocken*, *droppen*, *versoppen*, *genotten*, *hoppen*. Neben: *boën* = geboten, *ōben* = Ofen, *bōben* = oben; *äbber* = über. Westfälisches *üö* klingt *ü* in *drühnen* = dröhnen, *stühnen* = stöhnen, *dühr* = Thür, *ühren* = ihren.

Zu § 8. Als Umlaut zu *â* = altem *â* lässt sich am Niederrhein, in den sächsischen Niederlanden, in Westfalen, in Ditmarschen und in Meklenburg-Schwerin (bei Nerger) *â* konstatieren. Einzelne Mundarten scheinen aber dafür *â* eintreten zu lassen. So heisst es in der Uckermark: *schâpken* = Schäfchen, *pâle* = Pfähle. In manchen Gegenden haben die hierher gehörigen Worte überhaupt keinen Umlaut. Man sagt *de schâp* = die Schafe, *de pâlen* = die Pfähle.

Zu § 9. Nach Wegner s. 173 ist mittelniederdeutsches *ē* durchweg *ā* in der Altmark, in den Dörfern des grossen Forstes und in der Gegend zwischen Brandenburg, Nauenerathenow, wo der Laut als *eä* bezeichnet wird.

Zu § 9. In Walchow bei Fehrbellin ist altes au und ô: ô z. B. *doet* = tot, *kroech* = Krug. Auch vor r bleibt ô z. B. *pört* = Pforte. Umlaut zu beiden ô ist ô: *he fôlt*, *de hôner*, *de schtôl*, *lôwen*. Mittelniederdeutsches ê ist stets ee: *he kreech*, *keek*, *leep*, *lewe* = liebe. Altes â ist â: *hoar* = Haar, *schtroat* = Strasse, *quoal* = Qual. Altes a wird tonlanges ǣ in *woater*, *moaken*, *voader*, *schmoal*, *goar*, *noam* = Name. Mnd. ē ist ǣ und auch eä: *glāf* = Gläser, *veul* = viel, *heümd* = Hemd, *scheäjen* = gestiegen. Wie in vielen Mundarten dieses Kreises steht ǣ = älterem o in *schpālen* = spielen, *vāle* = viele. Mnd. ô ist ǣ: *bāben* = oben, *schprāken* = gesprochen, *āpen* = offen. Sein Umlaut ist ǣ̄, geschrieben öä: *fōän* = Sohn, *de dōär* = die Thür, *öäwer* = über, *bōän* = Bühne. Seebeck, Kr. Ruppin: *lāewen* = leben, *jāewen* = geben, *schtābeln* = Stiefeln, *kāmen* = kommen, *verlāren* = verloren.

Ukermark (Röpersdorf bei Prenzlau): Got. au und ô sind ô: *dôt*, *brôd*, *te hôp*, *bók*. Umlaut ist ô: *fôken*. Durch folgendes r statt o: ü und statt e: ī z. B. *fuat* = fort, *füat* = fährt, *wian* = waren, *iasten* = ersten, *viatein* = 14. Mnd. ē ist ǣ: *rāwen* = gerieben, *jābel* = Giebel, *fāten* = gegessen, *fālen* = Sielen, *pāpa* = Pfeffer.

Zu § 10. Zu Carzin im Kreise Stolp scheint altes ô-Umlaut ei zu sein z. B. *seit* = süß, *seiken* = suchen, *greine* = grüne. Mittelniederdeutsches ê (aus iu): ei z. B. *dei* = der, *leuwe* = liebe. Ein i statt ü in *plicke* = pflücken. Altes a ist tonlanges ǣ z. B. *wāge* = Wagen, *jāge* = jagen. Mittelniederdeutsches ē ist ǣ z. B. *sāte* = gegessen, *drāge* = trag! Mittelniederdeutsches ô (a) ist ǣ z. B. *vāgel* = Vogel, *wāne* = wohnen, *kāken* = kochen, *bāwest* = oberste, *se kämt* = sie kommen.

Zu § 10. Die Aufsätze über die Volksmundarten in der Provinz Preussen von Lehmann und Lilienthal in

den Preussischen Provinzial-Blättern Bd. 27, s. 5—63 und s. 193—209 wurden mir erst während des Druckes zugänglich. Nach denselben ist die plattdeutsche Mundart am reinsten: a) In Samland (zwischen Pregel, Deime und Ostsee), b) in einzelnen Teilen Litauens (um Gumbinnen, Insterburg und längs dem Pregel), c) in den Niederungen (Werdern) Westpreussens, besonders im Marienburger und Danziger, d) auf der Frischen Nehrung. Nächst dem: e) in Natangen (um Pr. Eylau, Friedland, Schippenbeil u. s. w.), f) in Ermeland (um Braunsberg, Mehlsack, Frauenburg, Rössel und Bischofstein), g) im Oberlande und teilweise auch im Culmer Lande und in Pomesanien (um Mohrungen, Pr. Holland, Saalfeld, Riesenburg, Culm u. s. w.).

Gotisches ô ist gewöhnlich ô (*bók, gód, blód*). Jedoch in und um Danzig au (*schau* = Schuh, *faut* = Fuss). Auch in Samland kommt au vor. Nach Lilienthal (s. 198) spricht man um Frauenburg, Braunsberg und Mehlsack das ô wie ein dumpfes åu z. B. *dåuk* = Tuch, *blåud* = Blut. Aus der Danziger Nehrung wird *kleok* = klug, aus Natangen *fjaut* = Fuss, *schau* = Schuh, notiert. Der Umlaut zu got. ô lautet in Natangen iåü, iai: *fjåüt, fjait* = Füße, *siåüt, siait* = süß, *schaine* = schön. Lehmann bemerkt: „Der Nehrungsche und der Natangsche Dialekt nähern sich überhaupt in Bezug auf breitmündige träge Hervorzerrung der Vokale mehr der Westfälischen als der Niedersächsischen Mundart“.

Gotisches au ist ô. Jedoch wird aus der Danziger Nehrung: *eok* = auch, *heoch* = hoch angeführt. „In Natangen geht ô in ein bald versteckteres, bald ganz offenes au über“: *graut* = gross, *braud* = Brot, *loauepe* = laufen. Mittelniederdeutsches ê ist ê. Jedoch aus Litauen *stheldij* = Dieb, *leiwier* = lieber, *veih* = Vieh. Um Natangen holländische Verlautung: *bjain*, *biain* = Bein, *liåwed* = liebes, *dai* = die.

Altes *i* ist *î*. In Natangen: *miänn* = mein, *wiäff* = Weib, *liäff* = Leib, *kjinga* = Kinder (vgl. sächsisch-niederländisches *kîner*).

Altes *û* ist *û*. Jedoch um Frauenburg und Braunsberg hört man vor dem *û* hie und da ein schwaches *i*: *liid* = laut beinahe *liüd*. Natangen: *hiäde* = heute. In der Danziger Nehrung ist *û*:*û*, offenbar unter dem Einflusse einer holländischen Mundart: *beschnûwen* = beschnauben, *dûwen* = Tauben, *bûten* = draussen, *schnût* = Schnauze, *ût* = aus.

Mittelniederdeutsches *e* scheint in der Regel *ä* zu sein: *äte* = essen, *bläder* = Blätter, *schlåg* = Schläge, *läfe* = lesen, *gäl* = gelb, *dräwe* = getrieben, *väle* = viele, *wäk* = Woche, *näme* = nehmen, *gäwe* = geben, *fäwe* = sieben, *geschpält* = gespielt. „In Altpreussen, besonders um Königsberg, Elbing lautet es oft sogar fast wie *a*“ (das bekannte preussische *ä*). In Natangen tritt für *ä* = westfälischem *iä*, *ie* der Laut *iä* auf: *giäwe* = geben, *liäwe* = Leben, *niähme* = nehmen, *pjiäird* = Pferd; *diäm* = dem, *fiarkel* = Ferkel, *hiäbb* = habe, *hiäfft* = hat, *friait!* = fresset, sogar *iäck*, *ioeck* = ich. Auch grossenteils in Litauen *iä*: *giäwe* = geben, *liäwe* = leben.

Mittelniederdeutsches *o* ist *ä*: *schtäw* = Stube (Erm-land), *käme* = kommen, *knäke* = Knochen, *äpe* = offen, *käke* = kochen, *bäwe* = oben, *säl* = Sohle (Samland und Litauen), *koamt* = kommt (Natangen). In einigen Gegenden spricht man *knöke* = Knochen, in der Danziger Nehrung *wäne* = wohnen, in der frischen Nehrung *kneake* = Knochen.

In den Niederungen heisst es: *ohld* = alt, *kohld* = kalt, *bohld* = bald, *wohlt* = Wald, *hohle* = halten, *spohlen* = spalten. Auf der Höhe *öld*, *köll*, *böll*, *wöllt*, *hölle*, *spölle* (Lehmann s. 20). Ganz derselbe Unterschied wurde oben § 5, f für die Mundart von Oldenburg einerseits und Jeverland andererseits angemerkt.

Eintreten von i für ü:

„Niederdeutsches ü wird fast immer ein gedehntes, zuweilen auch ein geschärftes i“: *hífer* = Häuser, *mísf* = Mäuse, *diwél* = Teufel, *bídel* = Beutel, *schín* = Scheune, *síme* = säumen, *tíg* = Zeug, *kríz* = Kreuz. Aus kurzem ü: *síndag* = Sonntag, *rigge* = Rücken.

Eintreten von ê statt ô ist seltener:

Um Braunsberg und Frauenburg: *fêt* = Füße, *kêpe* = kaufen, *dêpe* = taufen, *sêt* = süß, *bêka* = Bücher, *drêj* = trocken. Statt ursprünglich kurzem o: *êwer* = über, *schêtel* = Schüssel.

Gern tritt in niederrheinischer Weise o und ö statt u auf. Dies o scheint ziemlich allgemein zu sein: *poss* = Kuss, *dorch* = durch, *worscht* = Wurst, *ôm* = um. Um Braunsberg: *onfa* = unser, *on* = und, *lostich* = lustig, in der Danziger Nehrung: *onder* = unter, *domm* = dumm, *ons* = uns. Im Oberlande: *klômpe*, *strômpe*.

In der Mundart von Mehlsack geht gemeinniederdeutsches å und o in ä über: *graf* = grob, *dachta* = Tochter, *fafs* = Fuchs, *kap* = Kopf, *stak* = Stock, *barn* = Brunnen, *glak* = Glocke.

Wie am Niederrhein tritt e statt i auf: *bedde* = bitten, *fesch* = Fische. Auch steht ö für i und ë: *wi sônd* = wir sind, *he ôss* = er ist, *ôck* = ich, *ôt* = es, *môt* = mit, *knökske* = Knixchen, *frösch* = frisch, *jôf* = gieb.

Altes a = westfälischem tonlangen ā ist zwar nach der gegebenen Regel in den meisten Gegenden ā (*vāder*, *māge*, *hāhn*, *gār*), namentlich in Samland, Litauen und um Braunsberg: *māke*, *āp* = Affe, *wāke* = wachen, *pāp* = Pfaffe, *jelāde* = geladen. Jedoch ist die Gegend um Danzig auszunehmen. „In und bei Danzig spricht man, nach Lehmann durch niederländische Einflüsse, reines ā“ (*māken* = machen). In der Danziger Nehrung aber ea: *seaken* = Sachen, *meaken* = machen, *kreage* = Kragen, *schneaksche* = schnacksche, *schlean* = schlagen. Im Culmer

Land ist statt \tilde{a} : \bar{o} eingetreten (*dōler* = Thaler, *gōr* = gar, *ōp* = Affe).

Altes \hat{a} ist in der Danziger Nehrung *ea*: *neaber* = Nachbar, *breaden* = Braten, *verleaten* = verlassen, *de spreak*, f. = die Sprache.

Zu § 11. Neumark (Schmarfendorf bei Schönfliess und Alt-Reetz im Oderbruch): Got. *au* ist \hat{o} (*dôt*, *lôn*, *nôt*), got. \hat{o} ist *uo* (*kruoch*, *duon*, *puol*, *buokweet*, *bruoder*, *fuot*) jedoch bisweilen noch \hat{o} : *he schlôch* = er schlug, *he begrôch* = er begrub, *he schtôk* = er steckte. In diesen Wörtern blieb das \hat{o} offenbar deshalb stehen, weil man es für ein anderes \hat{o} hielt als das in *duok* = Tuch. Umlaut zu diesem *uo* ist \ddot{u} : *hüöner*, *klüöker*, *brüöder*. Daneben *siäken* = suchen. Altes \hat{a} ist \hat{a} (*schâpe*, *brâde*, *blâfen*). Altes *a* wird \tilde{a} : *de hân*, *de kâmer*, *mâken*, *hâlen* = holen. — Mnd. \hat{e} ist \hat{e} . Aber mnd. \hat{e} = altem *iu* ist in Schmarfendorf *iä*: *liüwe* = liebe, *schüäten* = schießen, *diänst* = Dienst, *diäp* = tief, *siän* = sehen. Vereinzelt \bar{i} und $\bar{ü}$ durch folgendes *r*: *ierschr* = erste, *lîren* = lehren.

Mnd. \bar{e} ist in den Proben aus Schmarfendorf in der Regel *eä* geschrieben: *eäten* = essen, *eäm* = ihm, *mäken* = Mädchen, *jeschneäden* = geschnitten, *jereäten* = gerissen, *eäwen* = eben, *jelēfen* = gelesen, *neäse* = Nase, *queält* = quält, *reänjen* = Regen, *schleäje* = Schläge, *jeäl* = gelb, *jebeät* = gebetet, *leädern* = ledern, *breäen* = Gehirn, *neämen* = nehmen, *veäle* = viele, *en beäten* = ein bischen, *leäpel* = Löffel, *leäwen* = Leben, *schpeälen* = spielen. Mnd. \bar{o} ist \tilde{a} : *wänte* = wohnte, *kämen* = kommen, *jebraēken* = gebrochen, *jeschläten* = geschlossen. Fast ganz dieselben sind die Vokale im Teltow, im Zauch-Belziger Kreise, in Alt-Töplitz bei Potsdam: *dôt*, *grôt*, *rôde*, *duēn*, *tuē*, *he rüēpt*, *füedern*, *de kuē*, *buēkholt*, *bruēder*; *besüeken* = besuchen, *müēten* = müssen, *blüm-kens*; *schteen* = Stein, *diēper* = tiefer, *schüēten* = schießen, *hiēten* = heissen; *mäl* = Mal; *wäter* = Wasser, *dälder*

= Thaler, *māken* = machen; *leūwede* = lebte, *jekreān* = gekriegt, *jequeält* = gequält, *ik neāme* = ich nehme, *eāten* = essen, *leāpel* = Löffel; *kāmen* = kommen, *wānde* = wohnte; *nāt* = Nüsse.

Zu § 13. In den Landschaften um Bentheim und Meppen bis Papenburg emsabwärts ist anlautendes s scharf (*singen*, *sünne* = Sonne). Altes anlautendes sk wird wie s-ch, s-g gesprochen, anlautendes altes g hält die Mitte zwischen g und ch. Man sagt *dwingen*, *dwards*. Das Endungs-e verharret: *ūfe* = unser, *de hāfe* = der Hase. „Unser“ heisst abwärts bis Papenburg *ūfe*, von Papenburg ab *unfe* = unser, Dativ *uns* = uns. Das Vorschlags-e im Particip existiert hier nicht: *lāgen* = gelogen, *docht* = gedacht. Man sagt *wi būnt* und *wi sūnt* = wir sind.

Zu § 14. Im Harlingerlande und Jeverlande spricht man meist scharfes anlautendes s. Altes sk ist hier durchweg s-ch. Das ch wird kräftig wie im Holländischen gesprochen. Dies ch spricht man auch sonst in Wörtern wie *doch*, *nich*, *recht*. (Auf der Insel Spiekerooge vereinzelt noch wie bei Cadovius Müller *riocht* = recht.)

Für hd. anlautendes g hört man neben einander ch und g (*chód* = gut, *geld* = Geld), jedoch ist ch stark vorherrschend. Die Endung -ed im Neutrum des st. Adjectivs wird an der Ems, um Norden, im Harlinger- und Jeverlande nicht gehört (*en junk pārd*).

Um Norden in Ostfriesland ist anlautendes s weich: *singen*. Altes anlautendes sk ist sch, wie im Hochdeutschen, nicht s-ch. Anlautend steht g, nicht ch z. B. *gans*, *geld* mit neuhochdeutschem g. „Unser“ lautet *unf*?. Der Plural des Praesens lautet auf -en, (*wi dansen*) wohl unter holländischem Einflusse.

Auf der ostfriesischen Seite des schmalen Grenzgrabens, welcher dieses Land vom Jeverlande trennt,

spricht man *de kôjen* = die Kühe, *gôfen* = Gänse, *voss'n* = Fuchse, *hun'n* = Hunde, *fôten* = Füße, *fâten* = Fässer. Auf der Jeverländischen *de keu*, *gôs'*, *vöss'*, *hünn'*, *fôt'*, *fâl'*.

Zu § 15. „In Süpplingen wird ein Laut gesprochen, der mit wirklichem g^2 einsetzt, das bei der Explosion in ein j^2 übergeht, also ein Laut g^2j^2 . So spricht man *g²j²aus*, *gjaaren*, *gjrôt*, *gjlík*. Ebenso in Lemsell, Grauingen, Flechtingen. Auch Mieste *gjut*, *gjrôut*. Der Laut *gj* begegnet nur im Anlaute.“ (Wegner a. a. O. s. 14.)

Danneil schreibt *sw*, *sl*, *sm*. Vermutlich hat er den Gardelegener Dialekt bei seiner Orthographie allein im Auge gehabt.

„Für den Nordthüringgau gilt im Allgemeinen die Thatsache, dass der Norden und Westen den scharfen *s*-Laut bewahrt, während der Süden, also der Sprengel zwischen Elbe und Saale, *sch* annimmt; vermutlich durch Einfluss des benachbarten Mitteldeutsch. Das erstere Gebiet zerfällt jedoch wieder in drei Abtheilungen, nämlich 1) Dialekte, die in allen Anlautverbindungen altes *s* bewahren, 2) solche die vor *l* und *w* allein den Übergang zu *sch* eintreten lassen, 3) solche die scharfes *s* nur vor *t* und *p* bewahren. Zur ersten Klasse gehört ein Gebiet, welches sich von der (Magdeburg)-Halberstädter Chaussee an nach der westlichen und nördlichen Grenze des Gaus bis zur Ohre zieht und in die unmittelbare Nähe von Magdeburg treten mag. Olvenstedt gehört zur zweiten Klasse, hier spricht man scharfes *s* nicht vor *l* und *w*. . . . Die dritte Klasse bildet nach Winter der Bode-Dialekt, mit Ausnahme von Wolmirsleben. — Der Dialekt also zwischen Saale und Elbe hat *sch*, und auch im Inlauté *nischt*, *worscht*, *dorscht*, *êrscht*. . . . Halberstadt hat scharfes *s*.“ (Wegner a. a. O. s. 27 bis 28.)

Zu § 15. Wegner a. a. O. s. 175 sagt: „Die durchgehende Neigung, das tonlose *e* am Ende des Wortes zu

wahren, findet sich im Osten bis zur Altmark. Rogätz, Kröchern, Angern, Bertingen, Sandbeindorf behalten es gleichfalls bei, während die eigentliche Altmark das auslautende e konsequent beseitigt, ohne doch die dadurch an das Ende tretenden Konsonanten als Auslautskonsonanten zu behandeln, daher z. B. *lū* statt *lūde*. . . (in Holstein: *de lūd'*). Im Drömling wird östlich der Ohre in Mieste und Miesterhorst das e beseitigt; westlich bleibt es, ebenso behält es Satuelle. . . . Beibehalten wird e in Halberstadt, Schierke, Wernigerode und Umgegend, wie um Wasserleben und Veckenstedt, Quedlinburg, Gernrode, Ballenstedt, Radisleben, Gross-Alsleben, Braunschweig-Wolfenbüttel, Grubenhagen-Göttingen, Stadt Hannover mit Umgegend, Fürstth. Kalenberg, Hildesheim“.

Zu § 15. „Die Formen *us*, *uhse* finden sich in Eilsleben, Grauingen, in dem älteren Dialekte von Süplingen und Flechtingen, in Mieste. In Wormsdorf *üsch*, Schierke: *use*, *usch*. Braunschweig *üsch*, Kalenberg *use* (*uns* ist hochdeutsch), Deistergebirge: *eis*, *unser* (?) *üsch*. Ältere Mundart der Umgegend von Hannover: *use*, *eis*. Radisleben: *use*, *uns*. Es gehört vom Nordthüringgau der Mundart mit beseitigtem n also der Norden und Westen gegen Braunschweig hin“. (Wegner a. a. O. s. 25.)

Zu § 17. Nach Wegner s. 175 wird das tonlose e beseitigt in der Altmark, Kamern bei Sandau, Zehdenick, Demmin, Brandenburg, Nauen, Rathenow.

Zu § 17. An- und inlautendes j statt g, überall in der Priegnitz und Uckermark (*jelt*, *berje*, *eijen*). In der Uckermark ist auslautendes -er schon ä (*lita* = lauter, *kota* = Kater). Abfall des tonlosen Endungs-e ist heute Regel: *en ol kat* = eine alte Katze, *de krib* = die Krippe.

tw statt *dw* in *he twalt* = er irrt.

Zu § 18. Zu Carzin im Kreise Stolp wird *nd* als *ng* gesprochen in *bling* = blind, *hinge* = hinten, *ungest* =

unterst. „Unser“ heisst *úse*, „uns“: *us*. Auslautendes *n* fällt ab in *wáne* = wohnen, *júche* = juchzen, *báwe* = oben, *sáte* = gesessen, *dat pípké* = das Pfeifchen, *de pílkés* = die Gänse.

Zu § 18. Anlautendes *j* statt *g* unter andern um Braunsberg: *jeste*, *et jeit*, *jöf* = gieb, *vajäte* = vergessen. Auslautendes *st* wird scht (*erscht*, *därscht*, *worscht*, *nuscht* = nichts).

Übergang von *nd*:*ng* herrscht in Natangen und in den Niederungen: *jinge* = finden, *binge* = binden, *weng* = Wende, *kjinga* = Kinder. Nach Lilienthal s. 204 wird auch um Braunsberg „von den Landleuten an, en, in, on und un oft ‚nasal‘ gesprochen“. Das tonlose Endungs-*e* fällt in den preussischen Mundarten meist ab. Das Neutrum des starken Adjektivs scheint in Natangen und in Samland *ed* zu haben (*liüwed* = liebes, *dammeligid tíg* = dummes Zeug).

„Uns“ heisst *ons* und *oss*.

Die Wörter zwingen, zwerg, quer haben *dw* (*dwardh*, *dwinge*, *dwää*) in der Danziger Nehrung und um Braunsberg.

„Das *n* in den Beugungssilben und namentlich bei den Infinitiven fällt durchgängig weg (*gāwe* = Gaben, *holle* = halten, *blohmke* = Blümchen, *āpe* = offen). Nur die Volkssprache in Danzig und Umgegend behält wenigstens bei den Infinitiven das *n* regelmässig bei (*gāwen*, *hollen*).“ (Lehmann s. 29.) Nach Lilienthal fehlt bei den Schiffern am Ausflusse der Passarie das *n* des auslautenden -*en* nicht.

Die Verben *sehne* = sehen, *stähne* = stehen, *gähne* = gehen, *done* = thun, hatten, wie im Osnabrückischen, an den Infinitiv eine neue Endung -*en* angehängt.

Zu § 18. Lucas David Band IV, 132 berichtet von den beiden Ermländischen Dörfern Santoppe und Heinrichs-

dorf, dass sie ums Jahr 1276 „mit Geldrischen und Jülichsehen reisigen Knechten besetzt worden seien“.

Die Ermländer nennen ihre Sprache „breslauisch“ und „kälauisch“, mit jenem Ausdrücke den oberdeutschen, mit diesem den niederdeutschen Dialekt bezeichnend.

Zu § 19. Nach Wegner s. 176 verharret tonloses Endungs-e um Aschersleben, Foerderstedt, Zerbst, auf dem Flämning, im Kreise Jerichow und wie es scheint auch in Oranienberg, Blumenberg und Falkenberg (bei Berlin).

Zu § 19. Bei Schönfliess in der Neumark, im Teltow und im Kreise Zauch-Belzig ist anlautendes hochdeutsches g : j. Überall lautet organisches nd wie n^g: *eängern* = andern, *bängen* = binden, *bunk* = band, *ünger* = unter, *schtüing* = stand, *hänger* = hinter, *enge* = Ende. Das Neutrum des starken Adjektivs lautet auf -et. Man bemerkt Einschiebung von d hinter l in *düllder* = toller, *mölder* = Müller. „Nichts“ heisst *nüsch*, „das Handtuch“ *de twele*, „der Quersack“ *de twärbüdel*.

Zu *budden* s. 55. Rump, Westphälische Bauerngespräche. Lipstadt 1788 s. 87: „In der Grafschaft Bentheim, in Oberyssel und Drenthe ist das Paradies der ‚Budden‘. So heisst man sie dort, die wir Hagestolzen nennen. Man findet hier leicht einen Hof, darauf aus zwei Generationen und bisweilen noch aus der dritten solche Budden und Buddinnen vorhanden sind. Diese Budden sind von Lichtmess bis Weihnachtsabend auf kleinen Hörsten in kleinen Hütten, ein jeder mit seinen Ochsen und einer melken Kuh.“

Verzeichnis der Mundarten.

- Ahaus i. Westf. Seite 13,
14, 22.
Altmark 26, 45—46, 68, 76.
Barmen 33—34.
Bentheim 11, 65, 74, 78.
an der Bode 18—21, 67, 75.
Bochum 24.
Brandenburg a. H. 3, 68, 76.
Braunsberg 46, 70—72, 77.
Braunschweig 20, 21, 40
bis 42, 76.
Bremen 38, 46.
Bremerförde 39.
Brilon i. Westf. 43.
Brookmerland, Ostfriesland
17.
Bublitz b. Barth i. Pomm.
29, 30.
Büren i. Westf. 3, 43, 67.
Carzin im Kr. Stolp 69, 76.
Celle 41.
Danzig 4, 30, 31, 46—48,
70, 72.
Danziger Nehrung 70—73,
77.
am Deister 25, 41, 76.
Deventer 11, 14.
Diepholz 36.
Ditmarschen 16—17, 28,
37—40, 66, 68.
Dortmund 24.
auf dem Drömling 66, 75,
76.
Eichsfeld 18, 67.
Einbeck 18.
Elbing 30, 31, 47, 71.
Emmerich 7—10, 34—36.
Ermland 70, 71, 77, 78.
Enschede 13.
Fallersleben i. Hann. 18 bis
21, 40—42.
auf dem Flämick (Flämning)
4, 5, 31—32, 48, 78.
Frische Nehrung 70.
Frauenburg bei Elbing 70
bis 72.
Gardelegen i. Brand. 75.
Kr. Geldern 3, 6, 7—10,
34.
Gelderland 7—10.

- Mü.-Gladbach 6, 7—10, 33
bis 36,
Göttingen 3, 4, 18—21, 23,
45, 76.
Goslar 20, 41.
Greetsiel i. Ostfriesl. 16 bis
17, 38.
Greifswald 26, 27, 29.
Greven i. Westf. 24.
Groningen 4, 10—16.
Grubenhagen, Hann. 3, 4,
18, 23, 45, 76.
Hagen i. Westf. 24, 44.
Halberstadt 75, 76.
Halver i. Westf. 3, 43.
Hamburg 10, 17, 46.
Harlingerland 65, 66, 74.
Heinrichsdorf in Preussen
77.
Heringsdorf i. Pomm. 30.
Hildesheim 19—21, 25, 40
bis 42, 76.
Hinterpommern 28—31, 46
bis 48.
Holstein 38—40, 76.
Hoya i. Hann. 17, 39.
Ilseburg im Harz 20.
Iserlohn 21, 23, 44.
Jerichow i. Brand. 32, 78.
Jever 14, 17, 38—40, 66,
71, 74, 75.
Jühnde b. Dransfeld i. Hann.
3, 19, 40.
Kalenberg, Hann. 20, 76.
Kaltenkirchen i. Holst. 40.
Kempen, Rhprv. 7—10.
Kierspe i. Westf. 3, 43.
Kleve 4, 7—10, 34—36.
Koesfeld i. Westf. 5, 13, 14,
22.
Königsberg i. Pr. 30, 31, 47,
71.
Köslin i. Pomm. 30, 47, 48.
Krefeld 7—10, 27, 33—36.
Krempe i. Holst. 38.
Krummhörn i. Ostfriesl. 16
bis 17.
Laren b. Zutphen 13.
Lathen a. d. Ems 65, 74.
Limburg a. d. Lenne, Westf.
3, 43.
Lingen i. Hann. 11.
Lippe-Detmold 5, 7, 22 bis
24, 68.
Lippstadt 3, 21, 43.
Litauen 70—72.
Lübeck 39.
Lüdenscheid i. Westf. 3, 21.
Lüneburg 10, 17, 38—39.
Magdeburg 19—21, 31—32,
40—42, 66, 75.
Mehlsack i. Preussen 70, 72.
Meklenburg-Schwerin 13, 14,
26—28, 45—46, 68.
Meklenburg-Strelitz 26—28,
45—46.
Meppen i. Hann. 11, 65, 74.
Mörs, Rheinprov. 7, 8, 34, 35.
Mühlheim a. d. Ruhr 3, 7
bis 10, 34.

- Münsterland, Westf. 21—24, 34, 37, 42—45.
 Natangen 70, 71, 77.
 Neuhaldensleben 66.
 Neumark 31, 32, 47, 48, 55 73, 78.
 Neustettin i. Pomm. 30, 48.
 Niederlande, Sächsische 6, 10—16, 36—37, 68.
 Niederrhein 7—10, 33—36, 46—48, 61, 68.
 Westpreuss. Niederungen 70 bis 72, 77.
 Nieheim i. Westf. 36.
 Norden in Ostfriesl. 65, 74.
 Nordheim 20—22.
 Nordseemundart 16—18, 37 bis 40.
 Nordthüringgau 18—21, 40 bis 42, 66, 75, 76.
 Oberyssel, Niederl. 4, 6, 10 bis 16, 37, 78.
 Oderbruch i. Brand. 4, 32, 47—48, 73.
 Oldenburg, Grhzt. 14, 71.
 Olvenstedt i. Sachsen 67, 75.
 Osnabrück 4, 45, 77.
 Ostfriesland, südliches 6, 10 bis 16, 37, 65, 74.
 Ostfriesland, nördliches 6, 14, 15, 37—40, 65, 74, 75, 82.
 Ostfalen 18—21, 25, 76.
 Ostholstein 27, 39.
 Paderborn 22—24, 44.
 Papenburg 65, 74.
 an der Passarie 77.
 Plettenberg i. Westf. 43, 44.
 Preussen, Ost- und West- 28, 46—48, 69—73.
 Priegnitz 76.
 Probstei i. Holst. 17.
 Pyritz i. Pomm. 29, 48.
 Pyrmont 43.
 Rastenburg in Preussen 30, 31, 47.
 Rathenow i. Brand. 68, 76.
 Ravensberg, Grfsch. i. Westf. 7, 21—24, 42—45.
 Alt-Reetz im Oderbruch 73.
 Rijssen, Niederl. 11—16, 37.
 Rügen 29.
 Samland 31, 47, 70—72, 77.
 Sauer- (Süder-)land i. Westf. 22—24, 36, 43—45.
 Schleswig 38—40.
 Schmarfendorf in der Neumark 73, 78.
 Schönebeck, Sachsen 41, 67.
 auf dem Sindfelde südlich Paderborn 67.
 im Solling 3, 5, 6, 18—21, 23, 25, 40.
 Spiekerooge, Ostfriesl. 74.
 Stade i. Hann. 39.
 Stargard i. Pomm. 29, 47.
 Stormarn 18, 37.
 Stralsund i. Pomm. 30—31.
 Stüplingen b. Magdeb. 66, 75, 76.

im Teltow 73, 78.	Werden a. d. Ruhr 9, 10, 33—36, 44.
Twenthe 3, 6, 10—16.	Westfalen 2—7, 20—26, 28, 42—45, 68, 70, 82.
Ukermark 26, 27, 45, 46, 68, 69, 76.	Wetter a. d. Ruhr 3, 36, 43.
Usedom 29.	Wilster, Holstein 17.
Vorpommern 13, 14, 26 bis 30, 45—46.	Wolmirsleben 75.
Waldeck 5, 22—24, 44.	Kr. Zauch-Belzig 73, 78.
Walchow b. Fehrbellin 69.	
Warburg in Westf. 7, 23.	

Lautregister.

Got. a und i vgl. unter mnd. ē.	Got. ô 7—11, 16—22, 25 bis 27, 30—32, 65 f.
Altes a als ā u. ǣ 2, 65, 72.	Got. ô im Umlaut 8, 11, 16—23, 27, 30—32, 65 f.
Got. ai und aí 7, 10, 11, 16, 18, 22—28, 30, 65 f.	Got. u vgl. unter mnd. ô.
Got. au und aú 3, 7, 11, 16—26, 30, 65 f.	Got. iu, û 4—10, 16 bis 19, 23, 30, 67 f.
Got. au und aú im Umlaut 4, 11, 16, 19—22.	Got. iu, û im Umlaut 4, 16, 19, 21, 31, 32, 65 f.
Got. ê = as. â 68, 73.	Mnd. d in- und auslautend 35, 42, 45, 76.
Mnd. ē 5—8, 12, 17—23, 30, 65 f.	Mnd. dw anlautend 35, 37, 46, 74 f.
Mnd. ê vgl. got. ai, aí und iu.	Mnd. g anlautend 33, 40, 43, 46—48, 74 f.
Got. ei 5, 12, 17—21, 30, 66 f.	Mnd. ch inlautend 38.
Got. i vgl. unter mnd. ē.	Altes j in- und auslautend 38, 43.
Mnd. î vgl. unter got. ei.	
Mnd. ô (ā) 6, 8, 13—17, 21—23, 27, 65 f.	

Mnd. k anlautend 38.	Mnd. sk 36, 37, 38, 40, 45, 74 f.
Mnd. nd in- und auslautend 35, 38, 43, 47, 76, 78.	Mnd. sl, sm etc. anlautend 41, 48, 75 f.
Mnd. n auslautend 34, 46 bis 48, 77 f.	Slavisches fch 45, 46.
Mnd. p anlautend 38.	Mnd. st 41, 48, 75, 77, 78.
Mnd. r auslautend 46—48, 76.	Mnd. w anlautend 37, 43.
Mnd. s anlautend 34, 40, 45, 74 f.	Mnd. wr anlautend 35, 43, 46.

Berichtigungen.

S. 22 z. 18 lies *ě*, *ē* und *ä*.

S. 39 z. 28 und s. 74 z. 27: Auch um Aurich und im Harlingerlande herrscht die Endung *-en* im Plural des Praesens.

S. 42 z. 20. Der „Hessewech“ (nicht „via Hassica“) in der unechten Bremer Urkunde führte nach Lappenberg (Adam von Bremen, Cap. XIII Anm. 12) von dem Dorfe Westen an der Aller über Hamelheide nach Gadesbünden.

S. 68 z. 10. In Lemgo spricht man bereits *mäten* = messen, *äten* = essen.

Inhalt.

	Seite.
Vorwort	III—VI
Literatur	VII—XII
Übersicht	XIII—XVI
Abhandlung	1—48
Wörtersammlung	49—64
Zusätze	65—78
Register der Mundarten	79—82
Lautregister	82—83
Berichtigungen	83



~~~~~  
Druck von A. Hoyer in Burg.



In unserem Verlage sind ferner erschienen:

- Andreas, Dr. Fred. Charles**, the book of the Mainyo-i-Khard, also an old fragment of the Bundehehsh, both in the Original Pahlavi. Being a Facsimile of a Manuscript brought from Persia by the late Professor Westergaard and now preserved in the University-Library of Copenhagen. *M* 20.
- Baethgen, Lic. theol. Pastor Dr. Fr.**, Amuth und Würde in der alttestamentlichen Poesie. Vortrag. *M* 1.
- Béranger, J. P. von**, Lieder, übers. von Georg Weber. Preis geh. *M* 4; elegant geb. m. Goldschnitt. *M* 5.
- Biese, Dr. phil. Alfredus**, de obiecto interno apud Plautum et Terentium atque de transitu verbalium notionum. *M* 1,60.
- —, Die Entwicklung des Naturgefühls bei den Griechen und Römern. I. Teil (Griechen). *M* 3.  
II. Teil (Römer) befindet sich unter der Presse und erscheint Ende 1883.
- Clasen, Dr. phil. Chr.**, historisch-kritische Untersuchungen über Timaios von Tauromenion. *M* 2,40.
- von Destinon, Dr. phil. Justus**, die Chronologie des Josephus. *M* 1,60.
- —, Die Quellen des Flavius Josephus. I. Die Quellen der Archäologie Buch XII—XVII = Jüd. Krieg. B. I. *M* 3.  
— —, *Ἀλεξάνδρου ἀνάστασις*. (Griechisches Lesebuch für Untertertia, nach Arrian's Anabasis bearbeitet. *M* 1,50.
- Hansen, Dr. phil. Marx**, de tropis et figuris apud Tibullum. *M* 1,20.
- Harkensee, Dr. phil. Heinr.**, Untersuchungen über das Spielmannsgedicht Orendel. *M* 3.
- Hasse, Professor Dr. Paul**, das Schleswiger Stadtrecht. Untersuchungen zur dänischen Rechtsgeschichte. *M* 4.
- Hempel, Dr. phil. Otto**, quaestiones Theocriteae. *M* 2.
- Jansen, Professor Dr. Karl**, Aleander am Reichstage zu Worms 1521. Festschrift zur Lutherfeier 1883. *M* 3,60.
- Kant**, Nachträge zu Kants Kritik der reinen Vernunft. Aus Kants Nachlass herausgegeben von Benno Erdmann, Prof. an der Univers. Kiel. *M* 1,60.
- Krichauff, Dr. phil. E.**, quaestiones de participii apud Sophoclem usu. *M* 2,40.
- Möller, Dr. phil. Hermann**, das altenglische Volksepos in der ursprünglichen strophischen Form. I. Abhandlungen. II. Texte. *M* 5. — eleg. geb. *M* 6.—  
— —, das Beowulfepos mit den übrigen Bruchstücken d. altengl. Volksepos in der ursprünglichen strophischen Form. *M* 2. — eleg. geb. *M* 2,75.
- Netzker, Dr. phil. H.**, Hermagoras, Cicero, Cornificius quae docuerint de „statibus“. *M* 2.
- Neumann, Dr. phil. H.**, de Plinii dubii sermonis libris Charisii et Prisciani fontibus. *M* 2.
- Neumann, Oberlehrer Dr. W.**, über die Betonung der Fremdwörter im Deutschen. *M* 0,80.
- Nissen, Dr. phil. P.**, der Nominativ der verbundenen Personalpronomina in den ältesten französischen Sprachdenkmälern. *M* 1,60.
- Petersen, Dr. phil. W.**, quaestiones Ovidianae. *M* 2.
- Puls, Dr. phil. Alfred**, Untersuchung über die Lautlere der Lieder Muscatblüt's. *M* 2.
- Schnoor, Dr. phil. Herm.**, quaestiones Plautinae. *M* 1,60.
- Schwartz, Dr. phil. Elimar**, de metaphoris e mari et re navali petitis quaestiones Euripidaeae. *M* 2.
- Schwartz, Dr. phil. Hubertus**, ad Atheniensium rem militarem studia Thucydidea. *M* 2.
- Stille, Dr. phil. W.**, historia legionum auxiliorumque inde ab excessu divi Augusti usque ad Vespasiani tempora. Dissertatio praemio ornata. *M* 5.
- Wachholtz, Dr. phil. Ad.**, de litis instrumentis in Demosthenis quae fertur oratione in Macartatum. *M* 1,60.
- Wassner, Dr. phil. Julius**, de heroum apud Graecos cultu. *M* 1,60.
- Wetzel, Dr. phil. August**, die translatio S. Alexandri. Eine kritische Untersuchung. Mit 3 Lichtdrucktafeln. *M* 2,80.

Lipsius & Tischer, Verlagshandlung in Kiel.

















